Sammlung
der
besten Schriftsteller,
welche
die Geschichte, besondere Rechte, Sitten und Gewohnheiten der Völker nach ihren Grundsätzen
abgehandelt haben.

Neun und neunzigster Band.

Schmidts Neuere Geschichte Sieben und zwanzigster Band.

Frankenthal,
bei Ludwig Bernhard Friedrich Gegels seel. Erben.
Johann Friedrich Enderes.
1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Michael Ignaz Schmidts,

Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Directors des Kaiserl. Königl. Hausarchivs, und Beysitzer der Bücher-Censur-Commission,

Neuere Geschichte der Deutschen.

Sieben und zwanzigster Band.

Fortgesezt von

Joseph Milbiller,

der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit Doktor, Churpfalzbayerischen wirklichen geistl. Rath, und öffentlichen ordentlichen Professor an der churfürstlichen bayerischen Universität zu Landshut.

Kaiser Karl VII.

Vom Jahre 1740 bis 1745.

Frankenthal,

bei Ludwig Bernhard Friedrich Gegels seel. Erben.

Johann Friedrich Enderes.

1805.

Inhalt
des
sieben und zwanzigsten Bandes
der
neuern Geschichte.

Siebzehntes Buch.
Kaiser Franz I.

Seite

Erstes Kapitel.

Bemühung des Königs von Preußen, einen Frieden zu erlangen. Hannöversche Convention. Sieg des Königs bei Sohr. Gefecht bei Hennersdorf. Einbruch Friedrichs in Sachsen. Sieg der Preußen bei Kesselsdorf Friede zu Dresden. 1 — 18

Zweites Kapitel.

Friedensunterhandlungen zu Paris zwischen Frankreich und den Generalstaaten. Eroberungen der Franzosen in den Niederlanden. Verlust

Seite

lust derselben in Italien. Friedensunterhandlungen zu Breda, und Ende derselben. Steigendes Waffenglük der Franzosen in Italien. Eroberung der Festung Bergen op Zoom. Friedenskongreß, und Friede zu Aachen. 19 — 41.

Drittes Kapitel.

Religionsbeschwerden im Hohenlohischen. Schwierigkeiten wegen Einführung der Taxischen Stimme auf dem Reichstage. Vergeblicher Versuch des Kaisers, einen und denselben Münzfuß in Deutschland einzuführen. 42 — 51.

Viertes Kapitel.

Neutralitätsvertrag zwischen Großbritannien und Preussen. Bündniß zwischen Oestreich und Frankreich. Einfälle des Königs von Preußen in Sachsen, und Anfang des siebenjährigen Krieges. Sieg desselben bei Lowositz. Gefangennehmung der ganzen sächsischen Armee bei Pirna. 52 — 72.

Fünftes Kapitel.

Krieg der Krone Frankreich gegen Preußen. Aufstellung eines Reichsexecutionsheeres. Sieg der Preus-

Seite
Preußen über die Oestreicher bei Prag. Niederlage derselben bei Kollin. 73 — 85.

Sechstes Kapitel.

Einfall der Franzosen in die westphälischen Länder des Königs von Preußen, und in die hannöverschen Lande. Sieg derselben bei Hastenbeck. Einfall der Russen in Preußen. Fruchtloser Versuch, den König von Preußen in die Acht zu erklären. Sieg der Russen bei Großjägerndorf. Schweden in Preußisch-Pommern. Convention zu Kloster Seven. Einmarsch der Franzosen und Reichstruppen in Sachsen. Sieg Friedrichs bei Roßbach. Schweidnitz und Breslau von den Oestreichern erobert. Sieg Friedrichs bei Leuthen. Wiedereroberung von Breslau. 86 — 119.

Siebentes Kapitel.

Aufkündigung der Convention zu Kloster Seven. Sieg der Alliirten bei Crefeld. Einfall der Russen in Preussen. Wiedereroberung Schlesiens durch Friedrich. Einbruch der Russen in Pommern, und in die Neumark. Vorrüken der Schweden in die Ukermark. Sieg der Preussen bei Zorndorf. Fruchtlose Bemühung der

Oste-

Seite
Oestreicher, die Preußen aus Sachsen zu vertreiben. Treffen bei Hochkirchen. Vertreibung der Oestreicher aus Schlesien. 120 — 152.

Achtes Kapitel.

Neuer fruchtloser Versuch, den König von Preussen in die Acht zu erklären. Neuer Allianztractat zwischen Frankreich und Oestreich gegen Preussen. Ueberrumpelung der Reichsstadt Frankfurt durch die Franzosen. Treffen bei Bergen. Sieg der Alliirten bei Minden und Gohfeld. Folgen desselben. 153 — 170.

Neuere

Geschichte der Deutschen.

Siebzehntes Buch.

Kaiser Franz I.

Erstes Kapitel.

Bemühung des Königs von Preußen, einen Frieden zu erlangen. Hannöversche Convention. Sieg des Königs bei Sohr. Gefecht bei Hennersdorf. Einbruch Friedrichs in Sachsen. Sieg der Preußen bei Kesselsdorf. Friede zu Dresden.

Noch ehe Theresiens Gemahl, Franz Stephan von Lothringen zum Kaiser gewählt war, hatte Friedrich II, König von Preußen, bewogen theils durch das unredliche Betragen der Franzosen, die ihn gegen die klare Vorschrift ihrer Verträge mit ihm bisher fast immer ohne Unterstüzung gelassen hatten, theils

durch den schlechten Zustand seiner Finanzen, einen ernstlichen Versuch gemacht, durch Unterhandlungen zu einem annehmlichen Frieden zu gelangen. Der Graf Podewils, der sich als preussischer Minister im Haag befand, mußte in dieser Absicht nach Hannover gehen, wo sich der König von Großbritannien mit seinem Minister, Lord Harrington, damals aufhielt, und ihre Gesinnungen ausforschen. Durch großbritannische Vermittelung sollte, wenn es möglich wäre, der Friede zu Stand kommen.

Podewils fand die hannöverschen Minister des Königs von Großbritannien nicht abgeneigt, und durch sie brachte er es dahin, daß die Unterhandlungen zwischen Lord Harrington, und dem preussischen Minister Andrie wirklich in Gang kamen. Der König von Preußen verlangte im Grunde nichts anders, als daß er Schlesien auf den Fuß des Breslauer Friedens behalten möge, daß ihm Großbrittannien den Besiz dieses Landes garantire, daß diese Krone auch von den Generalstaaten, von dem deutschen Reiche und von den übrigen kriegführenden Mächten die Leistung dieser Garantie bewirke, daß Oestreich ihm über alle seine Staaten die Gewähr leiste, und daß Kursachsen allen Ansprüchen auf Schlesien durch Ausstellung einer Cessionsacte förmlich entsage, auch alle andere durch den Krieg veranlaßte Foderungen als nichtig und aufgehoben erkläre. Dafür wollte er

er auch seiner Seits der Königin von Ungarn alle ihre deutsche Staaten garantiren, ihrem Gemahle, dem Großherzoge von Toscana seine Stimme zur Kaiserwahl geben, und allen durch diesen Krieg erzeugten Foderungen an Sachsen entsagen.

So geneigt indessen die hannöverschen Minister waren, diesen Anträgen des Königs von Preußen Gehör zu geben, so wenig wollte sich der König von Großbrittannien anfänglich dazu verstehen. Auf ihn behauptete sein Minister, Lord Harrington, einen starken Einfluß, und dieser hatte ganz entgegengesezte Gesinnungen. Doch nach vielen Debatten von dieser und jener Seite, und nachdem er lange Zeit unschlüßig zwischen beiden Meinungen geschwankt hatte, nahm er endlich die preußischen Vorschläge an, und die sogenannte hannöversche Convention kam auf diesem Fuß am 26sten August 1745 wirklich zu Stand a). Diese Convention sollte bei dem künftigen Frieden mit Oestreich zur Grundlage dienen; daher beide contrahirende Theile sich versprachen, aus allen ihren Kräften daran zu arbeiten, daß die Königin von Ungarn und Böhmen, wie auch alle andere kriegführende Mächte diesen Vorschlägen beitreten. In einer Zeit von sechs Wochen sollte auf den Fuß die-

a) Wenk Codex juris gent. recentissimi. Tom. II. p. 191. seq.

dieser Präliminarien der Definitivfriede geschlossen seyn.

Der König von Großbritannien säumte nicht, einem Artikel dieser Convention zu Folge gleich nach der Unterzeichnung derselben Courriers nach Wien zu senden, und in den Hof daselbst zu dringen, daß er dem Prinzen von Lothringen unverzüglich zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Preußen sowohl in Böhmen, als in Schlesien und in Sachsen Befehl gebe. Allein ganz anders dachte Maria Theresia.

Nachdem sie es einmal durch Waffenglük und durch Unterhandlungen so weit gebracht hatte, daß sie sich des Krieges mit Baiern, und aller Ansprüche auf ihre Länder von dieser Seite her entlediget sah, war ihre erste Sorge auf die Demüthigung ihres verhaßten Gegners, des Königs von Preußen, und, wo möglich, auf die Wiedereroberung Schlesiens gerichtet. Wäre nur einmal dieser gefährliche Feind niedergedrükt: mit Frankreich, dessen Kriegsmacht und Finanzen ohnehin schon sehr geschwächt waren, und mit dessen Bundesgenossen, der Krone Spanien, und der Republik Genua hoffte man endlich wohl fertig zu werden.

Die Ausführung dieses Vorhabens hatte der

Prinz

Prinz Karl von Lothringen übernommen, dessen Armee seit dem unglüklichen Treffen bei Strigau bereits ansehnlich war verstärkt worden, und er fand sich jezt um so mehr hierzu ermuntert, da eben die erfreuliche Nachricht von der Wahl seines Bruders Franz zum teutschen Kaiser ihn, und die ganze Armee in volle Begeisterung versezt hatte. Friedrich II. war eben aus seinem ziemlich vortheilhaften Lager bei Haromirz aufgebrochen, und hatte sich bei Studenz gelagert, als der Prinz Karl ihm unverzüglich nachrükte, mit dem festen Vorhaben, ihm ein Treffen zu liefern. Glänzender, als durch eine gänzliche Niederlage des Königs, glaubte er das Fest der auf seinen Bruder gefallenen Kaiserwahl nicht begehen zu können.

Bei der östreichischen Armee hatte man ausgestreut, daß man nach Arnau marschiren werde. Friedrich, der dieses erfuhr, vermuthete, daß man ihm den Weg nach Schatzlar abschneiden wollte, und beschloß am 30. September aufzubrechen, und gegen Trautenau anzurüken. Allein als dieses Vorhaben mit Anbruch dieses Tages ausgeführt werden sollte, sah er zum größten Erstaunen die ganze östreichische Armee in voller Schlachtordnung vor sich. Karl hatte ihr Tages vorher nach Mittage in aller Stille aus dem Lager zu rüken, und durch Gehölze und enge Wege nach Sohr und Altenbuch zu ziehen be-

foh-

fohlen, und damit ja der Befehl so geschwind und geheim, als möglich, vollzogen werde, hatte die Armee sogar ihre Gezelte und alles Gepäke zurükgelassen.

Hier sah sich nun der König zu schlagen genöthiget, und zwar in einer der nachtheiligsten Stellungen. Auf allen Seiten von den feindlichen leichten Truppen umgeben, und eben darum außer Stand gesezt, Nachrichten von den Anstalten des Feindes einzuziehen, und die geringste Bewegung, die demselben verborgen bleiben könnte, zu seinem Vortheile zu machen, mußte er alles bloß auf die ausdauernde Tapferkeit seiner Truppen, und gewissermassen auf das Glük ankommen lassen. Gegen eine Armee von 35 bis 40,000 Mann Oestreicher stand ein Heer von höchstens 19,000 Mann Preußen; der rechte Flügel des Feindes lehnte sich an Deutsch-Prausnitz; der linke dehnte sich auf einer vortheilhaften Anhöhe gegen die Strasse von Trautenau so weit aus, daß die Preußen durch ihn überflügelt waren, und, um von dieser Seite her in Schlachtordnung zu kommen, sich genöthiget sahen, unter dem Feuer des östreichischen linken Flügels, ja sogar zum Theile vor dem Centrum der östreichischen Armee aufzumarschiren. Dessen ungeachtet stellte sich das preussische Heer mitten unter dem Kanonenfeuer der Feinde mit einer außerordentlichen Schnelligkeit in eine solche Ordnung

nung, daß die rechte Flanke desselben vor der Gefahr eines feindlichen Angriffes gedekt wurde. Ein Theil der preussischen Cavallerie stürzte hierauf mit solchem Ungestümm auf die östreichische Reiterei hin, die auf der steilen Anhöhe postirt war, daß die erste Linie derselben sogleich über den Haufen geworfen wurde. Dieser Stoß, den das erste Treffen der Cavallerie erlitt, theilte sich auch dem zweiten und dritten mit; und einige der fliehenden Schwadronen prellten auf das Fußvolk an, wodurch dann auch dieses in Unordnung gerieth. Da hierauf die preussische Infanterie nicht nur die grosse, durch 15 Compagnien Grenadiers beschüzte Batterie des östreichischen linken Flügels eroberte, sondern auch das Fußvolk in die Flanke nahm, so mußte endlich der ganze linke Flügel die Anhöhe verlassen, und ward, wiewohl nach heftiger Gegenwehre, völlig geschlagen. Noch stand zwar der östreichische rechte Flügel unerschüttert. Allein durch einige Schwadronen vom preußischen rechten Flügel, der auf seinem Plaze nichts mehr zu thun fand, erhielt nun die preußische Reiterei des linken Flügels eine ansehnliche Verstärkung; durch sie gerieth, in dem sie sich gegen Deutsch-Prausnitz wandte, die Flanke der östreichischen Cavallerie in Gefahr, und räumte in größter Eile das Schlachtfeld. Ihr folgte endlich der ganze Flügel, der sich nicht mehr halten konnte, und die

öst-

östreichische Armee rettete sich durch den nahen Wald vor dem weitern Nachsezen des Feindes b).

Der Plan, die glükliche Ereigniß der Kaiserwahl durch einen glänzenden Sieg zu feiern, war nun freilich mißlungen. Aber Friedrich zog von dem glüklichen Ausgange dieses Treffens doch keinen Vortheil. Obwohl er Sieger war, konnte er sich wegen der Nekereien der ungarischen leichten Truppen, denen er beständig ausgesezt war, und wegen des Mangels an Lebensmitteln für Menschen und Pferde in Böhmen in die Länge nicht halten, sondern zog nach einem paar Wochen aus diesem Lande zurük nach Schlesien, um es zu sichern.

Der Prinz Karl stellte sich nun auch an, als wenn er die Winterquatiere im Innern von Böhmen und Mähren beziehen wollte. Allein er ließ diese Nachricht zu laut und zu geflissentlich ausstreuen, als daß nicht in Friedrich der Verdacht entstanden seyn sollte, er suche ihn dadurch nur sicher zu machen. Und in der That! das Vorrüken eines beträchtlichen östreichischen Corps gegen Böhmisch-Friesland, das Nachrüken der Hauptarmee theils auf eben diesem Wege, theils über Zittau; die Errichtung einiger Magazine in der Ober- und Niederlausitz, und —

was

b) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 139. — 143.

was vollends am auffallendsten war, das Erscheinen eines östreichischen Heeres von 10,000 Mann, welches vom Rhein her über das Vogtland hereinrükte, alle diese Umstände lehrten bald, daß es dem Prinzen Karl um etwas anders zu thun sey, als um Winterquartiere. Der Plan war, den König von Preussen mit Anfange des Winters auf vier Seiten zugleich anzugreifen. Der Prinz von Lothringen wollte daher mit der Hauptarmee durch die Lausitz nach Sagan und Crossen gehen; der General Grün war bestimmt, in Vereinigung mit einem Corps Sachsen in die Kurmark einzudringen, und gerade auf die Hauptstadt Berlin loszugehen; die sächsische Hauptarmee sollte das Heer des Fürsten von Dessau, welches bei Halle stand, entweder einzeln in seinen Quartieren überfallen, oder zu einem Treffen nöthigen, und die Generale Hohenembs und Keul sollten zu gleicher Zeit aus Böhmen und Mähren in Schlesien einbrechen. In Wahrheit, ein schöner Plan, dem nichts fehlte, als daß er nicht genug geheim gehalten, und nicht schnell genug ausgeführt wurde!

Der schwedische Minister am Hofe zu Dresden, Herr Wolfenstierna, der bei dem kursächsischen Minister, Grafen von Brühl beliebt, und eines von den Mitgliedern der Spielparthie desselben war, entdekte bei dieser Gelegenheit bald, was man vorhabe, und theilte seine Entdekung dem schwedischen

Minister am Berliner Hofe, Herrn von Rudenskiöld, mit. Beide waren dem Könige von Preussen persönlich ergeben, so, wie damals der schwedische Hof überhaupt sehr wohlwollende Gesinnungen für Preussen hatte. Rudenskiöld trug daher kein Bedenken, den König insgeheim von dem Plane zu unterrichten c); und dieser traf sogleich die nöthigen Anstalten, um zuvorzukommen.

Nachdem Friedrich die Postirungen zur Armee gezogen, und die Gebirge durch die aus Oberschlesien beorderten Truppen des Generals Nassau hatte besezen lassen, gieng er in der größten Geschwindigkeit, ehe die Gegenparthei etwas solches im geringsten vermuthet hatte, am 23. November 1745 bei Naumburg über die Queiß, und drang in die Oberlausiz ein, wo die Oestreicher bereits 3 Tage zuvor eingerükt waren, und sich hierauf in die Cantonirungsquartiere vertheilt hatten. Das erste Gefecht erfolgte bei Hennersdorf, wo die Preußen 4 sächsische Regimenter über den Haufen warfen, und ausserdem, daß sie eine beträchtliche Zahl von Mannschaft gefangen nahmen, einen Theil ihrer Kanonen, Fahnen, Standarten und Pauken eroberten. Die preußische Hauptarmee rükte hierauf unaufhaltsam gegen Görlitz vor; und nun erfolgte, was kein Mensch

c) Histoire de mon tems par Frederic II. T. II. p. 271. seq.

Mensch sich jemals würde vorgestellt haben: die östreichische Armee, anstatt dem ungleich schwächern Feinde die Spize zu bieten, gab, nachdem sie sich zusammengezogen hatten, Görliz nebst der darin befindlichen sächsischen Garnison von 300 Mann denselben Preis, und zog sich in der größten Eile und Unordnung über Zittau und Gabel in die böhmischen Gebirge zurük. Die Folge war, daß die ganze Lausiz nebst 2 beträchtlichen Magazinen in die Hände der Preußen fiel.

Von der Lausiz richtete Friedrich seinen Marsch nach Sachsen. Gegen den Kurfürsten dieses Landes war er wegen deßen Verbindung mit dem Wiener Hofe besonders heftig erbittert, und er hatte demselben bereits im August den Krieg förmlich erkläret d). Nur die bald hierauf geschlossene hannöversche Convention, und die Hoffnung, der Kurfürst werde derselben beitreten, hatte seinen bewaffneten Arm noch zurükgehalten. Noch jezt machte er den Versuch, ihm durch den zu Dresden befindlichen englischen Gesandten Villiers einen Frieden auf den Fuß dieser Convention anbieten zu lassen. Allein der über seinen Herrn alles vermögende Graf von Brühl war zu sehr von dem Schwindel eitler Hoffnungen ergriffen, als daß ein solcher Antrag Eingang bei ihm hätte

d) Fabers europ. Staatskanzlei. T. LXXXVII. S. 730. ff.

hätte finden können. Im Tone einer damals wirklich lächerlichen Zuversicht that er zulezt die Erklärung: sein Herr, der König von Polen, und Kurfürst von Sachsen erwarte ein beträchtliches Hülfscorps, und werde sich den Schaden, den die Preussen in Sachsen anrichteten, wohl im Brandenburgischen zu vergüten wissen e). Friedrich sah sich daher genöthiget, den Frieden mit den Waffen in der Hand zu erkämpfen.

Der Fürst von Dessau, der bereits am 29. November in Sachsen eingerükt war, Leipzig besezt, und Torgau nebst einem beträchtlichen Magazin weggenommen hatte, rükte auf Befehl des Königs bis Meißen herauf, und bemächtigte sich am 12. December dieser Stadt, wie auch der dort befindlichen Brüke über die Elbe, wodurch er sich die Communication mit der königlichen Armee verschaffte. Friedrich näherte sich über Königsbrük gleichfalls der Elbe, und der General Lehwald hatte Befehl, mit seinem Corps, welches gleichsam den Vortrab des Königs ausmachte, zu dem Fürsten von Dessau zu stossen. Dadurch suchte man sich gegen einen Angriff von Seite des Prinzen Karl und der Sachsen in hinlängliche Verfassung zu sezen. Nachdem die Vereinigung glüklich bewirkt war, rükte der Fürst den

e) Histoire de mon tems. T. II, p. 291. seq.

den zwischen Kesselsdorf und Bennerich verschanzten Sachsen entgegen, mit dem festen Vorsaze, sie anzugreifen. Auf dem Marsche wurde er zwar von den Sachsen in den engen Wegen vor dem Dorfe Zehren unvermuthet überfallen, und büßte einige Mannschaft nebst einem beträchtlichen Theile des Gepäkes der Offiziers ein. Auch fand er die Feinde bei Kesselsdorf in einer ungemein vortheilhaften, beinahe unbezwinglichen Stellung. Dessen ungeachtet griff er am 15. December 1745 Nachmittags gegen 2 Uhr den linken feindlichen Flügel, obwohl derselbe wegen der Vortheile des Terrains, und wegen der Menge des Geschüzes am schwersten zu besiegen war, mit unerschüttertem Muthe an. Dieses that er, um sich des Dorfes Kesselsdorf zu bemächtigen, und eben dadurch Meister von der feindlichen Flanke zu werden. Ein mörderisches Feuer von 30 Kanonen und 7 Grenadierbataillons trieb anfänglich die Preußen zweimal zurük. Aber eben dieser glükliche Anfang gereichte dem Feinde zum Verderben. Zu sicher gemacht durch diese Vortheile, rükten die sächsischen und östreichischen Grenadierbataillons aus ihrem vortheilhaften Posten hervor, um die Preußen noch weiter zurükzutreiben, vielleicht auch um ihre Feldstüke zu erbeuten; diesen Umstand benüzte der Fürst von Deßau augenbliklich, und seine Dragoner mußten mit verhängtem Zügel auf sie einhauen. Die Sachsen wurden im Rüken überfallen, und die Preußen dran-

drangen, mit ihnen untermengt, in das Dorf Kesselsdorf ein, dessen sie sich nach einem entsezlichen Blutbade bemächtigten. Als der linke Flügel der Sachsen in den Rüken und in die Flanken genommen, und völlig geschlagen war, geriethen auch das Centrum und der rechte Flügel, auf die nun die Preußen ihre Angriffe richteten, bald in völlige Unordnung. Auch die Oestreicher, von denen ausser den in Kesselsdorf postirten Grenadiers keiner ins Treffen gekommen war, zogen sich nun gleichfalls zurük. Auffallend ist es, daß der Prinz von Lothringen an eben demselben Tage mit einem Theile seiner Armee bei Dresden ankam, und nicht einen einzigen Mann absandte, um die sächsische Armee in Beziehung auf ein so wichtiges Unternehmen zu verstärken f). Er stellte sich in dem Plauischen Grund in Schlachtordnuug, und sah dem Treffen von weitem zu. Am folgenden Tage gieng er nach der Gränze von Böhmen zurük.

Der Sieg hatte nicht nur den Sachsen, sondern auch dem Könige von Preußen sehr viele Mannschaft gekostet; aber er verschafte auch diesem leztern den Frieden, oder zog ihn wenigstens schneller herbei. Der englische Minister Villiers hatte es indeßen doch dahin gebracht, daß der König von Polen sich endlich

f) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 174. f.

lich zur Schließung eines Friedens geneigt finden ließ, und seinen Ministern zu Dresden die nöthigen Instructionen und Vollmachten zu senden versprach. Auch Maria Theresia hatte sich inzwischen bereitwillig erklärt, die hannöversche Convention unter gewissen Einschränkungen anzunehmen. Der preußische Staatsminister, Graf von Podewils, mußte sich daher nach Dresden begeben, um dieses Geschäft zu besorgen. Wirklich langten auch die Vollmachten für die kursächsischen Minister von Bülow und von Stubenberg in kurzer Zeit an, worauf sich auch der Graf von Harrach als Friedensgesandter von Seite Oestreichs zu Dresden einfand.

Da die Hauptpunkte des Friedens schon in der hannöverschen Convention festgesezt waren, so fanden die Bevollmächtigten um so weniger Schwierigkeiten bei den Unterhandlungen, und sie hatten nur noch einige Nebenumstände zu berichtigen. Am 25. December war bereits alles ins Reine gebracht, und an eben demselben Tage wurde sowohl der Friede zwischen Preußen und Kursachsen, als der zwischen Preußen und Oestreich unterzeichnet. In dem Frieden mit Sachsen nahm der König August die hannöversche Convention ohne alle Einschränkung an, weswegen er sich verpflichtete, dem Könige von Preussen in Zeit von 3 Wochen eine förmliche Verzichtsacte auf Schlesien von Seite seiner Gemahlin (der ältesten

sten Tochter des Kaisers Joseph I.) für sich und ihre Erben zu verschaffen. Außer den übrigen schon in der gedachten Convention enthaltenen Bedingnißen mußte sich der König von Polen, als Kurfürst von Sachsen, auch verbindlich machen, daß die sächsischen Landstände, und die Stadt Leipzig außer den bereits erhobenen Contributionen in der nächsten Leipziger Ostermesse noch eine Million Thaler nebst den Zinsen, vom 23. December an gerechnet, an Preußen bezahlen werden. August ärndtete also, wie man hieraus ersieht, von seiner Allianz mit Oestreich, von welcher er einen so großen Gewinn gehoffet hatte, nichts als Nachtheil ein. Um allen Streitigkeiten ins Künftige vorzubeugen, mußte Kursachsen dem Könige von Preußen gegen ein Aequivalent an Land und Leuten, welches innerhalb 6 Wochen bestimmt werden sollte, die Stadt Fürstenberg und das Dorf Schidlo nebst den Zöllen an der Oder daselbst abtreten, und sich verpflichten, nie einen andern Zoll an diesem Fluße anzulegen, noch dessen freien Lauf und dessen Schiffarth zu hemmen. Auch bedung sich der König August für sich, für seinen Hof, und für sein Fürstengut den freien Durchzug aus Sachsen durch Schlesien nach Polen, und umgekehrt g).

In dem Frieden mit Oestreich wurde der Friede von

g) Wenk, Cod. jur. gent. recentiss. Tom. II. p. 207. seq.

von Breslau nebst dem schlesischen Gränzrecesse vom Jahre 1742 bestättiget; und gleichwie Franz I. seit dem Schlusse der hannöverschen Convention, worin ihm Friedrich II. seine Wahlstimme zu geben versprochen hatte, bereits wirklich zum Kaiser gewählt war, so erkannte ihn jezt dieser in derselben Eigenschaft, wie auch die Gültigkeit der böhmischen Wahlstimme. Dafür sagte Maria Theresia im Namen ihres Gemahls dem Kurhause Brandenburg alle bereits den Kurhäusern Sachsen und Hannover zugestandene Rechte und Vorzüge zu, und versprach, sich bei ihrem Gemahle aus allen Kräften dahin zu verwenden, daß dem Könige von Preußen und seinem Kurhause auch alle andere Vortheile, die der Kaiser Karl VI. ihm zugesagt hatte, durch eine besondere Uebereinkunft bewilliget würden. Kursachsen, Kurbraunschweig, und Hessencassel, und besonders Kurpfalz wurden in diesen Frieden mit eingeschlossen. Sobald der Kurfürst von der Pfalz den Kaiser Franz und die böhmische Wahlstimme würde erkannt haben, sollte er in alle seine Länder völlig wieder eingesezt werden. Die übrigen Artikel dieses Friedens waren schon in der hannöverschen Convention enthalten h).

Kur=

h) Wenk, Cod. jur. gent. recentiss. Tom. II. p. 194. seq.

Kurpfalz erfüllte die ihm vorgeschriebene Bedingniß ohne Verzug; das deutsche Reich garantirte aber diesen Frieden erst am 14. May 1751, und nur mit Vorbehaltung und Beibehaltung der Gerechtsamen des Reiches auf Schlesien. Das teutsche Reich glaubte nämlich sein Recht an Schlesien, als einen ehemaligen Theil des Königreiches Böhmen, welches bekanntlich zum teutschen Reiche gehört hatte, nicht fahren lassen zu dürfen. Freilich war dieses nur eine leere Formalität, da Friedrich schon seit dem Breslauer Frieden den Titel eines souverainen Herzoges von Schlesien angenommen hatte.

Zweites Kapitel.

Friedensunterhandlungen zu Paris zwischen Frankreich und den Generalstaaten. Eroberungen der Franzosen in den Niederlanden. Verlust derselben in Italien. Friedensunterhandlungen zu Breda, und Ende derselben. Steigendes Waffenglük der Franzosen in Itallen. Eroberung der Festung Bergen op Zoom. Friedenskongreß, und Friede zu Aachen.

Nun, da auf dieser Seite keine Diversion mehr zu erwarten war, schien es Zeit zu seyn, daß auch Frankreich mit seinen Bundesgenossen, der Krone Spanien und der Republik Genua sich auf eine gute Art aus der Sache ziehe. Einen Versuch hatte Ludwig XV. bereits gleich nach dem Tode des Kaisers Karl VII. gemacht, indem er den Generalstaaten der vereinigten Niederlande den Vorschlag zur Eröffnung einer Friedensversammlung that i). Damals war

i) Mémoires pour servir a l'histoire de l'Europe depuis 1740. T. II, p. 331. seq.

war zwar der Wiener Hof noch zu sehr von seinem Glüke trunken, als daß ein Antrag dieser Art bei ihm hätte Eingang finden können. Allein die Generalstaaten, deren System und Wunsch ohnehin der Krieg nie seyn konnte, sandten doch den Grafen von Wassenaar, und bald hierauf auch ihren zweiten Sekretär Jakob Gilles nach Paris, um durch sie ingeheim Unterhandlungen zu pflegen. Ihrem Vorschlage zu Folge sollten Frankreich und Spanien zum Besten der vereinigten Niederlande die vorigen Verträge erneuern, die eroberten Pläze in den östreichischen Niederlanden zurükgeben, und ihnen die ungestörte Schiffahrt in Westindien wieder einräumen. Für Großbritannien wollten sie sich gleichfalls die Erneuerung der alten Verträge, und vermöge derselben die Schleifung von Dünkirchen, dann die Versicherung, daß man sich des Prätendenten und seiner Nachkömmlinge nicht weiter annehmen wolle, und die Wiederherstellung der Handlung und Schiffahrt in den alten Stand bedingen. Zum Besten des Hofes zu Wien sollten Frankreich und Spanien aufs neue die pragmatische Sanction, wie auch den Frieden vom Jahre 1738 garantiren, den Kaiser Franz erkennen, und alle in diesem Kriege gemachte Eroberungen zurükgeben. In Ansehung Italiens drangen sie auf die Wiedereinsezung des Königs von Sardinien, und des Herzoges von Modena in ihre Staaten. Die französischen Minister machten hierauf die Bemer-

kung, daß man von der Krone Frankreich vieles verlange, und ihr im Gegentheile nichts anbiete. Sie verlangten zuvörderst die Zurükgabe von Cap Breton, wofür sie die Zurükgabe des östreichischen Flanderns, und ihrer Eroberungen in Brabant, wie auch die Barrierpläze und die Erneuerung des Handelsvertrages vom Jahre 1739 versprachen k). Indessen ließ man es bei diesen mündlichen Unterredungen bewenden, und es wurde weder irgend ein Punkt förmlich festgesezt, noch unterzeichnet.

Die Lage der Krone Frankreich in Hinsicht auf den Krieg schien auch damals noch nicht so verzweifelt zu seyn, daß die Noth sie gezwungen hätte, sich jede Bedingniß gefallen zu lassen, um nur einen Frieden zu erhalten. In den Niederlanden waren die französischen Waffen seit dem Treffen bei Fontenoi fortdauernd siegreich. Ihre Ueberlegenheit wurde vielmehr noch grösser, seitdem das Eindringen des englischen Prätendenten Karl Eduards in Engelland bis nach Manchester und Derby an der Spize der aufrührischen Bergschotten den König Georg II. von Großbritannien genöthiget hatte, einen beträchtlichen Theil seiner Truppen aus den Niederlanden nach Engelland hinüber zu führen, wozu auch die Holländer vertragsmäßig 6000 Mann stossen mußten. Selbst der

k) Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande. Th. VIII. S. 369.

der entscheidende Sieg des Herzoges von Cumberland über den Prätendenten bei Culloden am 27. April 1746 konnte der verfallenen Sache der Alliirten in den Niederlanden nicht wieder aufhelfen; denn ehe noch dieser erfolgte, eroberte der Marschall von Sachsen mitten im Winter die Hauptstadt Brüssel und bekam darin 11,000 Mann theils Oestreicher, theils Holländer gefangen in seine Hände, worauf die dadurch niedergeschlagenen Alliirten Mecheln, Antwerpen, und andere der wichtigsten Städte in Brabant räumten, und die Franzosen Meister vom ganzen östreichischen Brabant wurden. Sie breiteten hierauf ihre Waffen auch in den übrigen östreichischen Niederlanden aus, eroberten die wichtigsten Festungen: Mons, St. Guislain, Charleroi, Namur, machten überall die Garnisonen zu Kriegsgefangenen, und behaupteten durchgehends die Oberhand, so, daß am Ende des Feldzuges der Kaiserin Königin von ihren Niederlanden nichts mehr übrig war, als Luxenburg und Limburg l).

Frankreich würde völlig das Uebergewicht erlangt haben, und vermöge desselben seinen Feinden einen Frieden nach seinem Belieben haben vorschreiben können, wenn sein Waffenglük auch in Italien gleichen Schritt gehalten hätte. Allein hier hatten die

l) Memoires pour servir a l'histoire de l'Europe. T. III. P. II. p. 12. seq.

die Franzosen, und ihre Bundesgenossen, die Spanier und Genueser, einen harten Stand. Der sardinische General Leutrum bemächtigte sich schon am 7. März 1746 der Stadt Asti, und trieb den Marschall von Maillebois ins Genuesische zurük. Die Oestreicher unter dem Grafen Brown zwangen am 27. März Guastalla sich zu ergeben, ohne daß der Marquis von Castellar im Stande war, diesen Plaz zu entsezen. Leutrum, der sich inzwischen nach Valenza gewandt hatte, bekam diesen Ort im May in seine Hände. Don Philipp wurde von dem Fürsten von Lichtenstein, der indessen über den Sesia gegangen war, aus der Stadt, und endlich aus dem ganzen Herzogthum Mailand verdrängt, und vergebens bemühte er sich in der Folge, seine Sache durch einen Angriff bei Piacenza auf die Oestreicher wieder herzustellen; Lichtenstein empfieng ihn so nachdrüklich, daß er mit einem Verlust von 10,000 Mann die Flucht ergreifen mußte m). Brown hatte während dieser Zeit auch die Festung Parma erobert.

Das Nachtheiligste für die Franzosen war, daß sich jezt in Spanien das System unvermuthet änderte. Der König Philipp V. starb am 9. Julius 1746, und sein Nachfolger, schon als Prinz von Asturien dem französischen Hofe abgeneigt, und durch seine

m) Memoires pour servir a l'histoire de l'Europe. Tom. III. P. I. p. 222. seq.

seine Gemahlin, wie auch durch seinen den Engelländern, und dem Hause Oestreich ergebenen Günstling Farinelli noch mehr in seiner Abneigung bestärkt, schikte seinen Spaniern, welche in Vereinigung mit den Franzosen bereits wieder bis Tortona vorgedrungen waren, den Befehl zu, die Lombardie zu verlassen. Seinem Wunsche zu Folge sollte der Krieg so bald, als möglich geendiget werden. Da jezt die Franzosen von den Spaniern keine weitere Unterstüzung in der Lombardie zu hoffen hatten, so zogen auch sie nebst diesen sich ins Gebiet der Republik Genua zurük; und nun kamen die Genueser ins Gedränge; denn die östreichischen und piemontesischen Truppen rükten ihnen nach, und griffen Genua auf 2 Seiten zugleich an. Genua mußte fallen, sich am 5. September der Kaiserin Königin unterwerfen, und eine dem Credit der dortigen Bank höchst nachtheilige Brandschazung von 3 Millionen Genuesen bezahlen n). Der König von Sardinien wandte sich mit dem Generale Leutrum nach Savona, und besezte nicht nur diese Stadt, und hierauf auch Finale, sondern trieb die Franzosen und Spanier über den Varo nach der Provence zurük.

Dieses Mißgeschik der Franzosen und Spanier in Italien hatte indessen wenig Einfluß in die Gesin-

n) Ibid. p. 230. seq. Ein Genuese beträgt ungefähr 3 fl. 18 kr. Reichswährung.

sinnungen der Holländer, welche, da einmal der Schauplaz des Kriegs in den Niederlanden aufgeschlagen war, denselben aus billiger Sorgfalt für ihr eigenes Wohl sobald, als möglich, geendigt zu sehen wünschten. Sie waren daher nicht nur fortgefahren, mit den Franzosen ingeheim zu unterhandeln, sondern hatten nicht ermangelt, auch den Hof zu London von dem Gange dieses Geschäftes in Kenntniß zu sezen, wodurch die Sache wirklich um einige Schritte weiter gebracht wurde; denn kaum hatte der König von Frankreich bemerkt, daß man zu London Kenntuiß davon habe, und die Versuche, einen Frieden zu stiften, nicht ungern sehe, als er den Marquis von Puisieur, unter dem Vorwande, dem Professor Albinus und andere Aerzte wegen einer Brustbeschwerde um Rath zu fragen, nach Haag sandte, damit er sich dort mit dem Rathspensionär, und einigen andern Gliedern der Regierung, denen das Geheimniß der Unterhandlung anvertraut war, über die Mittel, bald einen guten Frieden zu Stand zu bringen, besprechen möge. Es kam auch bald so weit, daß der Hof zu London, wie auch der König von Frankreich und die Generalstaaten in eine Zusammenkunft zu Breda willigten, bei welcher ihre Bevollmächtigte die Präliminarien des Friedens entwerfen, und denselben im Falle, wenn man fände, daß die Bundesgenossen darin auch eine billige Genugthuung erhielten, auch zum Schlusse bringen könnten. Die

En-

Engelländer befürchteten nämlich, daß die Generalstaaten sich zur Schliessung eines besondern Vertrages dürften bereden lassen, und boten daher, um dieses zu hindern, sowohl zu den Unterhandlungen, als zu dem Schlusse derselben willig die Hände o).

Wirklich erschienen bald hierauf die Bevollmächtigten der unterhandelnden Theile zu Breda: von Seite Frankreichs der Marquis von Puisieux, von Seite Grosbritanniens der Graf von Sandwich und von der Seite der Generalstaaten der Graf von Wassenar, und der nachherige Rathspensionär Jacob Gilles; und der Congreß wurde am 4ten October eröffnet. Allein gleich in der ersten Conferenz stiessen sich die Unterhandlungen an einem wichtigen Punkte. Der Graf von Sandwich erklärte, daß er von seinem Hofe Befehl habe, von keiner Sache zu sprechen, wofern man bei der Versammlung nicht auch die Minister der Bundesgenossen, nämlich die der Kaiserin Königin, und des Königs von Sardinen zulassen würde p). Allerdings lief diese Foderung der genommenen Abrede entgegen, nach welcher die Unterhandlungen allein von den Bevollmächtigten der drei Mächte gepflogen werden sollten, und weder die Franzosen, noch die Minister der Generalstaaten wollten sich hierzu

o) Allgem. Geschichte der vereinigten Niederlande. Th. VIII. S. 370.

p) Ebendaselbst. S. 380.

zu verstehen. Allein Sandwich beharrte standhaft auf seiner Foderung, und die Folge war, daß man müßig zu Breda beisammen saß, und in Rücksicht auf den Frieden nichts beschlossen werden konnte. Die Schwierigkeit vergrösserre sich noch, als gegen alle Erwartung ein spanischer Bevollmächtigter zu Breda ankam, und nicht nur gleichfalls in der Versammlung zugelassen zu werden verlangte, sondern, da ihm die französischen und niederländischen Minister dieses verweigerten, in der fünften Zusammenkunft eine schriftliche Erklärung übergab, worin er allem widersprach, was man ohne seine Gegenwart und Theilnahme wegen der Angelegenheiten Spaniens etwa beschliessen möchte q).

Die Engelländer hatten seit geraumer Zeit in einem ziemlich hohen Tone, und vieles von der grossen Macht gesprochen, die sie in dem Feldzuge 1747 aufstellen wollten. Sowohl hieraus, als aus dem Betragen derselben zu Breda zogen die Franzosen den Schluß, daß es ihnen nicht ernstlich um den Frieden zu thun sey, und bemühten sich daher, die Generalstaaten zu einem Separatvertrage mit ihnen zu bewegen. Der Versuch wurde sogleich gemacht. Allein die Generalstaaten blieben standhaft bei ihrem Sy9em, nichts einseitig ohne Theilnahme der Engelländer

q) Allgem. Geschichte der vereinigten Niederlande. Th. VIII. S. 380. f.

der zu unternehmen. Da die Franzosen zu ihrem grossen Verdruß dieses wahrnahmen, beschlossen sie, durch Gewalt eine Sinnesänderung derselben zu bewirken.

An der Spitze von 20,000 Mann rückte der französische Generallieutenant, Graf von Löwendal, plözlich in das holländische Flandern ein, und bemächtigte sich in der kurzen Zeit von vier Wochen des ganzen Landes. Sein Eintritt ward zugleich von einem königlichen Manifest begleitet, worinn der König von Frankreich sich über die Aufnahme des feindlichen Heeres im niederländischen Gebiete, und über den von den niederländischen Truppen im Jahre 1744 unternommenen Einfall in die Gegend von Ryssel beschwerte, und die Erklärung that, daß er zwar nicht vorhabe, den Frieden mit den Generalstaaten zu brechen, aber doch nöthig finde, ihr Gebiet zu besezen, um die gefährlichen Wirkungen des Beistandes zu hindern, den sie der Königin von Ungarn, und dem Könige von Engelland leisteten r).

In den vereinigten Niederlanden sezte diese unvermuthete Ereigniß alles in Furcht und Schrecken, und in Frankreich zweifelte schon kein Mensch mehr, daß die Generalstaaten, um sich eiligst aus diesem Gedränge zu retten, sich aus allen Kräften beeifern wer-

r) Allgem. Geschichte ꝛc. S. 383. f.

werden, einen Separatfrieden zu schliessen. Allein diese Maasregel war nicht fein genug ausgedacht, und führte gerade das Gegentheil dessen herbei, was man bezielt hatte. Die Freunde des Prinzen von Oranien, Wilhelms IV, Statthalters von Geldern, Friesland und Grönigen, welche die höchste Gewalt auch in den übrigen Provinzen der vereinigten Niederlande in seine Hände gelegt zu sehen wünschten, benüzten den Einfall der Franzosen in die Generalitätslande, um ihn den gegenwärtigen Magistratspersonen zur Last zu legen, und das Volk gegen sie aufzubringen. In Seeland und Holland erfolgten heftige Empörungen; in den meisten Städten rief das Volk den Prinzen zum Statthalter aus, und die Magistrate sahen sich endlich genöthiget, ihn zum Statthalter und Generalcapitän und Admiral der gesammten vereinigten Niederlande zu erklären s). Die Folge dieser Revolution war, daß die Friedensunterhandlungen über diese Unruhen abgebrochen wurden, indem die bisherigen Unterhändler von Seite der Generalstaaten keine Gewalt mehr hatten.

Den Franzosen war also jezt nichts anders mehr übrig, als den Frieden, wozu sie durch ihre eigene Schuld durch gütliche Unterhandlungen nicht mehr gelangen konnten, sich durch Waffenglück zu verschaffen;

s) Allgem. Geschichte der vereinigten Niederlande. Th. VIII, S. 390. ff.

sen; und ihr Wunsch blieb nicht unerfüllt. Zwar hatten sie zur See kein Glück, und ihre Marine war bereits in einem Zeitraume von 3 Jahren beinahe ganz vernichtet worden. Aber das Uebergewicht ihrer Macht zu Land war damals um so grösser, da ihre Sache auch in Italien seit kurzem wieder eine bessere Wendung genommen hatte. Die Alliirten hatten bereits in der stolzen Zuversicht auf ihre bisherige Siege beschlossen, den Krieg selbst in das französische Gebiet, nämlich nach der Provence zu spielen. Schon unternahm der Graf Brown, nachdem er über den Varo gedrungen war, und die Engelländer in der Eroberung der Inseln St. Honorat und St. Marguerite unterstüzt hatte, einen Angriff auf Antibes. Allein unvermuthet entstanden indessen in der Vorstadt von Genua Händel zwischen dem Pöbel, und einem Theile der dort befindlichen östreichischen Mannschaft, und der Pöbel blieb Sieger. Dieses Glük sezte die Einwohner so sehr in Begeisterung, daß bald ein allgemeiner Aufstand erfolgte, wodurch die Oestreicher unter dem Marquis von Botta genöthiget wurden, Genua, und sogar den engen Paß Bocchetta zu verlassen, und sich bis nach Novi zurükzuziehen t). Die unter dem Grafen Browu stehenden Oestreicher konnten sich nun aus Mangel an Zufuhre, die ihnen zur See abgeschnitten war, in

t) Memoire pour servir a l'histoire de l'Europe, Tom. III. P. II. p. 101. sqq.

in der Provenze nicht mehr halten, und sahen sich genöthigt, die Belagerung von Antibes aufzuheben, und über den Varo wieder zurükzugehen. Ein zweiter Versuch der Oestreicher auf Genua, den sie im folgenden Jahre, im April 1747 mit Hülfe sardinischer Truppen und Geschüzes machten, mißlang; denn die Franzosen rükten wieder mit zwei Armeen über die Alpen, und eine derselben bis Vintimiglia vor, wodurch der König von Sardinien genöthiget wurde, seine Truppen von Genua abzurufen, und die Oestreicher von der Belagerung abstehen mußten. Zwar gieng in der Folge vieles von diesen Vortheilen wieder verloren; indem die Franzosen, als sie durch die starken Verschanzungen zu Col della Sietta in Piemont einzubrechen versuchten, am 19. Julius mit grossem Verlust geschlagen wurden. Dadurch gerieth der seit einiger Zeit ausgewechselte Marschall von Belleisle in Gefahr, von der Provence abgeschnitten zu werden, und mußte sich bis nach Nizza zurükziehen, allein durch die glüklichen Fortschritte der französischen Waffen in den Niederlanden wurde gewissermassen wieder alles ersezt.

Nachdem einmal die Franzosen in dem Gebiete der Generalstaaten festen Fuß gefaßt hatten, richteten sie ihren Marsch gegen die Maas hin, und beschlossen Mastricht zu belagern. Da auch eine Armee der Alljirten unter dem Herzoge von Cumberland

an die Maas hingerükt war, um dem Feinde die Belagerung zu verwehren, suchte das französische Heer sie aus ihrer vortheilhaften Stellung zu verdrängen, und griff sie am 2ten Julius 1747 bei Lafeld an. Das Treffen kostete beiden Theilen viele Leute, war aber doch nicht entscheidend. Die Franzosen, wiewohl Sieger, konnten die Belagerung von Mastricht, ihrer Absicht gemäß, nicht unternehmen. Aber bald hierauf, nämlich am 16. September, erfolgte eine andere Kriegsbegebenheit, welche selbst wegen ihres ausserordentlichen und beinahe Wunderbaren von großer, vortheilhafter Wirkung für sie war. Die Franzosen eroberten nach einer zweimonatlichen Belagerung, und nachdem sie schon mehr als 20,000 Mann verloren hatten, die für unbezwinglich gehaltene Festung Bergen op Zoom gleichsam im Angesichte der ganzen feindlichen Armee, die hinter dem Plaze gelagert war, und ihn so oft, als es nöthig war, mit frischen Truppen, und mit allen Bedürfnissen versehen konnte, durch einen unerwarteten Sturm des Morgens am 16. Sept. 1747 u). Dieser ausserordentliche Schlag versezte die Alliirten in die gröste Bestürzung, und benahm ihnen beinahe allen Muth, wodurch dann ihr Stolz nicht wenig herabgestimmt, und das Friedensgeschäft befördert wurde.

Viel-

u) Memoires pour servir à l'histoire de l'Europe etc. T. III. P. II, p. 170. seq.

Vielleicht würden aber die Franzosen nach einer so glänzenden Eroberung unbeugsamer geworden seyn, wenn sich nicht endlich Rußland für Oestreich erklärt, und dadurch gewissermassen das Gleichgewicht zwischen beiden Theilen wieder hergestellt hätte. Auf unausgeseztes Zureden ihres Ministers Bestuchew hatte die Kaiserin Elisabeth von Rußland am 22. May 1746 zu Petersburg ein Vertheidigungsbündniß mit Oestreich geschlossen, worin sich beide Mächte für den Fall eines Angriffes einen gegenseitigen Beystand von 30,000 Mann versprachen v). Diesem Bündnisse folgte am 12. Junius 1747 ein Subsidienvertrag mit Großbritannien, worin die Kaiserin Elisabeth sich verpflichtete, zur Beförderung des Friedens ein Heer von 30,000 Mann Infanterie, nebst 40 bis 50 Galeeren für den König von Großbritannien bereit zu halten x); und es verfloß kein halbes Jahr, als die Kaiserin am 30. November noch einen neuen Vertrag mit beiden Seemächten errichtete, vermöge dessen sie ihnen 37,000 Mann Russen in Sold gab, die im künftigen Feldzuge in den Niederlanden dienen sollten y).

Ein

v) Rousset Recueil historique de traitès etc. Tom. XIX. p. 460. seq.

x) Wenk Cod. jur. gent. recentiss. Tom. II. p. 244. seq.

y) Allgem. Gesch. der vereinigten Niederlande Th. VIII. S. 434.

Ein solches Gegengewicht mußte die Franzosen wohl etwas nachgiebiger machen. Die französischen und spanischen Bevollmächtigten hatten noch ehe zu Breda alles auseinander gieng, nämlich schon am 20sten May bei dem Grafen von Wassenaar darauf angetragen, daß zur Fortsezung der Unterhandlungen ein freier Versammlungsort bestimmt werden möchte, wozu sie Aachen, Cölln, Düsseldorf, Trier oder Worms vorschlugen. Die Wahl fiel endlich auf die Reichsstadt Aachen, und alles schien für den Frieden so ernstlich gestimmt zu seyn, daß die bevollmächtigten Gesandten der meisten in diese Sache verwikelten Mächte schon im März 1748 daselbst beisammen waren, und mit den weitern Unterhandlungen den Anfang machten. Bei keiner Friedenshandlung hielt man sich mit der Berichtigung der Nebensachen und des Ceremoniels jemals weniger auf, als zu Aachen. Die Bevollmächtigten der Könige von Großbritannien und Frankreich, wie auch der vereinigten Niederlande kamen auch in kurzer Zeit wegen einiger vorläufigen Artikel überein, in welche die übrigen Mächte sogleich willigten z).

Da das Vorhaben, eine rußische Armee nach den Niederlanden zu senden, einen schweren Krieg in diesen Provinzen zu verkündigen schien, so waren die Ge-

z) Wenk Cod. j. g. recentiss. T. II. p. 310. seq.

Generalstaaten um so mehr bemüht, den Frieden zu beschleunigen, und die traurigen Folgen desselben von sich abzuwenden. Sie fanden auch zu ihrer grossen Bestürzung ihre Besorgniß in kurzer Zeit gegründet, da die Franzosen unvermuthet, und ehe man ihre Absicht im geringsten hatte entdeken können, am 15. April 1748 unter der Anführung des Marschalls von Sachsen vor Mastricht anrükten, und es zu belagern anfiengen. Nichts war im Stande, diese Festung, und wenn diese fiel, die übrigen niederländischen Provinzen zu retten.

Anfänglich waren die Unterhandlungen wegen einiger aufstossenden Schwierigkeiten beinahe in's Stoken gerathen. Die Bevollmächtigten der Höfe zu Wien, London und Turin, und die der Generalstaaten hatten sich miteinander verglichen, keine besondere Vorschläge zu thun, oder zu hören, sondern in allem aus einem Munde zu sprechen. Der großbritannische Minister, Graf Sandwich, hatte den Antrag gethan, daß man die Gewährleistung über die Staaten des Königs von Preussen übernehmen sollte; allein der östreichische Bevollmächtigte, Graf von Kauniz, gab nicht undeutlich seine Unzufriedenheit mit diesem Antrage zu erkennen. Selbst die Generalstaaten schienen in diesen Antrag nicht willigen zu wollen, wenn nicht auch der König von seiner Seite sich zur Gewährleistung ihrer Besitzungen verbind-

bindlich machen würde aa). Kurz, es hatte gar nicht das Ansehen, daß die Unterhandlungen einen schnellen Fortgang haben würden, als ihnen auf einmal die Franzosen durch die Belagerung von Mastricht einen mächtigen Stoß vorwärts gaben.

War jemals eine kriegerische Unternehmung gut berechnet gewesen, so war es diese. Die holländischen und die großbritannischen Gesandten eiferten nun gleichsam in die Wette miteinander, das Friedenswerk zu beschleunigen, besonders da die Franzosen gedroht hatten, daß sie Bergen op Zoom in drei Tagen schleifen würden bb). Am 30. April waren die Bevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich und den Generalstaaten über die vorläufigen Artikel bereits einig, auf welche der Hauptfriede gegründet werden sollte, und sie wurden noch an diesem Abend unterzeichnet. Darin wurden die ältern Verträge, namentlich der westphälische Friede, der Tractat zu Breda, vom Jahre 1667, zu Madrid zwischen den Kronen England und Spanien von 1670, die Friedensschlüsse zu Nimwegen, Ryswick, Utrecht, Baden, vom Jahre 1713, und die Londoner Quadrupelallianz von 1718 in der Hauptsache, und bis auf einige in diesen Präliminarien angegebene Abänderun-

aa) Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande S. 438.

bb) Ebendaselbst S. 438.

rungen zum Grunde gelegt, daher dann auch die gegenseitige Zurükgabe aller in diesem Kriege gemachten Eroberungen, und die Wiedereinsezung eines jeden in alle seine Gerechtsamen und Würden festgesezt wurde. Besonders machten sich alle an diesen Präliminarien theilnehmende Mächte verbindlich, die Garantie der pragmatischen Sanktion in der besten Form zu erneuern, doch mit Ausnahme derjenigen Länder, welche von der Kaiserin Königin bereits abgetreten worden sind, und derjenigen, deren Abtretung in den gegenwärtigen Präliminarien bedungen wurde. Namentlich wurden darin die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, wie auch das Herzogthum Schlesien und die Grafschaft Glatz ausgenommen. Die drei ersten sollten dem spanischen Infanten Don Philipp abgetreten werden, doch, wenn einst der König beider Sicilien den spanischen Thron besteigen, oder Don Philipp ohne Leibeserben mit Tod abgehen würde, an die gegenwärtigen Besizer zurükfallen; die beiden leztern wurden von den contrahirenden Theilen dem Könige von Preussen garantirt. Auch wurde festgesezt, daß der Kaiser Franz in dieser Eigenschaft von allen Mächten, die es noch nicht gethan hätten, erkannt werden sollte cc).

In einer besondern Convention, die noch an demselben Tage unterzeichnet wurde, kamen die contra-

cc) Wenk Tom. cit. p. 310 — 316.

trahirenden Theile überein, daß die Feindseligkeiten in den gesammten Niederlanden sogleich aufhören sollten. Nur von der Aufhebung der Belagerung der Festung Mastricht wollten die Franzosen nichts wissen dd); die ihnen dann, da sie sich ohnehin nicht halten konnte, am 7. May übergeben wurde.

Mit der Unterzeichnung des Hauptfriedens verzog es sich indessen doch bis zum 18. Oktober 1748. Der erste, der sich weigerte, die Präliminarien anzunehmen, war der östreichische Gesandte, Graf von Kaunitz-Rittberg. Seiner Erklärung zu Folge, war die Kaiserin Königin zwar nicht abgeneigt, in die Errichtung eines Staats für den Infanten, Don Philipp zu willigen, doch wollte sie dieses nur unter der Bedingniß thun, daß sie in den Besiz aller jener Länder, welche dem Könige von Sardinien durch den Vertrag zu Worms waren abgetreten worden, wieder eingesezt werde ee). Allein den Präliminarien war ein geheimer Artikel beigefügt, vermöge dessen Großbritannien, Frankreich, und die Generalstaaten im Falle, daß einige theilhabende Mächte Schwierigkeiten machen würden, die Präliminarartikel anzunehmen und zu vollziehen, sich über die kräftigsten Mittel, das Verabredete in Erfüllung zu bringen, mit einander vergleichen wollten, und daß, wenn

dd) Wenk Tom. cit. p. 317.

ee) Ibid. p. 321. seq.

wenn eine dieser Mächte gegen alle Erwartung auf ihrem Widerspruche beharrte, dieselbe, die ihr in den Präliminarien verschafften Vortheile nicht genießen sollte ff). Da auch der König von Sardinien sich zur Abtretung der ihm durch den Vertrag zu Worms eingeräumten Länder durchaus nicht verstehen wollte, so willigte endlich die Kaiserin Königin in die vorläufigen Artikel. Auch Spanien, Sardinien und Genua hatten es anfänglich bedenklich gefunden, den Präliminarien unbedingt beizutreten. Doch ließen sie sich endlich gleichfalls befriedigen.

Eine andere Schwierigkeit bot die Frage dar, welche Maaßregeln man in Ansehung der 37,000 Mann Russen, die bereits auf dem Marsche, und durch Schlesien, Böhmen und Mähren bis nach Franken vorgerükt waren, ergreifen sollte. Die Seemächte fanden es nicht räthlich, diese Truppen zurükkehren zu lassen, so lange Spanien die Präliminarien nicht angenommen hätte. Hingegen die Franzosen erklärten, daß sie die eroberten Pläze nicht zurükgeben würden, so lange sich die Russen nicht auf den Rükweg begäben. Der Vorschlag, den sich endlich beide Theile gefallen ließen, gieng dahin, daß zwar die Russen aufs eiligste zurükkehren; zugleich aber eben so viele Franzosen aus den Niederlanden in das Innere von Frankreich zurükgehen sollten gg).

Nach=

ff) Wenk Tom cit. p. 316. seq.

gg) Ibid p. 335.

Nachdem alle diese und mehr andere Bedenklichkeiten gehoben waren, schritten endlich die Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien, und den Generalstaaten zur Unterzeichnung des Friedens, dem hierauf auch die übrigen theilhabenden Mächte bis auf den König beider Sicilien beitraten. Bis auf einige kleine Veränderungen und Zusäze stimmte dieser Definitivtraktat mit den Präliminarien vollkommen überein. Unter den Verträgen, welche zur Grundlage dieses Friedens dienten, wurde dießmal auch der Assientotractat von 1713 namentlich angeführt. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla wurden dem Infanten Don Philipp mit der Einschränkung überlassen, daß, wenn etwa der König beider Sicilien zur spanischen Krone gelangen, oder Don Philipp ohne männliche Leibeserben mit Tod abgehen würde, die Stadt Piacenza nebst dem Piacentino an Sardinien; das übrige aber von jenen drei Herzogthümern an Oestreich zurükfallen sollte, wenn einst Don Philipp, oder einer seiner Abkömmlinge den sicilischen, oder spanischen Thron besteiger, oder der Infant ohne männliche Nachkommenschaft sterben würde. In Betreff Dünkirchens, welches schon seit so langer Zeit ein Zankapfel gewesen war, hatten die contrahirenden Theile die Uebereinkunft getroffen, daß es auf der Landseite seine gegenwärtige Befestigung behalten, hingegen auf der Seeseite in demjenigen Zustande bleiben sollte, den

ältern Verträge vorgeschrieben hatten. Den König von Großbritannien schloß man auch als Kurfürsten von Hannover in diesen Frieden ein, wodurch dann auch seine teutschen Staaten die Garantie der schließsenden Mächte erhielten hh).

Das teutsche Reich hatte an diesem Frieden so wenig einen Theil, als es Theil an dem Kriege genommen hatte, obwohl dießmal von einer Veräußerung einiger Reichslehen, nämlich der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, die Rede war. Die Lehensverbindung zwischen dem teutschen Reiche und diesen Ländern blieb auch wirklich nur noch dem Namen nach stehen; denn eine wirkliche kaiserliche Belehnung erfolgte seit dieser Zeit nicht mehr.

hh) Wenk Tom. cit. p. 337. seq.

Drit-

Drittes Kapitel.

Religions-Beschwerden im Hohenlohischen. Schwierigkeiten wegen Einführung der Taxischen Stimme auf dem Reichstage. Vergeblicher Versuch des Kaisers, einen und denselben Münzfuß in Deutschland einzuführen.

Deutschland hatte während dieser Händel unter der Regierung des neuen Kaisers Franz I. den erwünschten Frieden genossen. Ausser einigen Religionsbeschwerden, wozu die wirkliche, oder vermeinte Verlezung des westphälischen Friedens in einigen Ländern die Veranlassung gab, und außer einigen Privatstreitigkeiten zwischen verschiedenen Fürsten, womit die höchsten Reichsgerichte beschäftiget wurden, war auch eine geraume Zeit nach dem Schlusse des Aachner Friedens nichts vorhanden, wodurch Einigkeit und Ruhe im teutschen Reiche wären gestöret worden. Doch schien es, daß besonders die Beschwerden über die Bedrückungen, welche die protestantischen Einwohner im Hohenlohischen von ihren erst nach dem westphälischen Frieden katholisch gewordenen Landes-

herrn,

herrn, dem Fürsten von Hohenlohe „Schillingsfürst, und von Hohenlohe“ Bartenstein, erlitten, wichtigere Folgen nach sich ziehen dürften; denn da diese weder durch Vorstellungen, noch durch Erkenntnisse des Reichshofraths von ihren Gesinnungen und Maßregeln abzubringen waren, so beschloß das Corpus der evangelischen Stände, sich der von dem westphälischen Frieden in solchen Fällen erlaubten Selbsthülfe zu bedienen, und jene Execution, worauf der Reichshofrath bereits unterm 13. September 1748 erkannt hatte, die aber bisher noch nicht erfolgt war, durch den fränkischen Kreis evangelischen Theils vollziehen zu lassen. Churbrandenburg, Churbraunschweig, Sachsen-Gotha und Hessen-Cassel wurden zugleich ersucht, die Vollziehung dieses Auftrages im nöthigen Falle zu unterstützen ii). Am 15. October 1750 rükte daher ein Anspachischer Hauptmann mit 104 Grenadiers ins Hohenlohische ein, wodurch endlich die Fürsten von Hohenlohe dahin gebracht wurden, daß sie in einige ihnen vorgelegte Punkte willigten, und die Bedrükungen aufhoben kk). Indessen hatte dieser unerwartete Schritt der protestantischen Stände, der erste in seiner Art, keine weitere Folgen, außer daß der kaiserliche Hof ihn für einen gesezwidrigen Eingriff in die kaiserlichen Rechte, und für ungültig er-

ii) Schauroth Sammlung aller Conclusorum des Corporis Evangelicorum Th. I. S. 808. f.

kk) Ebendaselbst S. 849. f.

erklärte, wodurch aber in Ansehung der von jenen einmal ergriffenen Maaßregeln nichts geändert wurde.

Einige andere Streitigkeiten, in welche einige deutsche Fürstenhäuser um diese Zeit verwikelt waren, wurden wirklich auf eine solche Art geführt, daß sie wichtigere Folgen befürchten ließen. Da einige Fürsten mit den bereits erfolgten Aussprüchen der höchsten Reichsgerichte nicht zufrieden waren, fiengen sie an, Recurs an den Reichstag zu nehmen, und es hatte bereits das Ansehen, daß den höchsten Reichsgerichten das Recht, die höchste und lezte Instanz zu seyn, entzogen werden wolle; denn wirklich wurden gleich in den ersten Regierungsjahren des Kaisers Franz I. vier Recurse, welche Churpfalz, Sachsen-Weimar, Anhalt-Cöthen, und Salm an den Reichstag genommen hatten, von demselben sehr lebhaft betrieben, wozu in der Folge noch ein Recurs von Sachsen-Meinungen kam. Dadurch wurde eine nicht unbedeutende, und vielleicht eben nicht sehr wünschenswerthe Veränderung in der Reichsverfassung hervorgebracht worden seyn, wenn man es zur Gewohnheit gemacht hätte, den letzten Ausspruch in Rechtssachen zwischen deutschen Reichsständen einer Versammlung zu überlassen, die eigentlich kein dazu verpflichtetes Justizkollegium ist, und bei welcher es wohl manchem Fürsten leicht hätte gelingen können,

die

die Mehrheit der Stimmen für sich zu erhalten. Allein zum Glücke blieb es nur bei einzelnen, und überdieß nicht immer glüklichen Versuchen, ohne daß daraus noch zur Zeit eine Consequenz gezogen werden konnte.

Ueberhaupt scheinet man damals im Reiche die bedenklichen Folgen, die aus der allgemeinen Einführung der Recurse an den Reichstag entspringen durften, nicht hinlänglich beherzigt zu haben. Ein weit grösseres Aufsehen machte es, und es zog einen lebhaften Wiederspruch nach sich, als man im Jahre 1754 die Taxische Stimme in den Reichsfürstenrath ohne vorläufige besondere Einwilligung der weltlichen Fürstenbank einführen wollte. Auf ein an die Reichsversammlung deswegen ergangenes kaiserliches Commissionsdecret vom 6. May 1754 willigte zwar das kurfürstliche Collegium ein, daß das Haus Thurn und Taxis, welches von dem Kaiser Leopold im Jahre 1686 in den Fürstenstand war erhoben worden, zu Sitz und Stimme in der Reichsversammlung gelange; auch im Reichsfürstenrath wurde die Einführung am 10. May desselben Jahres durch die Mehrheit der Stimmen gebilliget. Allein auf der weltlichen Fürstenbank, wo das Haus Taxis Siz und Stimme nehmen sollte, war die Mehrheit der Einführung entgegen. Nach der klaren Verordnung der Wahlkapitulation, welche auch die ausdrückliche

be-

besondere Einwilligung derjenigen Bank fodert, worin irgend ein Haus aufgenommen werden sollte, hätte nun das fürstliche Haus Taxis nothwendig zurükstehen müssen. Aber der östreichische Directorialgesandte, der zugleich zur Vertretung der taxischen Stimme bevollmächtiget war, trug kein Bedenken, ungeachtet des lauten Widerspruches eigenmächtig zuzufahren, und die Taxische Stimme am 30. May wirklich einzuführen. Dieses Unternehmen hatte diejenige Wirkung, welche gewaltthätige Handlungen gewöhnlich hervorbringen: die Fürsten wurden in ihren Gesinnungen noch mehr bestärkt, und der Widerspruch nur noch lebhafter. Wirklich entfernten sich die Gesandten der widersprechenden Fürsten von dieser Stund an jederzeit, so oft die Taxische Stimme im fürstlichen Collegium aufgerufen wurde, und liessen diese Stimme nie in ihren Protocollen niederschreiben. Diese Maaßregel beobachteten sie bis zum Jahre 1793, da das Haus Taxis einige unmittelbare Reichsherrschaften sich erworben hatte. Erst alsdann standen sie von ihrem Widerspruche ab, und erkannten die Taxische Stimme.

Eben so wenig gelang dem Kaiser, wenigstens im Ganzen genommen, ein Versuch, eine Gleichheit der Münzen im deutschen Reich einzuführen, so nüzlich auch derselbe gewesen wäre. Jedermann hatte schon seit langer Zeit über die grossen, den Ländern

so

so nachtheiligen Gebrechen des deutschen Münzwesens geklagt, und niemand hatte Ernst und Standhaftigkeit genug gezeigt, denselben abzuhelfen. In den lezten Jahren hatten sich zwar Chursachsen, Churbrandenburg, und Braunschweig-Lüneburg über den sogenannten Leipziger Münzfuß mit einander verglichen, nach welchem die feine Mark in zwei Drittel, ein Drittel und ein Sechstel zu 12 Stücken Thaler ausgebracht werden sollte. Wirklich war auch hierauf ein Reichsgutachten darüber zu stand gekommen, und dasselbe von dem Kaiser Karl VI. unterm 18. September 1738 genehmigt worden, wodurch der Leipziger Fuß zum allgemeinen Reichsmünzfuß erhoben wurde ll). Allein viele Reichsstände nahmen schon damals diesen Reichsfuß nur mit Widerwillen an; das Mißvergnügen vermehrte sich mit der Zeit, und mehrere Stände giengen von dem Leipziger Münzfuß wieder ab. In der That war darin nicht das zwekmäßigste Verhältniß zwischen Silber und Gold im Gegensaze mit andern Ländern hergestellt, und die nothwendige Folge war, daß das nach dem Leipziger Fuß geschlagene, allzuwohlfeile Silbergeld bald aus Deutschland verschwand, und gegen holländische Dukaten, und alte französische Louisdor ausgewechselt wurde. Der Nachtheil, der daraus für Deutschland erwuchs, vergrößerte sich noch, da in der

ll) Bei Schmauß Corp. jur. publ. acad. S. 1479. ff. und 1485. ff.

der Folge der Krieg unter Karl VII. eine Menge schlechter Scheidemünzen durch Aufkäufer, und Lieferanten in Umlauf brachte.

Da die Inhaber der Münzstätte in einer solchen Lage die feine Mark nicht mehr zu 12 Thaler ausbringen konnten, ohne dabei beträchtlich zu verlieren, so fieng ein Sachverständiger Mann zu Braunschweig, Johann Philipp Graumann, zuerst an, die Mark Silber zu 13 Thaler 8 Groschen, oder zu 20 Gulden, und auch Goldstücke zu 5 Thaler zu prägen. Dieser Schritt befremdete anfänglich, wie dieses gewöhnlich bei einer neuen Anstalt der Fall ist, deren Werth man in dem ersten Augenblike noch nicht berechnet hatte. Allein auf eine von Graumann bekannt gemachte Drukschrift leuchtete derselbe hier und da bald ein. Zu Berlin, wohin Graumann berufen wurde, prägte man zuerst Gold- und Silbermünzen nach seinem Fuße, und zum grossen Erstaunen wurde man hierauf nach einer nähern Prüfung gewahr, daß die Thaler und geringere Münzsorten, welche der Kaiser Franz I. seit dem Jahr 1748, noch ehe Graumann mit seinem Vorschlage hervorgetreten war, hatte prägen lassen, gleichfalls zu 20 Gulden auf die feine Mark ausgebracht waren. Maria Theresia hatte diesen Münzfuß zu gleicher Zeit für alle ihre Erbstaaten angenommen, und der Leipziger Fuß kam nach und nach bei den meisten Höfen um so

mehr

mehr außer Achtung, jemehr man das Nachtheilige desselben einsah.

Um doch einmal eine Gleichförmigkeit in Ansehung dieses Punktes zu bewirken, versuchte es Maria Theresia, vor allem die benachbarten Fürsten und Kreise zu bewegen, daß sie in ihren Ländern ihrem Beispiele in Einführung des Münzfußes folgen möchten, und sie war auch so glüklich, daß der Churfürst von Baiern in einer zu Wien am 21. Sept. 1753 geschlossenen Convention in ihren Vorschlag willigte und die feine Mark Silbers zu 20 Gulden vom Speciesthaler bis zum Groschen herab auszuprägen versprach. Das Verhältniß des Goldes zum Silber wurde wie 1 zu 14 $\frac{4}{72}$ festgesezt, so, daß von der köllnischen Mark feinen Goldes 283 Gulden 5 Kreuzer 4 $\frac{47}{71}$ Pfenninge geprägt werden sollten mm). Von dieser Convention erhielt der neue Münzfuß den Namen des Conventionsfußes, so, wie von den 20 Gulden, die aus einer feinen Mark geprägt wurden, den Namen des zwanzig Guldenfußes. Der schwäbische Kreis hatte bereits im Jahre 1752 seine Neigung zum Beitritte geäußert; auch der Erzbischof von Salzburg nahm den Vorschlag an; und nun suchte

mm) Bei Hirsch teutsches Münzarchiv. Th. VI. S. 398. ff.

suchte Maria Theresia auch noch die Kreise Franken und Oberschwaben für diesen Zwek zu gewinnen.

Allein schon am 30. Julius 1754 trat der Kurfürst von Baiern, der diesen Fuß seinem Lande für nachtheilig hielt, von der Convention wieder ab. Doch ließ er sich bewegen, daß er fortfuhr, seine Münzen fernerhin nach dem verglichenen Schrott und Korn ausprägen zu lassen; er legte aber seitdem auf jede Mark Silbers einen äusserlichen Aufschlag von 4 Gulden. Diesem Beispiele folgten bald auch die Kreise Schwaben, Franken, und Oberrhein. Auf diese Art entstand der vier und zwanzig Guldenfuß. Hannover und andere teutsche Länder hatten sich die neue Veränderung nie gefallen lassen, sondern waren dem Leipziger Münzfuße getreu geblieben. Zu Berlin hingegen fieng man im Jahre 1764 an, den Graumannischen Fuß etwas herabzusetzen, und die Mark Silbers zu 14 Thaler, oder 21 Gulden auszuprägen. Die so sehr gewünschte Gleichheit der Münzen im deutschen Reiche wurde also nicht nur nicht erzielet, sondern wohl noch mehr gehoben, indem von dieser Zeit an, bis zum heutigen Tage nebst dem Leipziger zu gleicher Zeit auch noch der verringerte Graumann'sche, oder brandenburgische, der Conventions- und der vier und zwanzig Guldenfuß daselbst bestehen.

Weitere Versuche machte seitdem der Wiener Hof nicht mehr, da in kurzer Zeit eine ganz andere Angelegenheit dessen volle Aufmerksamkeit auf sich zog, nämlich der Plan, Schlesien wieder zu erobern.

Viertes Kapitel.

Neutralitätsvertrag zwischen Großbritannien und Preußen. Bündniß zwischen Oestreich und Frankreich. Einfälle des Königs von Preußen in Sachsen, und Anfang des siebenjährigen Krieges. Sieg desselben bei Lowositz. Gefangennehmung der ganzen sächsischen Armee bei Pirna.

Der Verlust eines so schönen Landes, als das Herzogthum Schlesien war, konnte Maria Theresia unmöglich mit Gleichgültigkeit ertragen. Sie hatte den Frieden zu Dresden geschlossen, weil sie, verlassen von dem Kriegsglücke, und in gewisser Betrachtung auch von ihrem wichtigsten Bundesgenossen, dem Könige von Großbritannien, gewissermassen dazu genöthiget war. Allein sie hatte dadurch der süssen Hoffnung nicht entsagt, sich dieses schöne Land bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder zu erwerben. Noch war kein halbes Jahr nach dem Schluße des Friedens verflossen, als sie, wie bereits oben gemeldet wurde, am 22. May 1746 ein Vertheidigungsbünd-

bündniß mit der Kaiserin Elisabeth von Rußland schloß. Diesem Bündnisse waren 6 geheime Separatartikel angehängt, wovon der vierte ein förmliches, wiewohl freilich nur auf bestimmte Fälle eingeschränktes, Offensivbündniß gegen den König von Preußen enthielt. Darin sagte zwar die Kaiserin Königin aufs neue die unverbrüchliche Beobachtung des Dresdener Friedens zu, erklärte aber zugleich, daß sie sich nicht nur für den Fall, wenn der König von Preußen sie selbst, sondern auch alsdann, wenn er Polen, oder Rußland feindlich angreifen würde, ihrer Pflicht für entlediget hielte, in welchen Fällen dann ihre Rechte auf Schlesien und Glatz, folglich auch die von russischer Seite erneuerten Garantien zu ihrer vorigen Kraft und Wirkung gelangen würden. Beide kontrahirende Theile vereinigten sich daher, daß sie in diesem unerwarteten Falle die gedachte Garantie ohne Verzug nach ihrem ganzen Inhalt erfüllen, und zur Abwendung eines solchen Angriffes, und um die im Frieden zu Dresden abgetretene Provinzen wieder zu erlangen, gegenseitig 60,000 Mann stellen wollten nn). Es wurde auch sogleich der Plan entworfen, nach welchem die kontrahirenden Mächte zu Werk gehen wollten. Zuerst sollte jeder Theil auf der Seite seiner eigenen Staaten in das Land des Königs von Preußen einfallen, und auf diese Art dessen Macht thei-

nn) Herzberg Recueil des deductions, manifestes etc. Tom. I. p. 30. seq.

theilen und schwächen; hierauf sollten die Armeen beider Mächte sich vereinigen, und die Operationen gemeinschaftlich mit einander fortsetzen.

So geheim man auch diese Artikel hielt, so konnte man doch nicht hindern, daß sie nicht endlich dem Könige von Preussen bekannt wurden. Das Geld, dieses allmächtige Zaubermittel, welchem eiserne Schlösser und Thore sich öffnen, schloß auch dieses Geheimniß auf. Ein von seinem Gläubiger gedrängter Chursächsischer Geheimkanzellist Menzel theilte dem preussischen Gesandten zu Dresden gegen ungefähr 3000 Thaler, die er nach und nach erhielt, Abschriften von allen jenen Depeschen mit, welche der Chursächsische Hof von Wien und Petersburg erhielt oo). Aus diesen Papieren entdeckte Friedrich den Plan, der gegen ihn entworfen war. Auch den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen hatte man schon zu Anfang des Jahres 1747 zum Beitritt eingeladen, und er zeigte sich nicht abgeneigt, auch Theil an der Verbindung zu nehmen; nur wünschte er, daß man zu seiner Sicherheit bessere Maaßregeln nehmen, und ihm von den Eroberungen welche man machen würde, etwas mehr zugestehen möchte, als man ihm ehemals im Leipziger Bündniß vom 18. May 1745 zugedacht hatte. Ueber-

oo) Neue genealogisch-historische Nachrichten. B. 9. Th. 107. S. 953.

berhaupt schien er nur den Zeitpunkt erwarten zu wollen, da er mit weniger Gefahr mitwirken könnte pp).

Noch ehe das Daseyn dieses Planes zur Kenntniß des Königs von Preussen gelangt war, hatte sich indessen das politische System der europäischen Mächte auf eine äusserst unerwartete Weise geändert. Maria Theresia hatte durch die lezten zwei Friedensschlüsse zu Dresden und Aachen nicht nur Schlesien zum zweiten male, sondern auch in Italien Parma, und Piacenza verloren; und sie legte diese schmerzliche Verminderung ihrer Macht nicht mit Unrecht niemand Anderm zur Last, als dem Könige von Großbritannien, der zulezt ihren Vortheil dem seinigen aufgeopfert hatte. Dieses erzeugte in ihr eine gewisse Kälte gegen den Hof zu London, und den Wunsch, mit irgend einer andern Macht in Verbindung zu treten, durch welche sie ihren Vortheil besser finden dürfte. Ihr Minister, der Graf von Kaunitz-Rittberg, verfiel zuerst auf den Gedanken, die Anknüpfung eines guten Verständnisses mit der Krone Frankreichs zu versuchen, und eben dadurch diese Macht von ihrer bisherigen Verbindung mit Preussen abzuziehen. Schon bei dem Congreß zu Aachen soll er sich gegen den französischen Gesandten, Grafen von St. Severin, geäussert haben, daß wenn Frank-

pp) Herzberg Recueil etc. Tom. cit. p. 8. — 11.

Frankreich sich mit dem Hause Oestreich verstehen wollte, zwischen beiden Höfen wohl eine vortheilhafte Verbindung statt finden könnte, und dem Könige von Frankreich Flandern und Brabant ganz abgetreten werden dürfte, wenn er der Kaiserin Königin zur Widererlangung Schlesiens beförderlich seyn würde qq).

Eine Verbindung Frankreichs und Oestreichs, die bisher gleichsam die geschwornen Erbfeinde gegen einander gewesen waren, schien damals nicht nur dem Grafen von St. Severin, und allen Franzosen, sondern auch allen Politikern in Europa eine Chimäre zu seyn. Allein Kaunitz, der bald hierauf als Gesandter der Kaiserin Königin an den Hof zu Versailles kam, hörte nicht auf, diesen seinen Lieblingsplan zu verfolgen, und er hatte endlich das Vergnügen, wahrzunehmen, wie weit man es durch unausgesezte, unverdrossene Vorstellungen bringen könne. Zu Versailles fieng man allmählig an, eine Allianz mit Oestreich nicht für unmöglich zu halten, und gegen den Hof zu Berlin kälter zu werden.

Was Kaunitz glüklich angefangen hatte, vollendete der Nachfolger desselben, der Graf von Starem-berg,

qq) Histoire de la guerre de sept ans, Tom. II. oder Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. III. p. 41.

berg, eben so glüklich. In geheimen Zusammenkünften mit der alles vermögenden Maitresse des Königs von Frankreich, welche schon Kaunitz zu gewinnen gewußt hatte, und mit dem Abbe Bernis, der eigentlich durch sie an die Spitze der Staatsgeschäfte war gesetzt worden, wurde der Plan einer nähern Verbindung beider Höfe entworfen, und die Ausführung vorbereitet. Doch den völligen Schluß einer Allianz beförderte die inzwischen vorgegangene Veränderung der Verhältnisse zwischen den beiden Königen von Großbritanien und Preussen. So viel Grund Maria Theresia zu haben glaubte, sich über den König von Großbritannien zu beklagen, eben so viel Ursache hatte Friedrich II., mit der Krone Frankreich unzufrieden zu seyn, die ihn so oft gegen die klare Vorschrift der Verträge in den bedenklichsten Umständen ohne Unterstützung gelassen hatte. Wie wenig man ein gegründetes Zutrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen setzen könne, zeigte eben jetzt die gegenseitige Annäherung der beiden Höfe zu Versailles und Wien, welche dem Könige von Preussen nicht verborgen blieb, so geheim sie auch gehalten wurde. Es war daher sehr natürlich, daß in ihm der Wunsch aufstieg, sich durch irgend eine andere Allianz gegen seine Feinde in Verfassung zu setzen, besonders da Oestreich sich auch an Rußland immer enger anschloß, und sein unversöhnlicher Feind, der russische Großkanzler Bestuchew, nichts unter-

ließ,

ließ, ihn bei der Kaiserin Elisabeth recht verhaßt zu machen rr). Friedrichs Augenmerk fiel auf den König von Großbritannien, und zum Glüke fühlte dieser ein eben so grosses Bedürfniß einer neuen Allianz, da ihm eben ein Krieg mit Frankreich bevorstand.

Der Zwist mit Frankreich betraf ursprünglich die Gränzen von Acadien, oder Neu-Schottland in Nordamerica. Im Frieden zu Uttrecht hatte Frankreich dieses Land an Großbritannien abgetreten, und zwar nach seinen alten Gränzen. Allein zum Unglücke wurde nicht zugleich angegeben, wie weit sich die alten Gränzen erstrekten. Im Frieden zu Aachen blieb diese Frage eben so unbestimmt; die Irrung wurde vielmehr noch durch den Beisatz vergrössert, daß alles wieder auf den Fuß gesetzt werden sollte, auf dem es vor dem Kriege gewesen wäre, oder hätte seyn sollen. Kein Wunder also, daß die Engelländer sich in dieser Gegend immer weiter auszubreiten suchten. Sie legten in Acadien eine neue Stadt Hallifax an, und versahen sie mit Colonisten. Im Gegentheile suchten die Franzosen sich dieser Ausdehnung der Gränzen zu widersetzen, und legten an der Landenge von Neuschottland einige Forts an. Auch am Ohioflusse waren die Engelländer, nachdem sie eine Ohiogesellschaft gestiftet hatten, im Begriffe, neue Anlagen zu errichten; allein auch hier

rr) Histoire de la guerre de sept ans. p. 44. seq.

hier waren die Franzosen, die nicht zugeben wollten, daß ihr Louisiana und Canada dadurch getrennet werden, bemüht, ihnen durch Anlegung vieler neuen Forts neben und zwischen den brittischen entgegen zu arbeiten. Kurz; die Irrungen vergrösserten sich immer mehr, ob wohl von beiden Seiten Gränzkommissärs abgeordnet waren, um sie zu heben, und im Julius 1754 kam es zuerst zwischen beiden Theilen zu Thätlichkeiten. Die Folge derselben war endlich ein förmlicher Krieg.

Der König von Großbritannien hatte bald erfahren, daß man in Frankreich damit umgehe, den Krieg auch nach seinem deutschen Lande Hannover zu spielen. Das beste Mittel, ein solches Ungewitter von seinem Churfürstenthum abzuwenden, war in seinen Augen eine Allianz mit dem Könige von Preussen. Er bot ihm daher selbst ein Bündniß mit ihm an. Friedrich blieb nicht lange unentschlossen, besonders nachdem er Nachrichten erhalten hatte, daß die Kaiserin Elisabeth von Rußland das gute Verständniß mit Großbritannien beibehalten werde. Da er hofte, daß ein Bündniß mit dieser Krone nicht nur die Franzosen vom deutschen Boden zurükhalten, sondern auch das Haus Oestreich zur fernern Beobachtung des Friedens nöthigen werde, so trat er in Unterhandlung mit dem Könige von Großbritannien, die sich mit dem Schlusse eines am 16. Jänner

ner 1756 zu Westmünster unterzeichneten Neutralitätsvertrages endigten. In demselben versprachen sich beide Theile, daß sie ihre ganze Macht vereinigen wollten, um den allgemeinen Frieden in Deutschland zu erhalten, und sich dem Ein- und Durchmarsch fremder Truppen in und durch die deutschen Provinzen zu wiedersetzen ss).

Welche ausserordentliche Sensation die Nachricht von dem Schlusse dieser Allianz am Hofe zu Versailles hervorgebracht habe, ist schwer zu beschreiben. Eher hätte man sich alles in der Welt vorgestellt, als daß der König von Preussen, welchen man bisher als den jederzeit bereitwilligen Diener der Krone Frankreich betrachtet hatte, es wagen würde, einen solchen Schritt zu thun. Doch da er nun einmal unwiderruflich gethan war, so foderte die Klugheit, zur Sicherheit entgegengesezte Maaßregeln zu ergreifen. Maria Theresia säumte nicht, die längst gewünschte Allianz mit Frankreich förmlich in Antrag zu bringen; und hatte man zuvor am Hofe zu Versailles in Ansehung dieses Gegenstandes noch immer unschlüssig hin und her geschwankt, so verzögerte man jezt eine bestimmte Entschliessung nach dem Wunsche des Hauses Oestreich keinen Augenblik weiter. Am 1. May 1756 wurde zu Versailles ein Neutralitätsvertrag unterzeichnet, worin sowohl die Kaiserin Köni-

ss) Wenk loc. cit. Tom. III. p. 84. seq.

nigin sich verpflichtete, während des ganzen Krieges wegen der amerikanischen Gränzstreitigkeiten eine vollkommene Neutralität zu beobachten, als auch der König Ludwig XV. von Frankreich ihr entgegen zusagte, daß er keinen ihrer Staaten angreifen wolle tt). Diesem Vertrage folgte an demselben Tage ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß, worin sich beide Theile zu einer gegenseitigen Garantie und Vertheidigung ihrer gesammten europäischen Staaten, und zwar mit einem Beistande von 24,900 Mann verpflichteten, doch mit Ausnahme des gegenwärtigen französisch-englischen Krieges wegen der amerikanischen Besitzungen uu).

Diese neue, dem bisherigen politischen System der europäischen Mächte so ganz entgegen laufende Allianz zwischen Frankreich und Oestreich gewährte, wenn man zugleich die grossen, zur Wiedereroberung Schlesiens angelegten Plane des leztern Hauses in Betrachtung zog, keine erfreuliche Aussichten für die Erhaltung der Ruhe in Deutschland. Ein neuer, unvermutheter Schlag vergrösserte noch die Besorgniß. Die Kaiserin von Rußland, auf deren Anhänglichkeit an Großbritannien man so zuversichtlich gerechnet hatte, trennte sich aus Haß gegen den König von Preußen, förmlich von jener Krone, und gieng

tt) Wenk loc. cit. Tom. III. p. 84. seq.

uu) Ibid p. 141. seq.

zur französisch-östreichischen Parthei über. Anstalten zum Kriege folgten sogleich nach; in Liefland stekte man Lager ab, und eine russische Armee von 50,000 Mann setzte sich gegen die preussischen Gränzen in Bewegung.

Schon machte auch der Wiener Hof ähnliche Vorbereitungen. Man schaffte Zugpferde herbei; errichtete grosse Magazine, und zwei grosse Armeen sammelten sich in Böhmen, wovon sich eine unter Piccolomini bei Königsgräz, die andere unter dem Commando des Feldmarschalls Brown bei Prag lagerte. Um vor den Augen des Publikums nicht selbst als angreifender Theil zu erscheinen, benüzte man eine Klage des Herzogs von Meklenburg gegen den König von Preußen, welcher ein von seinem Vorfahren seit langer Zeit ausgeübtes, von dem Herzoge aber neuerlich verweigertes Recht der Werbung in den Meklenburgischen Landen endlich mit Gewalt geltend gemacht hatte. Diese Handlung stellte man als eine Verletzung des westphälischen Friedens vor, und suchte alle Garants desselben gegen ihn aufzubringen vv). Da dieser Plan mißlang, gieng man damit um, den König zu einem Bruche mit Rußland, oder mit dem Könige von Polen zu reitzen, und sich dadurch eine Veranlassung zu gegenseitigen Feindseligkeiten nach

vv) Histoire de la guerre de sept ans par Frederic II. Tom. I. p. 77. seq.

nach dem Inhalte der in dem Bündnisse mit Rußland verabredeten geheimen Artikel zu verschaffen. Kurz; alle diese Umstände schienen anzuzeigen, daß man einen grossen Plan gegen Preußen vor habe. Friedrich hielt es daher für nöthig, durch seinen Minister am Wiener Hofe anzufragen, was diese Kriegsrüstungen zu bedeuten hätten? und da, wie man leicht vermuthen konnte, nur eine zweideutige Antwort erfolgte, so glaubte er, der ihm drohenden Gefahr zuvorkommen zu müssen, und griff zuerst zu den Waffen.

Im August 1756 rükte eine preußische Armee von 60,000 Mann in drei Colonnen, wovon Friedrich die zweite selbst anführte, die erste und dritte aber unter dem Commando des Herzoges Ferdinand von Braunschweig, und des Herzoges von Bevern standen, plözlich in Sachsen ein. Alle nahmen ihren Weg nach Dresden hin. Ein anders Heer unter dem Feldmarschall Schwerin war bestimmt, von Schlesien aus in den Königsgrätzer Kreis in Böhmen einzubrechen. Hierzu war ihm der vorläufige Besiz von Sachsen unentbehrlich. Auch diente ihm derselbe zur bessern Deckung seiner brandenburgischen Lande, und er sicherte sich dadurch überdieß die Schiffarth auf der Elbe. In einem Manifest, welches zu gleicher Zeit erschien, suchte Friedrich dieses Unternehmen zu rechtfertigen.

Hatte

Hatte je eine Begebenheit in Sachsen, und am Hofe zu Wien eine ausserordentliche Bestürzung hervorgebracht, so war es dieser unvermuthete, rasche Schritt. Weder die Sachsen, noch die Oestreicher, noch die Russen waren hinlänglich gerüstet. Dem Plane gemäß, den die verbundenen Mächte entworfen hatten, hätte der Angriff auf den König von Preussen erst im Frühjahre 1757 erfolgen sollen xx). Besonders kamen die Sachsen durch diesen plözlichen Einfall ins Gedränge. Die sächsische Armee bestand kaum aus 18,000 Mann; man hatte keine Magazine, und es fehlte beinahe an allen Feldbedürfnissen. Es ist daher kein Wunder, daß die Preussen Wittenberg, Torgau, Leipzig, und das ganze Churfürstenthum nebst der Lausitz ohne Widerstand besetzten. In einer öffentlichen Erklärung versicherte Friedrich, daß er die churfürstlichen Lande zu seiner Sicherheit auf die Dauer des Krieges nur in Beschlag nehme. Allein in der Folge zeigte sich doch, daß seine Besitznahme etwas mehr sey, als ein bloser Beschlag; denn die preussischen Generale machten starke Requisitionen, der König ließ Torgau befestigen; alle Einkünfte des Landes mußten in diese Stadt geliefert werden yy).

Auf

xx) Histoire de la guerre de sept ans. Tom. c. p. 79.

yy) Sammlung der neuesten Staatsschriften zum Behuf der Historie des jetzigen Kriegs in Teuschland, auf das Jahr 1756. Erstes Stük. Nro. 11. S. 55.

Auf den Beschluß einer geheimen Rathsversammlung unter dem Vorsitze des chursächsischen Ministers, Grafen von Brühl, hatte man indessen die sächsischen Truppen, so viele man deren hatte in der größten Geschwindigkeit sich sammeln, und ein Lager bei Pirna, zwei und eine halbe Meilen oberhalb Dresden beziehen lassen. Hier wollte man sich aufs äusserste vertheidigen. Selbst der König August glaubte hier am sichersten zu seyn, und begab sich mit seinen zwei Prinzen, und mit seinem Minister Brühl dahin. Hätte hier die Festigkeit, die dieser Lagerplatz theils von Natur, theils durch Kunst hatte, entscheiden können, so würden die Preussen alle ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit vergebens daran verschwendet haben. Allein zum Unglücke hatte man die Armee nur auf 15 Tage mit Lebensmitteln versehen, und die Hülfe, die man von den Oestreichern erwartete, war noch sehr fern, wenn sie gleich unter dem Commando des Feldmarschall, Grafen von Brown, sich in größter Eile bereits zusammenzogen.

Aus einer so traurigen Lage schien August sich und sein Heer auf eine so wenig, als möglich, nachtheilige Art durch nichts anders retten zu können, als durch eine aufrichtige Capitulation. Wirklich bot er dem Könige von Preußen die Neutralität an; und Friedrich würde sie vielleicht angenommen haben, wenn er sich auf die Aufrichtigkeit dieses Anerbietens

hätte verlassen können. Allein der dem Hause Oestreich standhaft ergebene König von Polen säumte, den König von Preussen dessen Verlangen gemäß, durch Tathsachen von derselben zu überzeugen; 36,000 Mann Preussen erhielten daher den Auftrag, das sächsische Lager bei Pirna enge einzuschliessen; ein anderes preußisches Heer unter dem Feldmarschall Keith nahm seine Stellung gegen Böhmen hin, um die Oestreicher von einem Entsatz abzuhalten. Friedrich rückte unterdessen am 10ten September in Dresden ein, wo sogleich alle höhere Rathsversammlungen nebst dem Münzdepartement aufgehoben alle Kanzeleien versiegelt, die Garde entwaffnet, die ganze Artillerie mit aller Munition weggenommen, und nach Magdeburg abgeführt, und alle churfürstliche Cassen in Beschlag genommen wurden. Aber, was dem Könige von Preußen noch weit wichtiger war, als diese Beute, waren die in dem chursächsischen Archiv, in welches man drang, vorgefundene Orginale der gegen Preußen gerichteten geheimen Artickel des Petersburger Bündnisses, und aller übrigen darauf sich beziehenden Papiere zz.)

Die

zz) Nach Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges, Th I. S. 11. Frankf. u. Leipz. 1793. hatte die in Dresden zurükgebliebene Königin von Polen welche die Schlüssel zum Archiv hatte, zwar anfänglich sich standhaft geweigert, sie auszuliefern, und erklärt, daß sie die Eingangsthüre im äussersten Falle

Die Umstände änderten sich bald auf eine Art, daß Friedrich selbst mit der Neutralität Sachsens, wenn sie auch zu Stand gekommen wäre, sich nicht mehr begnügen konnte. In Böhmen hatte sich bereits eine östreichische Armee von mehr als 70,000 Mann gesammelt, und Brown stand im Begriffe, zum Entsatze der Sachsen heranzurücken. Wollte je der König von Preussen sich nicht selbst seines schon halb errungenen Vortheils berauben, so durfte er keine Zeit verlieren, um die sächsische Armee für immer

Falle mit ihrem eigenen Körper decken würde; zuletzt aber, als der General Wylich versicherte, daß er Gewalt brauchen müßte, doch nachgegeben. Andere Nachrichten sagen, daß die Preussen wirklich Gewalt gebraucht haben. Ersterer Schriftsteller scheinet freilich hier und da einige Vorliebe für Preussen zu verrathen; aber auch die Behauptung der andern ist nicht erwiesen. In einer Species Facti, welche die chursächsische Gesandschaft einem Promemoria an den Reichsconvent von 23. September 1756 beilegte, heißt es nur: „Man habe die Ermächtigungen gar erstaunlicher Weise auch dahin erstreket, daß in die königliche geheime Cabinets-Kanzlei mit Ehrfurchts-vergessener Art gegen der Königin Majestät allerhöchste Person selbsten eingedrungen worden.“ Diese Aeusserung ist viel zu unbestimmt; und es bleibet nach derselben noch ungewiß, ob man wirklich Gewalt gebraucht, oder nur mit Gewalt gedroht habe. Letzteres läßt sich daraus wahrscheinlicher schliessen, weil im ersten Falle der Gesandte, dessen Absicht war, das preußische Verfahren recht gehäßig vorzustellen, gewiß nicht unterlassen haben würde, specielle Angaben beizufügen, und die Art der Gewaltthätigkeit umständlich zu beschreiben. Die Species Facti und das Promemoria s. in der Sammlung der neuesten Staatsschriften ꝛc. von 1756 St. 2. S. 112 — 121. n. 21.

mer in Unthätigkeit zu versetzen. Die Wachsamkeit, mit der man sie in ihrem Lager einschloß, und ihr alle Zufuhre abschnitt, wurde daher verdoppelt. Um die Oestreicher zu beobachten, und zum Theile auf eine andere Art zu beschäftigen, stand nicht nur bereits der Feldmarschall Schwerin, der am 20sten September von Schlesien her in Böhmen eingerückt war, mit 35,000 Mann bei Königsgrätz, sondern auch der Feldmarschall Keith mußte mit einem beträchtlichen Heerhaufen in Böhmen eindringen. Hier ärndteten die Preußen die ersten Lorbeeren. Der östreichische Feldmarschall Brown hatte von dem Hofkriegsrathe zu Wien den Befehl, die Entsetzung der bei Pirna eingeschlossenen Sachsen zu versuchen, aber doch die Truppen so viel, als möglich, für den künftigen Feldzug zu schonen. Er brach daher aus seinem Lager bei Budin auf, und rückte in die Gegend von Lowositz vor, theils um durch ein nach Schandau abgeschicktes Detachement den bedrängten Sachsen zu Hülfe zu kommen, theils um die Aufmerksamkeit des Königs von Preussen auf diese Seite zu ziehen.

Sobald Friedrich Nachricht von dieser Bewegung erhalten hatte, beschloß er, den Grafen Brown durch ein Treffen zum Rückzuge zu nöthigen, und brach selbst zu seinen Truppen in Böhmen auf. Am 1ten October stiessen beide Armeen bei Lowositz aufeinander. Die Mitte der Oestreichischen Linie, und

der linke Flügel, war zwar durch Sümpfe und unwegsame Plätze gedekt; aber zum Unglüke hatte Brown die Anhöhen von Lobosch und Radostiz nicht besetzt. Friedrich ließ diese Anhöhen in Besitz nehmen, und dieses verschaffte ihm einen großen Vortheil. Jener ließ zwar dieselben durch sein bestes Fußvolk vom rechten Flügel angreifen; allein die Preussen wehrten sich so standhaft, daß sie, nachdem einige Regimenter ihre Patronen verschossen hatten, mit gefälltem Bajonet auf die Feinde losgiengen, und sie endlich von dem Berge herab in das Städtchen Lowositz hineintrieben. Die Unordnung derselben verschaffte den Preußen Musse, das Städtchen in Brand zu steken. Dadurch vergrösserte sich die Verwirrung, und das Treffen, bei dessen Anfange die preußische Kavallerie durch das östreichische, aus Lowositz auf sie gerichtete Feuer ausserordentlich viel gelitten hatte, entschied sich zu ihrem Vortheile a).

Die für den König von Preußen gewiß nicht unwichtige Folge dieses Treffens war, daß die Oestreicher den Entsaz der Sachsen wenigstens für dießmal nicht bewerkstelligen konnten. Brown war zwar entschlossen, noch einen zweiten Versuch zu wagen. Seinem Plane zu Folge, den er durch eine vertraute

Per=

a) Archenholz Gesch. des siebenjährigen Krieges. Th. I. S. 17. f.

Person in das sächsische Lager sandte b), sollten die Sachsen bei der Festung Königstein über die Elbe gehen, und alsdann die Preußen gemeinschaftlich mit ihm angreifen. Schon am 11. October kam er in dieser Absicht mit einem Corps in der verabredeten Gegend an. Die Sachsen giengen in der Nacht vom 12. auf den 13. bei Ebenheit und Lielienstein über die Elbe. Allein zum Unglük entstand ein fürchterlicher Sturm; bei Lichtenhayn, wo Brown stand, hörte man die Signale nicht; Brown, der keine Nachricht von dem erfolgten Uebergang der Sachsen hatte, glaubte daher, unvorhergesehene Schwierigkeiten dürften diese zurükgehalten haben; zwei Tage harrte er hier der Ankunft der Sachsen, oder einer Nachricht von ihnen vergebens entgegen, und da ihm in dieser Lage die Preußen, welche der auf seine Bewegungen aufmerksam gemachte König Friedrich in dieser Gegend unterdessen sehr verstärkt hatte, sehr gefährlich hätten werden können, so zog er sich am 14ten October in guter Ordnung wieder nach Budin zurük.

Der nun von dem Hunger eben so sehr beängstigten, als zwischen steilen Felsen und unwegsamen Plätzen von dem wachsamen Feinde überall eingeschlossenen sächsischen Armee, die keinen Entsatz mehr

zu

b) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 245.

zu hoffen hatte, war also nichts anders mehr übrig, als sich auf gut Glük zu ergeben. Die Preussen hatten sich bereits der Kanonen, welche die Sachsen bei ihrem Uebergang über die Elbe wegen der schlechten Wege auf der andern Seite dieses Flusses hatten zurüklassen müssen, wie auch alles Gepäckes bemächtiget; sie waren schon Meister von den Hohlwegen, welche nach Böhmen führen. Durch drei Tage und Nächte standen die Sachsen unter dem Gewehre, ohne eine Speise zu sich zu nehmen, und selbst an Pulver und Munition fieng es bereits an, ihnen zu mangeln. Der sächsische Feldmarschall Graf Rutowsky, trug daher dem Könige von Preussen am 14ten October 1756 eine Capitulation an, welche am folgenden Tage nach den von dem Sieger vorgeschriebenen Bedingnissen unterzeichnet wurde. Allerdings war diese sehr drükend; denn wenn es schon an und für sich sehr hart ist, daß die ganze Armee, welche freilich schon bis auf höchstens 13,000 Mann herabgeschmolzen war, sich ergeben mußte, so war es vollends empörend, daß man die Unterofficiers und Gemeinen zwang, preußische Kriegsdienste zu nehmen. Es ist daher kein Wunder, daß in der Folge, da man einige Regimenter ganz beisammen gelassen hatte, ganze Bataillons mit Unter- und Obergewehr, mit Brod- und Munitionswägen, und selbst mit den Regimentscassen von der preußischen Armee, ordentlich abmarschirten, und entweder nach Polen,

oder

oder zu den Franzosen übergiengen, wo sie unter dem königlich polnischen und chursächsischen Prinzen ein besonders Corps bildeten. In Leipzig öffnete sich ein Theil der Garnison mit Gewalt die Thore, und gieng am hellen Tag davon c).

Dem Könige August, welcher sich indessen auf seiner Festung Königstein aufgehalten hatte, wurden bei Gelegenheit dieser Capitulation für sich und sein Gefolge Pässe ertheilt, und er gieng ohne Verzug und unangefochten nach Warschau ab. Die Festung Königstein wurde für neutral erklärt.

c) Archenholz a. a. O. S. 25.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Krieg der Krone Frankreich gegen Preußen. Aufstellung eines Reichsexecutionsheeres. Sieg der Preußen über die Oestreicher bei Prag. Niederlage derselben bei Kollin.

Friedrichs unerwarteter Einfall, und sein Verfahren in Sachsen hatte ganz Europa in Erstaunen versetzt, und Maria Theresia, und der König von Polen säumten keinen Augenblik, aus allen Kräften gegen unerhörte Gewaltthätigkeiten zu klagen, und, wo möglich, den Haß aller europäischen Mächte gegen ihn zu erweken. Die Kaiserin Königin, die so hohe Begriffe von ihrer Würde hatte, trug kein Bedenken, der Maiträsse des Königs Ludwig XV von Frankreich, der Marquise von Pompadour, in äusserst schmeichelhaften Ausdrüken zu schreiben; ihr sogar den Titel Cousine zu geben, den der König gewöhnlich den Herzoginnen seines Reiches gab, und sich von ihr in den Briefen derselben beinahe wie ihres Gleichen behandeln zu lassen d), um sie nur zu vermögen,

d) Archenholz ebendas. S. 27.

gen, daß sie den König von Frankreich zum förmlichen Bruche mit Preußen bewege! und man muß es gestehen: Maria Theresia hatte sich eine gute Fürsprecherin gewählt. Die Vorstellungen einer geliebten Maitresse, die schon oft über die Schiksale grosser Länder entschieden hatten, und überdieß die Thränen der Dauphine, einer Tochter des bedrängten Königs August, thaten die gewünschte Wirkung. Ludwig, der in dem Vertrage zu Versailles sich nur zur Stellung eines Beistandes von 24,000 Mann verpflichtet hatte, beschloß nun, selbst als Feind gegen den König von Preußen mit seiner ganzen Macht aufzutreten. Er bot sogar dem Könige von Großbritannien die Neutralität für dessen hannöversche Lande an, wenn derselbe den Franzosen seine Festungen einräumen, und den freien Durchzug in die preußische Lande gestatten würde, ein Antrag, dessen Annahme vielleicht mancher Fürst in einer solchen Lage, der Beobachtung seiner Treue und Pflicht vorgezogen haben würde, den aber Georg II edelmüthig verwarf.

Am Hofe zu Petersburg setzten Maria Theresia und der französische Gesandte gleichfalls alle Triebfedern in Bewegung, um die Kaiserin von Rußland zu recht ernstlichen Unternehmungen gegen den König von Preußen zu vermögen, und es glükte hier um so leichter, da sie ohnehin von einem tödtlichen Haß gegen denselben erfüllt war. Mit eben so großem Eifer be-

bestrebte sich der französische Gesandte zu Stockholm, den König von Schweden gegen Friedrich aufzubringen, und nach einigem Widerstande gelang es auch hier. Durch die gewöhnlichen Mittel des französischen Hofes: durch Beredsamkeit und Geld, brachte er es bei der am Hofe herrschenden Parthei gegen die Gesinnung des Königs dahin, daß der Krieg gegen Preußen beschlossen wurde. Friedrich hatte daher bereits halb Europa gegen sich.

Daß man am Wiener Hofe nicht gesäumt habe, auch das teutsche Reich gegen Preußen aufzubringen, läßt sich ohnehin leicht begreifen. Hier gab man den Einfall des Königs in Sachsen und Böhmen in öffentlichen Deductionen, und in Denkschriften, welche die östreichischen Gesandten an den europäischen Höfen übergeben mußten, für nichts geringers aus, als für einen offenbaren Bruch des Landfriedens. Friedrich machte zwar die in dem Archiv zu Dresden gefundenen Originale des gegen ihn geschlossenen Petersburger Bündnisses unvorzüglich durch den Druk bekannt, und behauptete in öffentlichen Drukschriften, er sey durch die Gefahr gedrungen gewesen, sich des Präventionsrechts zu bedieuen e). Allein wo es einmal

e) Bei Herzberg Recueil des deductions, manifestes etc. Tom. I. p. 1. seq. p. 65. seq. Daß die geheimen Petersburger Artikel gegen den König von Preußen gerichtet waren, unterliegt keinem Zwei

mal schon so weit gediehen ist, sind auch die überzeugendsten Beweise unvermögend, den einmal erwachten Haß der Gegenparthei auszulöschen, oder ihre Gesinnungen zu ändern. Um so weniger fruchteten Friedrichs Vorstellungen dißmal, da er vor den Augen der ganzen Welt wirklich als angreifender Theil erschien. Bei den meisten teutschen Fürsten hatte das unglükliche Schiksal ihres Mitstandes, des Königs von Polen, und Churfürsten von Sachsen, einen so tiefen Eindruk gemacht, daß ein kaiserliches Hofdecret vom 14 September 1756, worin der Kaiser das Reich zur Stellung eines Reichsexecutionsheeres gegen den König von Preußen, als Reichsstand, auffoderte, ohne Schwierigkeit Eingang fand. Zwar stimmten Churbraunschweig, und einige andere Stände dahin, daß das teutsche Reich lieber eine gütliche Vermittelung zwischen den in Streitigkeit begriffenen Theilen versuchen möchte; und wahrscheinlich hätte dadurch, da es dem Könige von Preussen, wie der Erfolg bewies, ohnehin um nichts anders zu thun war, als um die Beibehaltung

Schle-

Zweifel. Darin wurde aber eine feindliche Behandlung desselben nur für den Fall festgesezt, wenn er zuerst entweder Oestreich, oder Polen, oder Rußland angreifen würde. Daß man ihn auch in dem Fall, wenn er sich stille gehalten hätte, bekriegt haben würde, ist nach Herzberg selbst nicht erweislich. S. dessen Memoire historique sur la derniere armée de Fred. II. p. 18. seq. Im strengen Sinne genommen, war also Friedrich nicht nothgedrungen, nach dem Präventionsrechte zu handeln.

Schlesiens, und seiner übrigen Länder, ein groses Unheil vermieden werden können. Allein zu Wien dachte man in der Erbitteruug schon an nichts anders mehr, als an eine empfindliche Demüthigung des Friedensstörers; man bestand auf einem Reichsexecutionskriege, welcher auch nach einem Reichsgutachten vom 17ten Jänner 1757 förmlich beschlossen wurde f). Der Reichshofrath hatte ohnehin schon im September des verflossenen Jahres Avocatorien aller Arten im Reiche bekannt machen lassen, und man hatte zu Wien grosse Lust, einen förmlichen Achtsproceß gegen Friedrich einzuleiten, welches aber noch zur Zeit doch unterblieb. Damit auch die Feindseligkeiten der Kronen Frankreich und Schweden den Schein der Rechtmässigkeit erhielten, thaten die Minister derselben bei dem Reichsconvent zu Regensburg die Erklärung: "um den gegenwärtigen Uebeln nicht nur abzuhelfen, sondern auch denen, welche aus der Folge mehr entstehen können, vorzubauen, hätten verschiedene der ansehnlichsten Stände des Reichs die Kronen Frankreich, und Schweden ersucht, ihre übernommene Garantie der westphälischen Friedenstractaten zur Wirkung und Ausübung zu bringen. Da nun beide Mächte von gleicher Begierde sich belebt fänden, die Stände des Reiches zu beschüzen, die Reichsverfassung aufrecht zu erhalten, und

f) Teutsche Kriegskanzlei auf das Jahr 1757. B. I. S. 76 und 94. ff.

und besonders die Gerechtsamen der drei in Deutschland üblichen Religionen zu vertheidigen, so hätten dieselben den gemeinschaftlichen Entschluß unter sich gefaßt, die geschwindesten und werkthätigsten Mittel zu ergreifen, und in so wichtigen Anliegenheiten ihren Verbindungen ein Genüge zu thun" g). Eine so theuere Versicherung von der Aufrechthaltung der Gerechtsamen aller drei in Deutschland herrschenden Religionen hatte man aus dem Mund eines französischen Ministers schon lange nicht mehr gehört; seit dem berüchtigten Frieden zu Ryswick war es gewiß das erste mal!

Alles rüstete sich nun zum Kriege: Oestreich, Frankreich, Rußland, Schweden, und das teutsche Reich, von welchem leztern Friedrich freilich eben nicht sehr zu besorgen hatte, daß es ihm zu geschwind über den Hals kommen durfte. Indessen suchte er dem einen Feinde so gut, als dem andern, zuvorzukommen, und überraschte wirklich alle. Seine erste Operation bestand darin, daß er Dresden in den besten Vertheidigungsstand setzen, und in einigen ihrer Lage wegen besonders vortheilhaften Gegenden Lager absteken, und sie sehr stark befestigen ließ. Jedermann glaubte nun gewiß, daß Friedrich in diesem Feld=

g) Erklärung Sr. allerchristl. Majestät ꝛc. in der teutschen Kriegskanzlei auf d. J. 1757. B. II. S. 189. f. die fast gleichlautende schwedische ebendaselbst. S. 190. ff.

Feldzuge nur einen Vertheidigungskrieg zu führen gedenke, und nichts anders, als sich in Sachsen zu behaupten, suche. Auch zu Wien hatte man gegen den bessern Vorschlag des Feldmarschalls Brown beschlossen, sich indessen, bis alle Bundesgenossen im Feld erscheinen würden, nur vertheidigungsweise zu halten h). Allein wie groß war das Erstaunen, als man den König von Preußen am 21sten April 1757 unvermuthet mit vier starken Heeren in Böhmen einrüken, und sogleich bei dieser Gelegenheit einige beträchtliche östreichische Magazine wegnehmen sah! bei Reichenberg stieß der Prinz von Bevern an demselben Tage auf ein östreichisches Corps unter dem Grafen von Königseck, und schlug es zurük. Bei Altbunzlau griff bald hierauf der Feldmarschall Schwerin die östreichische Arrieregarde an, und machte sie theils nieder, theils nahm er sie gefangen. In einer Zeit von 12 Tagen waren die böhmischen Gränzen ganz gereiniget, und die Oestreicher bis unter die Mauern von Prag zurükgetrieben.

Hier kam es, da die Preußen ihnen auf den Fuß nachgerükt waren, und Friedrich, dem schon in vollem Marsche heranziehenden Feldmarschall, Grafen von Daun, nicht Zeit lassen wollte, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, am 6ten May zu jenem merkwürdigen Treffen, worin die ungleich schwächere,

nur

h) Geständnisse eines östreichischen Veterans. S. 268 ff.

nur aus 64,000 Mann bestehende, preußische Armee über 76,000 Mann auf stark verschanzten Bergen befindlicher Oestreicher einen glänzenden Sieg erfocht. Ein so verzweifeltes Aussehen es anfänglich für die Preußen hatte, da ein entsezliches Artilleriefeuer ganze Haufen zu Boden stürzte, eine so glükliche Wendung begann der Kampf für sie zu nehmen, nachdem es einmal der preußischen Cavallerie gelungen war, den Feind auseinander zu sprengen, und in Verwirrung zu bringen. Schwerin, der indessen seine schon zurükgetriebene Infanterie wieder gesammelt hatte, rükte alsdann aufs neue gegen die Oestreicher an, und eroberte eine feindliche Batterie. Das zweite Treffen der Preußen trieb hierauf die Feinde bis zu ihren Gezelten zurük. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig fiel dem linken Flügel der Feinde in die Flanken, und in den Rüken, und bekam, nachdem er ihn von einem Berge zum andern getrieben hatte, sieben feindliche Schanzen in seine Gewalt. Den Ausschlag gab endlich der König Friedrich, da er mit der größten Geschwindigkeit in den offenen Raum zwischen der bereits getrennten östreichischen Armee drang. Der kleinere Theil derselben ergriff nun die Flucht; der andere rettete sich bald hierauf gleichfalls in großer Unordnung in die Stadt Prag. Den Preußen hatte der Sieg ihren tapfern, und geschikten Feldmarschall Schwerin gekostet, aber den Oestreichern machte der Verlust ihres so treflichen

Feld-

Feldmarschalls Brown, der nach 7 Wochen an einer in diesem Treffen empfangenen Wunde starb, ihre Niederlage noch empfindlicher i).

Friedrich schloß nun die Stadt Prag enge ein, und fieng endlich an, sie förmlich zu belagern. Der Hunger unter der Besazung und unter den Einwohnern, und die Bomben und glühenden Kugeln der Preußen brachten sie auch in wenigen Wochen in eine äusserst verzweifelte Lage. Da aber der Prinz Karl sich auf die Bedingnisse, welche der König von Preußen vorschrieb, doch nicht ergab, so suchte ihn derselbe durch Abschneidung aller Hoffnung eines Entsazes zur Uebergabe zu nöthigen, und beschloß, den bereits in der Nähe stehenden Feldmarschall Daun anzugreifen. Dieser hatte bereits den Prinzen von Bevern, der mit 20,000 Mann dessen Vordringen gegen Prag hatte hindern sollen, bis Kaurzim zurükgedrängt, und hierauf eine vortheilhafte Stellung auf den Anhöhen bei Kollin genommen. Da der Prinz viel zu schwach war, ihm zu widerstehen, zog der König 12,000 Mann von der Belagerungsarmee an sich, und stieß mit denselben zu dem Prinzen. Daun, der bereits von Wien den Befehl hatte, ihm ein Haupttreffen zu liefern, stellte sich auf einen vortheilhaften Posten der feindlichen Armee gegen über, fest

i) Archenholz S. 45 ff.

fest entschlossen, seinen Auftrag zu vollziehen. Der Prinz Karl, der von dem Vorhaben heimlich unterrichtet wurde, sollte während des Treffens mit der ganzen Armee aus Prag einen Ausfall thun k). Allein Friedrich hatte seine Anstalten geschwinder gemacht, und griff den Feldmarschall Daun am 18 Junius zuerst an.

Dauns Armee hatte eine ungemein vortheilhafte Stellung. Sowohl sein linker, als sein rechter Flügel waren durch Anhöhen, und zum Theile durch steile Berge, gedekt; seine Front schüzte unwegsame Defileen, zwischen welchen sich zerstreute Dörfer befanden. Aber die Preußen achteten keine Schwierigkeit, und griffen zuerst unter der Anführung des Generals Hülsen die rechte Flanke der Oestreicher mit einem bewundernswürdigen Muth, und eben so grossem Glük an; dem ungeachtet eines ungemein tapfern Widerstandes wurden hier die Oestreicher doch auf eine ziemlich weite Streke zurükgedrängt, Aber nicht so gut gelangen die wiederholten Angriffe, welche verschiedene Bataillons auf den ganzen rechten Flügel der Feinde thaten. Das Kartätschenfeuer kreuzte von den östreichischen Batterien so fürchterlich, und mit solcher Wirkung auf die Preußen, daß sie jedesmal, selbst wann sie schon die Hälfte des steilen Ber-

k) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 340. f.

Berges erstiegen hatten, wieder zurükprellten. Das größte Unglük an diesem Tage war, daß der Prinz Moriz von Dessau, welcher den rechten Flügel der Preußen commandirte, und Befehl hatte, nicht selbst zu agiren, sondern den linken Flügel nur durch eine zurükgezogene Stellung zu deken, sich hinreißen ließ, zur Unterstüzung des Generals Mannstein in Verfolgung einiger Corps Croaten die Verbindung mit dem zusammenhängenden Heere zu unterbrechen. Dadurch bekam die ganze preußische Armee eine falsche Richtung, woraus natürlich widersinnige Angriffe, und Unordnung erfolgten. Zulezt stürzte die bei Launs Armee befindliche, ohnehin gegen die Preußen höchst erbitterte sächsische Reiterei auf das preußische Fußvolk hin, und richtete eine fürchterliche Niederlage an. Der Graf Nadasti fiel auch gleich darauf die Preußen in der Flanke, und im Rüken an, und so gieng das mörderische Treffen bei Kollin für sie verloren. Friedrich zog in guter Ordnung von dem Schlachtfeld ab. 1).

Jedermann glaubte nun gewiß, daß die siegreiche Armee, die ungeachtet ihres Verlustes noch immer aus 40,000 Mann bestand, geraden Weges nach Prag rüken, und ihren Sieg vollenden würde. Friedrichs Armee bei Prag hätte dadurch in eine äu-

ßerst

1) Geständnisse eines östr. Veterans. S. 350 ff. und Archenholz. S. 58. ff.

ßerst traurige Lage gerathen können. Allein der allzubedächtliche Feldmarschall Daun blieb 14 Tage unthätig, und ließ ruhig geschehen, daß die Preußen am zweyten Tage nach dem Treffen in bester Ordnung mit klingendem Spiele und ohne bedeutenden Verlust aus dem Lager von Prag abzogen, und das Unglück der Niederlage ihrer Feinde durch Eintreibung schwerer Contributionen, durch Fouragiren, und durch Wegnahme aller Lebensmittel und alles Viehes anf ihrem Rükzug noch vergrößerten m).

Friedrich verließ Böhmen ganz und gar, und rükte über Melnik und Leutmeriz nach Sachsen, ein anderer Theil der Armee, unter dem Prinzen von Preußen, ältesten Bruder des Königs zog sich über Leipa nach der Lausitz. Der König wurde auf seinem Rükzuge gar nicht beunruhiget. Aber dem Prinzen von Preußen, August Wilhelm, kamen die Oestreicher durch eine geschikte Schwenkung zuvor, und rükten vor Gabel. Drei Tage lang vertheidigten 4 Bataillons Preußen diesen wichtigen Paß gegen 20,000 Oestreicher; sahen sich aber endlich aus Mangel an Unterstützung genöthiget, ihn am 15ten Julius zu übergeben. Der Prinz von Preußen setzte dessen ungeachtet seinen Marsch nach Zittau durch Unwege fort; als er aber in die Nähe dieser Stadt kam, fand er die Armee des Feldmarschalls Daun, der in-

des-

m) Ebendaselbst S. 375.

dessen in grader Linie eben dahin gezogen war, schon vor sich, und mit den Anstalten zur Belagerung der Stadt Zittau beschäftiget. So wenig auch dieser schwach besetzte, und ohnedieß nicht haltbare Ort, der höchstens nur eine Communication mit Schlesien verschaffte, von Wichtigkeit war, so wurde er doch von den Oestreichern durch Bomben und glühende Kugeln in wenigen Stunden in einen Aschenhaufen verwandelt. Der Prinz von Preußen zog sich nun nach Bauzen hin; eben dasselbe that der König selbst mit einem Theile der Armee, nachdem er den Prinzen Moriz mit dem Rest derselben bei Gießhübel gelassen hatte.

Sechstes Kapitel.

Einfall der Franzosen in die westphälischen Länder des Königs von Preußen, und in die hannöverschen Lande. Sieg derselben bei Hastenbeck. Einfall der Russen in Preußen. Fruchtloser Versuch, den König von Preußen in die Acht zu erklären. Sieg der Russen bei Großjägerndorf. Schweden in Preussisch Pommern. Convention zu Kloster Seven. Einmarsch der Franzosen und Reichstruppen in Sachsen. Sieg Friedrichs bei Roßbach. Schweidnitz und Breslau von den Oestreichern erobert. Sieg Friedrichs bei Leuthen. Wiedereroberung von Breslau.

Das Unglük, welches den König bei Kollin getroffen hatte, war das Signal für seine Feinde gewesen, von allen Seiten über ihn herzufallen. Franzosen, Russen, Schweden und die Reichstruppen setzten sich theils erst jetzt ernstlich in Bewegung, theils verdoppelten sie ihre Bemühungen, ihn zu Grund zu richten.

Erstere waren schon im Februar des Jahres 1757 im

in Vereinigung mit einem östreichischen Corps unter der Anführung des Marschalls von Etrees von den Niederlanden her gegen Neuß vorgerükt, alsdann über den Rhein und über die Weser gegangen, und hatten die Festung Wesel, und alle von Truppen entblößte Oerter des Königs von Preußen in Westphalen ohne Widerstand besetzt. Nur Geldern war noch übrig, welches aber von den Franzosen eingeschlossen wurde. Die Reichsstadt Cölln, und die an Churhannover verpfändete Grafschaft Bentheim nahmen sie gleichfalls in Besitz. Ein aus Hannoveranern, Braunschweigern, Hessen, Gothaern, Bückeburgern, und einigen Bataillons Preußen zusammengesetztes Observationsheer würde, wenn es auch stärker gewesen wäre, als ungefähr 40,000 Mann, der aus mehr als 100,000 Mann bestehenden französischen Armee schon darum nicht haben widerstehen können, weil es an dem Herzoge von Cumberland einen Anführer hatte, dessen Sache der Krieg nicht war u). Kaum war dieses Heer bis Bielefeld vorgerükt, und hatte Rittberg, und Paderborn besetzt, als es sich bei der Annäherung der Franzosen sogleich über die Weser wieder zurükzog. Der Marschall von Etrees fand sich daher durch nichts gehindert, sich von dem ganzen Fürstenthum Ostfriesland Meister zu machen, und Munden und Göttigen zu besetzen. Den Landgrafen von Hessencassel trieb er so sehr in die Enge, daß die-

u) Archenholz S. 73.

dieser ihm endlich selbst den Antrag thun mußte, daß er ihm sein ganzes Land nebst der Residenzstadt Cassel übergeben wolle, welches auch geschah: aber freilich schlecht vergolten wurde, indem die Franzosen auch in einem Lande, wo man sich ihnen hartnäkig widersetzt hatte, kaum viel feindlicher hätten handeln können o). Der Uebergang des Marschalls über die Weser nöthigte endlich den Herzog von Cumberland, sich nach Hameln zurükzuziehen.

Nicht weit von hier, bei dem Dorfe Hastenbeck, griff ihn der Marschall am 26sten Julius an. Die Armee des Herzoges von Cumberland hatte ihre Stellung auf einigen Anhöhen zwischen der Weser, und einem Gehölze. Das Treffen begann mit grosser Hitze von beiden Seiten, und schien anfänglich seine Wendung zum Vortheile der Franzosen zu nehmen; denn es gelang ihnen, eine Anhöhe zu gewinnen, und einige feindliche Batterien in ihre Gewalt zu bringen. Aber der Erbprinz von Braunschweig nahm ihnen die Hauptbatterie wieder ab. Zu gleicher Zeit fiel ihnen der hannöversche Oberste Breitenbach in den Rüken, und trieb sie mit solcher Heftigkeit zurük, daß sie einen Theil ihrer Kanonen zurüklassen mußten. Schon hielt der Marschall von Etrees das Treffen für verloren,

o) Hessen-Casselsches Memoriale ad Comitia in der teutsch. Kriegskanzlei für 1785. Th. I. S. 625 — 726.

ren, und gab Befehl zum Rükzuge, als der Herzog von Cumberland zum allgemeinen Erstaunen den unbegreiflichen Fehler machte, sich gleichfalls in vollem Marsche zurükzuziehen. Nun konnte auch der Erbprinz von Braunschweig die eroberte Batterie nicht weitet behaupten, und mußte gleichfalls abziehen.

Den Fe ler verschlimmerte der Herzog noch durch einen zweiten, da er, nachdem man ihm Aufklärung über die wahre Lage der Dinge gegeben hatte, nicht Halt machte, sondern gegen alle Vorstellungen seiner Generale seinen Rükzuge fortsetzte. Der Marsch gieng gegen Stade hin, wohin man das hanuöversche Archiv geflüchtet hatte, und seine Absicht war, dieses zu sichern. Aber dadurch öffnete er dem Feinde freien Eingang nach Hameln, welches bereits am zweiten Tage nach dem Treffen übergeben werden mußte, und von da fast in das ganze braunschweigische Land, in Calenberg, Grubenhagen, Wolfenbüttel und Zelle.

Der Verlust der westphälischen Länder, den der König von Preußen durch den ungeschikten Operationsplan des Königs von Großbritannien erlitt *) wäre noch ein geringes Uebel gewesen, wenn nicht bereits von Osten her die Russen unter der Anführung

des

*) Georg hatte den von Friedrich ihm zugesandten Operatiensplan verworfen, und dafür das ihm von seinen des Kriegswesens unkundigen hannöverschen Ministern empfohlene Vertheidigungssystem gewählt.

des Feldmarschalls Grafen Apraxin, mehr als 100,000 Mann stark, in sein Königreich Preußen eingedrungen wären, und wenn er nicht hätte befürchten müssen, daß sich auf der andern Seite die Franzosen mit der bereits im Anzuge begriffenen Reichsexecutionsarmee vereinigen würden, um ihm Sachsen abzunehmen, und alsdann ins Brandenburgische einzufallen. Erstere hatten bereits am 5ten Julius die Festung Memel nach einem fünftägigen Bombardement durch Uebergabe in ihre Gewalt bekommen, und sich der Plätze Tilsit, und Gumbinen mit Gewalt bemächtiget. Ueberdieß schwärmten 12,000 Cosaken, Calmuken und Tatarn im platten Lande herum, plünderten und brannten Dörfer und Fleken nieder, marterten nnd ermordeten die Einwohner, und richteten alles mit unmenschlicher Wildheit zu Grund. Die Reichstruppen hatten bereits im Frühjahr angefangen, sich bei Nürnberg zu versammeln. Friedrich hatte zwar frühzeitig genug den Obersten Mayer mit 2 Freibataillon und 500 Husaren nach Franken abgeschikt, welche durch ihre Streifereien im fränkischen Kreise, durch Brandschatzungen und andere Gewaltthätigkeiten alles in Furcht setzten. Mehrere Fürsten, und selbst der Kurfürst von Baiern, dem sie in die Oberpfalz gefallen waren, standen bereits im Begriffe, mit dem Könige von Preußen in Unterhandlung zu treten, und die Partei der Kaiserin Königin zu verlassen

sen p). Allein seine Niederlage bei Kollin vertilgte auf einmal alle Furcht, und der Wiener Hof unterließ, nicht, den von Neuem erwachten Muth der Reichsstände durch wiederholte Vorstellungen zu verstärken. Dem viel zu schwacheu Obersten Mayer war es nun nicht mehr möglich, die Vereinigung der von allen Seiten heranziehenden Reichstruppen zu hindern. Er zog sich über Coburg nach Sachsen zurük.

Dem Wiener Hofe flößte die traurige Lage des von allen Seiten her im Gedränge befindlichen Königs von Preußen soviel Zuversicht auf seine Ueberlegenheit ein, daß er endlich mit dem schon seit dem Anfange dieses Krieges entworfenen Lieblingsplane, ihn in die Reichsacht zu erklären, hervortrat. Am 22sten August erkannt der kaiserliche Reichshofrath eine Ladung an ihn, die ein kaiserlicher Notarius, Doctor Aprill, dem bei der Reichsversammlung befindlichen, churbrandenburgischen Gesandten, Freiherrn von Plotho, in Gegenwart zweier Zeugen, zustellen sollte. Demselben gelang es auch, dem Gesandten in einer von demselben erhaltenen Audienz die Citation zu übergeben; er wurde aber bald gezwungen, sie wieder zurükzunehmen, von dem Gesandten selbst zur Thüre hinausgedrängt, und endlich nebst den zwei Zeugen von den Bedienten ganz aus dem

p) Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. III. p. 168.

dem Hause geschafft. In seinem Notariatsinstrument gab hierauf der Notar diese Handlung dessen ungeachtet für eine würkliche Insinuation aus q); die man aber von Seite Preußens, als illegall reichsconstitutionswidrig, nicht anerkannte r). Zu Wien selbst bestand man nicht weiter auf der Ausführung des vorgehabten Planes; der Hof zu Versailles bewog den zu Wien, seinen Groll einer weit nützlichern Politik aufzuopfern, und einem Vorhaben zu entsagen, dessen Ausführung nicht nur den König von Preußen, sondern auch den König von Großbritannien nebst mehrern teutschen Reichsfürsten erbittern, und vielleicht alles verderben könnte.

Anstatt den König von Preußen durch eine Achtserklärung zu züchtigen, hatte der Wiener Hof das Vergnügen, ihn wenigstens durch das Waffenglük seiner Bundesgenossen immer mehr in die Enge getrieben zu sehen. In Preußen waren bereits die Russen dem viel zu schwachen Feldmarschall Lehwald, der sich, um Königsberg mit den darin befindlichen Magazinen zu schützen, aus seinem bisherigen Lager bei Insterburg, nach Welau gezogen hatte, nachgerükt, und hatten sich bei Großjägerndorf, anderthalb Meilen von seinem Lager, gesetzt. Da ihm durch diese Stellung der Russen Königsberg mit den Magazinen

nen

qq) Deutsche Kriegskanzlei für 157. Tom. III. n. 168. S. 946.

r) Churbrandenburgischer Gesandschaft Pro Memoria 2c. Ebendas. n. 186. S. 959. ff.

nen in Gefahr zu kommen schien, so grief er sie ungeachtet ihrer grossen Ueberlegenheit im Vertrauen auf den Muth und auf die Standhaftigkeit seiner Truppen am 30sten August in ihren Verschanzungen an. Wirklich thaten die Preußen Wunder der Tapferkeit, und das Glük belohnte dieselbe anfänglich durch einen guten Erfolg. Die feindliche Reiterei wurde zum Weichen gebracht, ein ganzes Corps Grenadiers fand in einem Walde, wo es postirt war, seinen Untergang, mehrere Canonen fielen den Preußen in die Hände und schon war ein Flügel der Hauptarmee gänzlich geschlagen, als der Graf Romanzow plötzlich eine geschikte Wendung machte, und dadurch den Preußen die Früchte ihrer Tapferkeit entriß. Lehwald zog sich nach diesem Treffen mit einem Verlust von 1400 Mann, und 13 Canonen wieder nach Welau zurük s). Aber, obwohl Sieger, wagte es hierauf der Feldmarschall, Graf Apraxin, doch nicht, über die Aller zu sezen, um auf Königsberg lozugehen, indem ein Corps Preußen ihm den Uebergang streitig machte. Zehn Tage darauf verließ er, da die rußische Kaiserin Elisabeth in bedenkliche Gesundheitsumstände gerathen war, und am Hofe daselbst eine Aenderung der politischen Gesinnungen bevorzustehen schien, auf Veranstaltung des künftigen Thronfolgers Preußen ganz und gar bis auf die Festung Memel

s) Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges, Th. I. S. 89. f.

mel, die er noch besetzt hielt. Die unter den Calmuken eingerissenen, ihnen bisher fremden Pocken beschleinigten den Rükzug t).

Da nun Preußen von den Russen, freilich, wie der Erfolg zeigte, nicht für immer, gereiniget war, bekam der Feldmarschall Lehwald den Auftrag, sich nach Preußisch-Pommern zu wenden, wohin bereits die gegen Friedrich aufgehetzten Schweden nachdem sie am 13ten September über die Peene gesezt hatten, gedrungen waren. Da sie in diesem Lande, ausser der Garnison zu Stettin, keinen Feind fanden, der sich ihnen widersetzte, so besetzten sie in kurzer Zeit nach einander nicht nur Anclam, Demmin, die Insel Usedom, die Peenemunder Schanze, und die Insel Wollin, sondern fielen auch in die Ukermark ein, wo sie sich selbst der Hauptstadt bemächtigten. Der Schaden, den sie durch ihre Erpreßungen thaten, war ungemein beträchtlich. Aber die Ankunft des Feldmarschalls Lehwald setzte endlich ihren Gewaltthätigkeiten ein Ziel. Beinah in eben so kurzer Zeit, als sie ihre Eroberungen gemacht hatten, verloren sie dieselben wieder. Dieses tapfere, kriegerische Volk, dem es nicht an geschikten Feldherrn mangelte, mußte alle seine Besitzungen bis auf die Peenemünder, und Anclamer Fährschanze räumen, und floh gleichsam in Einem Athem bis unter die Canonen von Stral-

sund,

t) Ebendaselbst S. 91.

sund, und da es auch hier sich nicht für sicher hielt, endlich auf die Insel Rügen. So viel Einfluß hatte auf sie, wie gewöhnlich auf alle Armeen, der Mangel an Magazinen, an Feldbäkerei, an leichten Truppen, und was die Hauptsache war, an Disciplin u)!

Dieser Feinde, so, wie auch der Russen, hatte sich nun zwar Friedrich entlediget. Dafür verlor er aber beinahe zu gleicher Zeit, da die Schweden über Pommern und über die Ukermark herfielen, seinen einzigen Bundesgenossen, wenigstens auf eine Zeit lang. Seine übrigen Feinde: die Franzosen, die Reichstruppen und die Oestreicher, bekamen dadurch auf mehr andern Seiten einen um so freiern Spielraum, und die gefürchtete Vereinigung der Reichsarmee mit den Franzosen, und ihre Absichten auf Sachsen wurden dadurch befördert.

Seitdem der Herzog von Cumberland nach dem unglüklichen Treffen bei Hastenbeck sich bis nach Stade gezogen hatte, griff der Marschall von Richelieu, der indessen den Marschall von Etrees im Commando abgelöset hatte, im Braunschweigischen immer weiter um sich, und rükte, nach dem bereits Hannover, Braunschweig, Wolfenbüttel und Hildesheim, und hierauf Bremen, Rotenburg und Haar-

u) Archenholz. S. 96.

Haarburg von ihm besezt waren, mit der Hauptarmee bis nach Verden hervor. Dem für seine teutschen Staaten zärtlich besorgten König Georg II gieng dieses Unglük so tief zu Herzen, daß er sich, um wenigstens erst seine Armee, und im Verfolge auch seine braunschweigischen Lande zu retten, auf der Stelle entschloß, nicht nur bei dem Marschall von Richelieu auf einen Waffenstillstand anzutragen, sondern auch zu Wien und zu Versailles Friedensnegociationen anknüpfen zu lassen. Auch dießmal bestätigte sich also die Wahrheit, daß man Allianzen selten, oder niemals für andere, sondern nur für sich selbst schließen. Daß Georg II sich mit Preußen nicht um Preußens willen, sondern nur darum verband, um an Friedrich in seiner kritischen Lage einen Beschützer seiner teutschen Staaten zu haben, hatte sich dieser wohl selbst schon zum voraus vorgestellt; denn auch Friedrich hatte sich an Georg nicht um dessen willen, sondern zu seinem eigenen Besten angeschlossen. Aber schwerlich mochte er anfänglich besorgt haben, daß der König von Großbritannien seine Länder so geschwind, und zwar aus eigener Schuld so sehr in Gefahr setzen würde, daß ihm zulezt zu deren Rettung nichts anders übrig bliebe, als ein Separatfriede. Indessen handelte man, — was in der Geschichte der Völker nicht jederzeit der Fall war, doch noch so redlich, daß man vorläufig den König

nig von Preußen von dem Vorhaben selbst unterrichtete v).

Der Herzog von Cumberland, dem Georg Vollmacht ertheilt hatte, mit dem Marschall von Richelieu wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, war auch an diesem Geschäfte, wie in seinen kriegerischen Operationen, nicht glücklich x). Georg ersuchte daher den König von Dänemark um seine Vermittelung, und dieser übernahm sie um so lieber, da er einerseits in ältern Verträgen zur Garantie der Herzogthümer Bremen und Verden verpflichtet hatte, und auf der andern Seite aus ganz natürlichen Gründen sehr ungern sah, daß die feindlichen Waffen sich der Elbe näherten. Der Dähnische geheime Conferenzminister und Statthalter zu Oldenburg, Graf Rochus Friedrich zu Lynar, mußte in dieser Absicht in das Lager des Herzoges von Cumberland, und alsdann in das Lager des Marschalls von Richelieu so geschwind abreisen, daß man nicht einmal Zeit hatte, ihm, wie gewöhnlich, eine Vollmacht nebst den nöthigen Instructionen mitzugeben y). Die Sache wurde auch

v) Des Grafen zu Lynar hinterlassene Staatsschriften Th. I. S. 588.

x) Ebendaselbst. Th. I. S. 587.

y) Ebendaselbst. Th. II. S. 19.

Bayerische Staatsbibliothek München

auch so schleunig betrieben, daß die Convention zu Kloster Sewen, wo der französische Marschall sein Hauptquartier hatte, schon am 8ten September nach 5 Tagen der Unterhandlung unterzeichnet wurde. Weder der Herzog von Cumberland, noch der Marschall von Richelieu hatten große Schwierigkeiten gemacht. Der König von Großbritannien hatte nichts anders, als die Neutralität für seine deutsche, und für die Staaten seiner Alliirten, deren Truppen er im Sold hatte, verlangt, mit dem Versprechen, daß weder diese, noch die seinigen während dieses Krieges jemals gegen Frankreich dienen, oder dem Könige von Preußen auf irgend eine Art beistehen würden z). Auf diesen Grund wurden vier Artikel der gedachten Convention gebaut. Der Graf zu Lynar überbrachte Georgs Vorschläge dem Marschall Richelieu; dieser setzte größtentheils nach dem Inhalte derselben den Entwurf der Convention auf; der Herzog von Cumberland milderte darin einige Punkte, deren Erfüllung ihm unmöglich war; jener ließ die Aenderungen sich gefallen, und so kam die Convention früher und leichter zu Stand, als mancher würde erwartert haben.

Diesem Vertrage zur Folge sollten alle Feindseligkeiten zwischen beiden Theilen in Zeit von 24 Stunden, oder, wo möglich, noch früher, aufhören.

z) Ebendaselbst. S. 15.

ren. Die Hülfstruppen der Armee des Herzoges von Cumberland, nämlich die Hessen, Braunschweiger, Sachsen-Gothaer, und Bückeburger sollten mit den nöthigen Sicherheitspässen nach Hause geschikt, und dort nach einer künftigen besondern Uebereinkunft zwischen dem französischen, und ihren Höfen einzeln vertheilt werden. Der Herzog von Cumberland verpflichtete sich, mit einem Theile seiner Armee, die er in Stade nicht würde unterbringen können, über die Elbe zu gehen, und dieselben dort seine Quartiere nehmen zu lassen; die Franzosen hingegen behielten sich vor, bis zu einem Definitivfrieden in den Herzogthümern Bremen und Verden stehen zu bleiben, auch alle übrigen Posten und Länder, wovon sie damals im Besitze waren, zu behalten. Diesem Vertrage wurden zur nähern Erläuterung noch drei Separatartikel angehängt, wovon der erste der wichtigste war, indem darin ausdrüklich festgesetzt wurde, daß die Truppen der Armee des Herzoges von Cumberland nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden sollten aa).

Am 16ten September wurde von den beiderseits ernannten Commissärs eine zweite Convention zu Bremerförde unterzeichnet, worin man die Zeit und Art des Abmarsches einer jeden Division, und andre ähnli-

aa) Wenk cod. jur. gent. recentiss. Tom. III. p. 152 — 157.

liche Gegenstände genau bestimmte. Man hielt nun mit Recht alles für vollkommen berichtiget, und schon waren die ersten Divisionen im Begriff, aufzubrechen, als der geheime Rath des Landgrafen von Hessen, Herr von Hardenberg, am 23sten desselben Monats die unerwartete Nachricht nach Stade brachte, daß der Marschall von Richelieu dem hessischen Minister von Donop zu Braunschweig erklärt habe, er habe es zwar nicht ausdrüklich in die Convention setzen wollen, daß die hessischen Truppen ohne Waffen abziehen sollten; er könne aber nicht zugeben, daß 12,000 Mann bewaffnet hinter ihm blieben; es sey daher nöthig, daß der Landgraf nach der Ankunft seiner Truppen die Waffen derselben in das Arsenal abliefern lasse, damit man nicht nöthig habe, dieses nachdrüklicher zu verlangen bb). Diese unerwartete Foderung, die jeden der in dieser Sache befangenen Theile billig in das größte Erstaunen versetzte, erheischte nun, wie sich leicht begreifen läßt, neue Unterhandlungen, deren Erfolg weiter unten gezeigt werden wird.

Indessen blieb der Waffenstillstand, als die Hauptsache der Convention, in seiner vollen Kraft, was den Franzosen zu keinem geringen Vortheil gereichte. Durch einen einzigen Federstrich ein Heer, das

bb) Des Grafen zu Lynar hinterlassene Staatsschriften. Th. II. S. 23 f.

das noch wohl aus 26,000 Mann bestand, außer Thätigkeit setzen, wie durch diesen Vertrag geschah, war in der That keine Kleinigkeit. Richelieu schonte dadurch seine Truppen, und gewann Zeit, nach Sachsen zu ziehen, um dieses Land in Vereinigung mit den Oestreichern und mit der Reichsarmee dem Könige Friedrich zu entreißen. Aber für diesen war die Convention zu Kloster Seven ein harter Schlag. Seines einzigen Bundesgenossen, den er bisher gehabt hat, beraubt, war er nun sich selbst überlassen, und ganz allein den Anfällen der von allen Seiten auf ihn herandringenden Feinde ausgesezt.

Bereits im August waren die Reichstruppen, verstärkt durch einige östreichische Regimenter, unter dem Commando des Prinzen Joseph Friedrich von Hildburghausen, in drei Colonnen nach Sachsen aufgebrochen, und vereinigten sich im September bei Erfurt noch mit einem besondern französischen Heere, welches unter dem Commando des Prinzen von Soubise stand. Schon ließen sich die französischen leichten Truppen bei Merseburg und Halle sehen, und alles verrieth, daß das Hauptheer des Prinzen von Soubise bald weiter vordringen würde. Doch der König von Preußen, welcher geschwind mit einem Theile seiner Armee aus der Lausitz nach Thüringen zog, trieb die Franzosen mehr durch die Furcht, die er verbreitete, als durch wirkliche Gewalt bis nach

So-

Gotha und Eisenach zurük. Am auffallendsten war der Umstand, daß sich 8000 Mann Franzosen auch aus Gotha durch 1500 preußische Reiter, welche gegen die Thore dieser Stadt unter Anführung des Generals Seydlitz angesprengt waren, verjagen ließen. Die französische Generalität wurde eben in dem Schloße daselbst herrlich bewirthet, und ergriff von der rauchenden Tafel weg so geschwind, als sie konnte, die Flucht. Die in die Stadt hineinstürmenden Preußen bemerkten bei dieser Gelegenheit an der zurükgelassenen Beute, welche sie machten, zum erstenmale, daß Pomaden, und wohlriechende Wässer, und Haarbeutel, und Sonnenschirme und Papagayen, und dergleichen mehr damals zu dem unentbehrlichen Feldbedürfnißen der Franzosen gehörten. Auch wurden bei weitem nicht so viele Soldaten, als Kammerdiener, Köche, Friseurs und Maitressen, welche im Fliehen nicht so gut geübt waren, wie jene, von den Preußen zu Gefangenen gemacht cc). Als die Franzosen sich von dem ersten Schreken erholt hatten, beschloßen sie, diesen Schimpf zu rächen, und die Preußen aus Gotha wieder zu vertreiben. Alle Grenadiers und leichten Truppen des Prinzen Soubise, und des Prinzen von Hilburghausen nebst der östreichischen Reiterei und einem Corps Croaten rükten heran, allein Seidlitz stellte sich mit seinen 1500 Reitern in Schlachtordnung,

und

cc) Archenholz S. 100. f.

und erwartete sie. Die durch diesen unerwarteten Anblik betroffenen Feinde glaubten, die ganze Preußische Armee stehe im Hinterhalte; sie zogen sich daher ohne Schwertstreich in die Gegend von Eisenach zurük, und verloren noch überdieß 50 Mann an Gefangenen dd). So viel vermag die Geistesgegenwart und Geschiklichkeit eines Generals auch über eine weit überlegene Zahl der Feinde

Bei dem Abmarsch mit einem Theile der preussischen Armee aus der Lausitz nach Thüringen hatte indessen Friedrich den Prinzen von Bevern zurükgelassen, damit er Schlesien gegen die Oestreicher deke. Dieser lagerte sich bei Landeskrone unweit Görlitz. Unter ihm stand mit einem Corps der General Winterfeld auf dem Moysberge bei Görlitz auf der andern Seite der Neisse. Der Prinz Karl zog berits von Zittau her gleichfals in die Gegend von Landskrone, und schikte den General Nadasti nach Schönberg ab, damit er den General Winterfeld beobachte. Kaum hatte dieser bemerkt, daß Winterfeld sich in das Lager des Prinzen begeben habe, als er dessen Entfernung benützte, und das Corps desselben mit überlegener Macht angriff. So tapfer sich auch dieses Corps wehrte, so war es ihm doch nicht möglich, die Oberhand über die Oestreicher zu erlangen, sondern

dd) Oeuvres posthumes de Fred. II. Tom. III. p. 204. seq.

dern sah sich gezwungen, mit einem Verlust von 1200 Mann zu weichen. Preußen verlor bei dieser Gelegenheit an dem zur Hülfe herbeieilenden General Winterfeld einen seiner größten Kriegsmänner, indem er tödtlich verwundet wurde, und nach wenigen Stunden starb. Diese Action war in ihren Folgen wichtiger, als sonst Postengefechte zu seyn pflegen; denn auf den Prinzen von Bevern machte das Unglük des Winterfeldischen Corps einen so tiefen Eindruk, daß er am 8ten September, ohne durch die Noth gedrungen zu seyn, das Lager aufhob, und ohne für die Dekung Schlesiens hinlänglich zu sorgen, nach Liegnitz zog. Zu diesem Fehler setzte er noch einen andern, daß er in mehrere Plätze beträchtliche Besatzungen einlegte, und seine Armee dadurch um 15,000 Mann schwächte. Der östreichische Feldmarschall Daun rükte dem Prinzen sogleich nach, und nöthigte ihn, sich nach Breslau hinzuziehen, wo ihm nichts anders übrig war, als sich so gut, als er konnte zu verschanzen. Jener schlug sein Lager ihm gegen über bei Lissa auf.

Friedrichs Lage verschlimmerte sich um so mehr, da die Oestreicher unter dem General Haddik die Entfernung des Prinzen von Bevern, und des Königs von Preußen benützten, um in die Kurmark Brandenburg einzudringen. Am 16ten October erschien Haddik plötzlich vor den Thoren von Berlin, und

drang

drang nach erfolgter Auffoderung, und nachdem die Pallisaden neben dem Schlesischen Thore niedergehauen waren, in die dortige Vorstadt ein. Kaum hatte die königliche Familie noch Zeit gehabt, sich durch die Flucht nach Spandau zu retten. Wäre es dem General Seydlitz gelungen, nur um einige Stunden früher mit seinen 3000 Mann bei Berlin anzukommen, so würde er der Stadt eine Brandschatzung von 185,000 Thalern, und ein Geschenk von 15,000 wahrscheinlich erspart haben. Haddik trieb sie, da nicht nur Seydlitz, sondern auch der Prinz Moritz mit seinem ganzen Corps im Anzuge war, in der größten Geschwindigkeit ein, und eilte eben so geschwind wieder weg.

Friedrich war, sobald er Nachricht von Haddiks Versuch auf Berlin erhalten hatte, bei Naumburg über die Saale gegangen, und hatte sich nach Torgau, und hierauf nach Annaburg gezogen, theils um dem gedachten General den Rükzug abzuschneiden, theils um das bei Bautzen stehende Corps des Generals Marshall zu beobachten. Allein sobald er die Gegend von Erfurt verlassen hatte, rükten die Franzosen aus der Gegend von Eisenach bis in die Nachbarschaft von Leipzig hervor, mit dem festen Entschlusse, Sachsen von den Preußen zu reinigen. Da Friedrich aus diesen Bewegungen der Feinde ihre Absicht leicht errieth, so rükte er ohne Verzug in die

Gegend von Leipzig, wo der viel zu schwache Feldmarschall Keith gegen die überlegene Macht der Feinde nichts hätte ausrichten können, zog das Corps des Prinzen Moritz von Dessau, wie auch die Truppen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig an sich, und rükte mit einem Theile der Armee bis nach Weißenfels vor. Nicht nur diese Stadt, sondern auch 500 Franzosen fielen hier gefangen in seine Hände. Die Franzosen suchten den Preussen ihren Plan dadurch zu vereiteln, daß sie zu Weißenburg, zu Merseburg und Halle, woraus sie vertrieben wurden, die Brüken hinter sich zerstörten. Allein Keith stellte zuerst die Brüke bei Halle wieder her, und gieng über die Saale. Dieses bewog den Prinzen Soubise, das jenseitige Ufer zu verlassen, und sich hinter Roßbach zurükzuziehen, worauf die Preußen auch die Brüken zu Merseburg und Weißenfels wieder in guten Stand setzten, und den Franzosen nachrükten. Hier fanden sie nun die französische, mit den Reichstruppen vereinigte Armee in einer so schlechten Stellung, daß die preußischen Husaren es wagten, sogar ins Lager derselben hineinzustreifen, und Pferde und Gefangene daraus wegzuführen ee). Als aber Friedrich am folgenden Morgen, am 5ten November, in der Absicht, sie förmlich anzugreifen, gegen sie anrükte, fand er, daß die Gefahr sie behutsamer gemacht hatte. Sie hat-

ee) Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. cit. p. 212.

hatten indessen eine feste Stellung auf einer vortheilhaften Anhöhe genommen. Dessen ungeachtet beschloß er, mit 22,000 Mann die ungleich stärkere feindliche Armee von 60,000 Mann anzugreifen. Allein sobald er sich gegen Braunsdorf zurükgezogen, und hinter einen Morast gelagert hatte, hielten die Franzosen dieses für eine Flucht, und verliessen, um ihm in den Rüken zu kommen, ihre vortheilhafte Stellung, wodurch für ihn der Angriff um so mehr erleichtert wurde. Der General Seydlitz zog zuerst mit der Cavallerie heran, und tournirte unter der Begünstigung einiger Anhöhen den rechten Flügel der Franzosen, ohne daß sie es bemerkten, stürzten dann auf einmal mit der größten Heftigkeit auf die feindliche Reiterei los, und warf sie zurük. Fast zu gleicher Zeit rükte die preußische Infanterie unter einem fürchterlichen Canonenfeuer gegen die französische heran; die preussischen Grenadiers machten plötzlich eine Schwenkung, und griffen sie in der rechten Flanke an. Zweimal hatten bereits die Preußen den Feind mit einem lebhaften Mußketenfeuer begrüßt, und als nunmehro auch das dritte erfolgte, hielten es die Franzosen nicht weiter aus, sondern warfen sich mit Ungestümm auf ihren linken Flügel, wodurch dann eine große Verwirrung hervorgebracht wurde. Diese benützten einige preußische Cavallerieregimenter; sie stürzten mitten unter den ungeheuern Haufen hinein, hieben eine Menge Fußvolkes nieder, und machten viele gefan-

fangen. Alles ergriff nun die Flucht, aber die bereits eingebrochene Nacht hinderte die Preußen, den Feind nachdrüklicher zu verfolgen, als durch kleine Partheien von Reitern geschehen konnte. Der rechte Flügel der Preußen unter dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig, dem die Reichsarmee gegen überstand, war gar nicht zum Schlagen gekommen; denn kaum hatte diese den Knall der ersten Canonenschüsse vernommen, als sie, wie wenigstens die preußischen Schriftsteller versichern, ohne weiters davon lief ff); daher auch ihr Verlust nur 560 Mann betragen haben soll. So viel ist allemal richtig, und hat es auch die Erfahrung in den folgenden Zeiten gezeigt, daß mit einer Armee, die aus so verschiedenen fremdartigen Theilen zusammengesetzt ist, bei der, wegen Verschiedenheit des Soldes, des Brodes und des Vaterlandes Eifersucht und Misvergnügen herrschet, welche nicht gleiche Waffen, nicht gleiches Exercitium, und nicht einen und denselben Nationalgeist hat, wenig ausgerichtet werden kann. Bei dieser Gelegenheit hat man bemerkt, daß unter 100 Flinten der Reichstruppen kaum 20 waren, welche Feuer gaben gg).

Soubise verlor in diesem Treffen 10,000 Mann, wo-

ff) Oeuvres posthumes de Fred. II. Tom. cit. p. 219.

gg) Verbesserung der bei der Reichs-Armee wahrgenommenen Gebrechen und Mängel: in der teutschen Kriegskanzlei für 1758. B. I. n. 22. S. 122.

worunter die Gefangenen allein eine Zahl von 7000 ausmachten, ohne diejenigen zu rechnen, welche den Preußen auf der Flucht noch in die Hände fielen. Der Schrecken und die Verwirrung waren unter den Feinden so groß, daß ganze Haufen sich einzelnen nachsezenden Feinden ergaben. In Reichsartswerben machten zwei preußische Dragoner mehr, als 100 Mann, die sich in einem Garten verborgen hatten, zu Gefangenen. Man fand am folgenden Morgen an der Strasse nach Erfurt viele Reiterstiefel und Cuirasse, welche die Fliehenden weggeworfen hatten, um in der Flucht nicht gehindert zu seyn hh). Auf den Marschall von Richelieu machte diese Niederlage gleichfalls einen so starken Eindruk, daß er mit der französischen Hauptarmee auf der Stelle aufbrach, und sich in das Hannöversche zurükzog.

So sehr übrigens Friedrich sich Glük zu wünschen hatte, daß durch diesen Sieg die Absicht der Feinde auf Sachsen vereitelt wurde, so sehr hatte er Ursache, wegen Schlesien besorgt zu seyn, wo die Oestreicher immer wichtigere Fortschritte thaten. Der General Nadasti hatte dort am 27 October angefangen, die Festung Schweidnitz zu belagern, und bekam sie, weil der Prinz von Bevern im Vertrauen auf ihre Stärke, auf ihre hinlängliche Zahl von Vertheidigern, und auf ihren Ueberfluß an allen Bedürf-

nis-

hh) Archenholz S. 107.

nissen sie durch kein Truppencorps gedekt hatte, am 12ten November durch Capitulation in seine Hände. Die Oestreicher bemächtigten sich bei dieser Gelegenheit nebst der Besazung von 6000 Mann einer Menge Kriegsbedürfnisse, wie auch der Kriegscasse, worin sich die Summe von 355,000 Gulden befand. Sie versicherten sich durch diese Eroberung die Communication mit Böhmen von mehrern Seiten her; für ihre Subsistens war also gesorgt, und da sie dadurch festen Fuß im Lande bekamen, so konnte ihnen die Eroberung der Hauptstadt Breslau, worauf ihre ganze Absicht gerichtet war, erst recht nüzlich werden ii). Um aber diesen leztern Zwek zu erreichen, mußte man erst den Prinzen von Bevern, der in einem verschanzten Lager bei Breslau den Oestreichern gegenüber stand, aus dieser Gegend wegschaffen. Der Angriff, den man um so mehr beschleunigte, da bereits Friedrich in vollem Anmarsche war, erfolgte am 22sten November nach einer heftigen Canonade an mehrern Orten zugleich. Von Mittag an bis zum Anbruche des Abends kämpften beide Theile mit ausserordentlicher Hartnäkigkeit, bis endlich die hereinbrechende Nacht dem Streit ein Ende machte. Die Oestreicher hatten sich zwar bereits der Redouten des linken Flügels bemächtiget. Aber noch war der Sieg nicht entschieden; noch hatten die Preußen einen

ii) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 399. f.

nen Theil des Schlachtfeldes im Besitze. Dieser Umstand brachte den Prinzen von Bevern zu dem Entschlusse, die durch den harten Streit ermüdeten, und des Terrains eben nicht sehr kundigen Oestreicher, die sich überdieß nicht in der besten Ordnung befanden, plözlich in der Nacht zu überfallen. Schon war er im Begriffe die nöthigen Befehle zur Ausführung dieses Planes zu ertheilen, als er zu seinem Erstaunen das Schlachtfeld von den preußischen Truppen geräumt sah. Sie hatten sich theils über die Oder hinüber, theils nach der Niklasvorstadt von Breslau gezogen. Niemand wußte, was diesen Zurükzug veranlaßt habe, denn die Truppen hatten weder einen Befehl dazu erhalten, noch waren sie von den Oestreichern verdrängt worden. Es gieng hier, saget ein bekannter Schriftsteller, wie bei Feuersbrunsten, von welchen man zwar weiß, wann und wo, aber selten, wie, und durch wen sie entstanden sind kk).

Am zweiten Tage nach dem Treffen hatte der Prinz von Bevern noch das Unglük, daß er, da er das in der nähe stehende Corps des östreichischen Generals Bek recognosciren wollte, und keine Bedekkung bei sich hatte, von den Oestreichern gefangen wurde. Der General Kyau, der das Comando über des-

kk) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 413. f.

dessen Armee übernahm, führte sie hierauf nach Glogau. Dieser Abzug hatte die Folge daß der Commandant von Breslau, General Lestewitz in der Meinung, daß nun keine Rettung weiter übrig sei, diesen Platz bei der Annäherung der Oestreicher, ehe noch ein Schuß erfolgt war, auf Kapitulation übergab. Die Besatzung von 3000 Mann erhielt freien Abzug. Aber was diesen Abzug besonders merkwürdig machte, war der Umstand, daß die Trupen zu ganzen Bataillons wegliefen, und theils nach Hause giengen, theils in östreichische Kriegsdienste traten. Doch läßt sich diese Erscheinung leicht erklären. Unter diesen Leuten, worunter sich sehr viele Schlesier von Geburt befanden, hatte sich die Meinung verbreitet, daß es nunmehro um den König von Preußen geschehen, und Schlesien wieder unter östreichische Botmässigkeit gerathen sey 11).

In der That war diese Meinung auch fast bei der ganzen östreichischen Armee herschend denn im Taumel der Freude über einen mühsam errungenen Vortheil, dergleichen man selten erhält, wie ber Sieg bei Breslau, und die Eroberung zweier Festungen waren, stellet man sich sein Glük, und die Folgen desselben gewöhnlich größer vor, als sie wirklich sind. Auch hält man gemeiniglich dasjenige gern für wirklich, was eigentlich

11) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 416.

lich nur frommer Wunsch ist, und selbst der Unbefangene, der die Sache in ihrem wahren Licht sieht, muß in das Geschrei des herrschenden Vorurtheils mit einstimmen, wofern er sich nicht in Gefahr setzen will, eines Mangels an Patriotisnuus beschuldigt zu werden. Der Besitz zweier Festungen in Schlesien, und alles Landes von Landshut an über Schweidnitz bis Breslau hin; die große Ueberlegenheit ihrer Armee, im Gegentheile des nun biß auf eine ziemlich geringe Zahl he abgeschmolzenen preußischen Heeres, alles dieses bestärkte die Oestreicher in der Meinung, daß Friedrich schlechterdings nicht mehr im Stande sein werde, etwas gegen sie zu unternehmen. Zum Spott, womit man den geschlagenen Feind so gern belegt, gleichsam als wollte man sich für zuvor erlittene Niederlagen dadurch rächen, oder weil die Freude über einen Sieg, oder der Haß gegen den Feind gern in Uebermuth ausartet, nannte man jetzt die preußische Armee nur die Wachtparade von Potsdam, und man war von dem Vorurtheil einer entschiedenen Uebermacht so sehr eingenommen, daß man bereits den Entwurf, nach welchem die Winterquatiere in Schlesien genommen werden sollten, durch einen Currier nach Wien abschikte mm). Allein wie sehr änderten sich die innere Stimmung und Sprache, als die

mm) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 418.

die Wachtparade von Potsdam des Vorurtheils ungeachtet nach wenigen Tagen in Schlesien erschien, und den Oestreichern den größten Theil dieses Landes in wenigen Wochen wieder entrieß!

Friedrich kam am 28sten November zu Parchwiz an, und zog dort das geflüchtete Heer des Prinzen von Bevern an sich. Der Prinz Karl von Lothringen hielt nun Kriegsrath, und auf den Vorschlag des Generals der Cavallerie, Grafen Luchesi wurde gegen den Rath derjenigen, welche für ein behutsames Verfahren stimmten, endlich beschlossen, auf den König geraden Wegs loszugehen, um ihm, wie man sich wenigst schmeichelte, ganz aufzureiben. Allerdings war es wahrscheinlich, daß dem Könige die Ausführung seines Vorhabens hätte erschwert, oder wohl gar vereitelt werden können, wenn man frühe genug auf ihn losgerükt wäre, und ihm nicht Zeit gelassen hätte, sich zu verstärken. Allein die östreichische Armee gieng erst am 4ten December über die Weistriz, und Friedrich hatte sich mit der Beverschen Armee schon am 2ten desselben Monats vereinigt. Er rükte hierauf unaufhaltsam gegen Neumark vor, wo er zu seinem größten Erstaunen anstatt der östreichischen Avantgarde — die östreichische Feldbäckerei fand nn). Seine Dragoner und Husaren mußten so-

nn) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. II. S. 423. f.

sogleich von den Pferden steigen, und die Stadt bestürmen. Es gelang ihnen auch in kurzer Zeit, sich nicht nur der Stadt, und der darin befindlichen Feldbäkerei zu bemächtigen, sondern auch 800 Croaten, die zur Bedekung derselben hatten dienen sollen, gefangen zu nehmen. Wie man auf den Einfall habe gerathen können, die Feldbäkerei vorwärts zu verlegen, und sie dem Feinde gleichsam entgegen zu schiken, würde unbegreiflich seyn, wenn man nicht aus Erfahrung wüßte, daß ein über den Feind einmal errungener Vortheil sehr oft in dem Sieger eine Geringschätzung desselben, und diese gemeiniglich eine verderbliche Sorglosigkeit erzeuget.

Als die östreichische Hauptarmee sich näherte, hatte Friedrich die vortheilhafte Anhöhe bei Neumarkt schon besetzt. Beide Armeen trafen sich hierauf am 5ten December bei Leuthen unweit Lissa, und die Oestreicher stellten sich nun zwischen Nypern und Leuthen in Schlachtordnung. Ihre rechte und linke Flanke stützten sich an ein von Gebüschen und unwegsamen Defileen durchschnittenes Terrain. Mäßige mit einer zahlreichen Artillerie besezte Anhöhen gewährten der Armee in Hinsicht auf ihre Stellung einen um so größern Vortheil. Allein zum Unglüke hielt Luchesi, welcher den rechten Flügel der Cavallerie commandirte, einen verstellten Angriff, den Friedrich auf den rechten Flügel that, für Ernst, und er ruhte

nicht eher, als bis Daun mit dem Reservecorps zur Unterstützung ihm zuzog, und ein großer Theil der Cavallerie des linken Flügels ihm gleichfalls zur Hülfe herbeieilte. Dadurch wurde der linke Flügel der Oestreicher zu sehr geschwächt. Der General Nadasti, der es wohl bemerkte, daß die wahre Absicht des Königs auf den linken Flügel gerichtet sey, sandte einen Offizier nach dem andern an den Prinzen Karl ab, um ihn von der augenscheinlichen Gefahr zu unterrichten. Allein Luchesi fand mehr Glauben; als man endlich auch dem General Nadasti eine Unterstützung sandte, war es leider schon zu spät. Schon dieses Hin, und Herjagen der Truppen von einem Flügel zum andern in einer Ausdehnung von einer deutschen Meile mußte eine Verwirrung in der Schlachtordnung hervorbringen. Dazu kam noch, daß das Corps des Generals Nadasti an der linken Flanke, welches die Preußen mit der größten Heftigkeit angriffen, schon völlig geschlagen war, ehe eine Unterstützung ankam. Von den zur Hülfe endlich heranziehenden Regimentern wurde nun eines nach dem andern gleichfalls geschlagen. Die geschlagenen Regimenter prellten auf die andern zurük, die noch wenig, oder nichts gelitten hatten, und verursachten dadurch eine außerordentliche Verwirrung. Bei dem Dorfe Leuthen richteten zwar die Oestreicher durch ihren hartnäkigen Widerstand eine große Niederlage unter den Preußen an. Da aber einmal die linke

Flan=

Flanke geschlagen war, so konnten sie sich hier in die Länge nicht behaupten. Luchesi und die übrigen Generale stellten sich zwar dem Feinde noch einmal entgegen; aber dieser Versuch fiel eben so unglüklich aus. Die preußische Cavallerie schlug nun auch den rechten Flügel der östreichischen Reiterei; die Infanterie wurde im Rüken und in den Flanken angegriffen, und geschlagen, und hätte nicht die hereinbrechende Nacht, und die guten Dispositionen, die Nadasti beim Rükzuge traf, den Oestreichern den Uebergang über die Weißritz erleichtert, so würde wahrscheinlich ihre ganze Armee in einer Zeit von drei Stunden, worauf sich die Dauer dieses Treffens beschränkte, aufgerieben worden seyn. Die Oestreicher verloren außer 134 Canonen 6500 Mann an Getödeten und Verwundeten, und 21,300 Mann an Gefangenen, und 6000 Deserteurs liefen erst nach dem Ende des Treffens zu den Siegern über oo). Zudem fiel das ganze Gepäcke, und mit demselben ein Werth von Millionen den Preußen in die Hände. Kaum sollte man glauben, daß es einem Heere von 33,000 Mann (denn die Preußen waren nicht stärker) möglich sey, eine Armee von mehr als 80,000 Mann auf eine so ausserordentliche Weise zu Grund zu richten.

Der Schade, den Oestreich bei dieser Gelegenheit litt, war unbeschreiblich, besonders da am 20sten De-

oo) Archenholz S. 130.

December die Hauptstadt Breslau nach einer kaum achttägigen Belagerung mit Capitulation an die Preußen übergieng. Diese bekamen dadurch nicht nur die ganze Besatzung von 12,000 Mann nebst 5 bis 6000 Kranken und Verwundeten, als Kriegsgefangene, sondern auch 81 Canonen und Mörser, 1024 Proviantpferde nebst einer Menge Wagen, ein beträchtliches Magazin, und überdieß die Kriegscasse mit 144,000 Gulden in ihre Hände. Ueberdieß brachten die Preußen, welche nach dem Treffen dem nach Böhmen fliehenden Feinde nachgesetzt hatten, noch 2000 Gefangene nebst 3000 Wagen ein pp). Noch nie hatte Oestreich einen so entsetzlichen Schlag erhalten, als dießmal. In der kurzen Zeit von zweien Wochen hatte es mehr als 52,000 Mann verloren; eine Armee, die sich bei dem Einmarsch in Schlesien auf mehr, als 80,000 Mann belief, bestand nach der Ankunft in Böhmen nur noch aus 17,000 Mann wirklich streitbarer Soldaten qq). Man mußte erst mit unermeßlichen Kosten eine neue Armee herbeischaffen, sie erst neu zum Kriegsdienste bilden, und mit allen Feldbedürfnissen versehen, wenn man den Krieg fortsetzen wollte. Der Prinz Karl, dem alles, außer dem Hofe, die Schuld dieser schreklichen Niederlage beilegte, gab den lauten Ausbrüchen des allgemeinen Unwillens nach, und legte das Commando nieder.

Ohne

pp) Archenholz. S. 131.

qq) Geständnisse eines östreichischen Veterans. S. 441.

Ohne Zweifel würde auch die Festung Schweidnitz als eine Frucht des grossen Sieges bei Leuthen gefallen seyn, wenn es die schon rauhe Jahreszeit dem Könige von Preußen gestattet hätte, sie zu belagern. Man mußte sich indessen damit begnügen, sie einzuschließen; die förmliche Belagerung konnte man erst in folgenden Frůjahre unternehmen. Liegniz wurde gleichfalls nur bloquirt. Da sich aber dieser Platz in die Länge nicht halten konnte, übergab ihn der Commandant am 28sten December. Auch hier bekamen die Preußen, wenn gleich die Besazung von 3500 Mann einen freien Abzug erhielt, einige Canonen, eine Menge Munition, und ein großes Proviantmagazin.

Siebentes Kapitel.

Aufkündigung der Convention zu Kloster Seven. Sieg der Alliirten bei Crefeld. Einfall der Russen in Preußen. Wiedereroberung Schlesiens durch Friedrich. Einbruch der Russen in Pommern, und in die Neumark. Vorrüken der Schweden in die Ukkermark. Sieg der Preußen bei Zorndorf. Fruchtlose Bemühung der Oestreicher die Preußen aus Sachsen zu vertreiben. Treffen bei Hochkirchen. Vertreibung der Oestreicher aus Schlesien.

Noch hatte Friedrich durch das merkwürdige Treffen bei Leuthen die Oberhand über seine Feinde auf eine so ausserordentliche Art nicht errungen, als ihm verschiedene Umstände seinen vorigen Alliirten wieder gaben, wodurch sich seine Lage auch von dieser Seite her wieder sehr verbesserte. Es ist oben gemeldet worden, daß die unerwartete Foderung des Marschalls Richelieu an den Landgrafen von Hessen, seine Truppen zu entwaffnen, den allgemeinen Unwillen der Alliirten erwekt habe. Der alte Landgraf insbesondere fand ein solches Begehren so entehrend, daß

er

er geradezu erklärte, er würde, da er Alters und Kränklichkeit halber nicht mehr zu Pferde steigen könne, lieber seine Hessen von seinem Cabriolet aus commandiren, und streitend an ihrer Spitze sterben, als diesen Schimpf dulden rr). Auch auf den Herzog von Cumberland machte diese schimpfliche Foderung einen so tiefen Eindruk, daß er den Truppen der Alliirten, die schon auf dem Marsche nach Hause begriffen waren, auf der Stelle den Befehl ertheilte, Halt zu machen. Der Graf zu Lynar mußte sich nun noch einmal in das Lager des Marschalls von Richelieu begeben, und sich bemühen, ihn auf andere Gedanken zu bringen, oder wenigstens dahin arbeiten, daß der wahre Sinn der Convention zu Kloster Seven bestimmt, und alle Schwierigkeiten in Rüksicht auf die Entwaffnung der Hülfstruppen entfernt werden möchten.

Nachdem beide durch mehrere Tage an dem Entwurf einer Acte, durch welche dieser Zweck erreicht werden sollte, gearbeitet hatten, wurde derselbe durch einen Curier an den französischen Hof, und durch einen andern an den Herzog von Cumberland gesandt. Da die vorzüglichste Schwierigkeit die verlangte Entwaffnung der Hülfstruppen betraf, so hatte der König von Dänemark, um einem Theile genüge zu leisten,

rr) Des Grafen zu Lynar hinterlassene Staatsschriften Th. II. S. 29.

sten, ohne den andern zu beleidigen, einen Mittelweg vorgeschlagen. Er hatte sich erboten, die Hülfstruppen bis zum Erfolg des Friedens in seine Staaten aufzunehmen, wo sie, als in einem ganz neutralen Gebiete, indessen unter seiner Garantie ohne Bedenklichkeit bewaffnet bleiben könnten ss).

Es zeigte sich aber bald, wie wenig es dem französischen Hof Ernst war, sich in dieser Sache nach dem Wunsche der Alliirten zu richten. Dem Könige von Dänemark antwortete Ludwig: es thue ihm leid, daß man die den hanöverschen Landen am Anfange dieses Krieges angebotene Neutralität damals nicht angenommen habe. Jetzt sei es, da die Verwerfung derselben der Krone Frankreich bereits einen unermeßlichen Geldverlust zugezogen habe, nicht mehr möglich, zur Erfüllung der ihm gemachten Vorschläge die Hände zu bieten. Man mögte doch bedenken, wie England sich bisher gegen Frankreich benommen habe. Nach einem solchen Betragen dem Kurfürsten von Hannover und seinen Alliirten noch die Neutralität zuzugestehen, die sie zuvor mit Verachtung ausgeschlagen hätten, würde eben so viel heissen, als die Mäsigung des Königs bis zur Schwäche herabstimmen tt). Der

ss) Des Grafen zu Lynar hinterlassene Staatsschriften Th. II. S. 30.

tt) Ebendaselbst. Th. II. S. 52.

Der Graf von Lynar that hierauf dem Marschall von Richelieu auf Befehl seines Königs noch einmal eine nachdrükliche schriftliche Vorstellung, worin er ihn unter anden erinnerte, daß, wenn der französische Hof von seiner Härte nicht nachliesse, und noch länger zögerte, die Hülfstruppen des Königs von England der Garantie des Königs von Dänemark anzuvertrauen, eben diese Armee welche durch die Convention zu Kloster Seven in Unthätigkeit versetzt worden sey, unfehlbar wieder die Waffen ergreifen würde. Diese Erklärung, welche den Marschall unverzüglich dem Französischen Statsminister von Bernis zusandte, that endlich einige Wirkung. Richelieu erhielt den Auftrag, zu erklären, daß man auf der Entwaffnung der Truppen nicht weiter bestehe, sondern nur geradehin die Vollziehung der Convention zu Kloster Seven verlange uu). Allein diese Erklärung kam bereits zu spät.

Der König von England hatte sich anfänglich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß ihm die Convention zu Kloster Seven, wo nicht einen Separatfrieden, doch wenigstens die Neutralität für seine Hannöversche Lande verschaffen werde, und er sah sich nun zu seinem größten Verdruß gedäuscht. Nicht nur das entehrende Verlangen der Franzosen, daß seine Hülfstruppen entwaffnet werden sollten, verrieth ihre feindseligen Gesinnungen deutlich genug, sondern

uu) Ebendaselbst S. 39.

dern auch ihr Betragen in den hannöverschen Landen überzeugte ihn vollkommen, daß an die Erlangung einer Neutralität gar nicht zu denken sey. Nicht nur behandelte Richelieu diese Länder durch Eintreibung schwerer Brandschatzungen und Lieferungen wie eroberte Provinzen, sondern es mußte noch auf Befehl des Hofes ein Generalpächter dahin abgehn, um sie nach französischer Gewohnheit in Pacht zu nehmen, und ganz auszusaugen vv). Die Hannoveraner geriethen in Verzweiflung und ihre Leiden zerriß das Vaterherz des seine teutschen Länder so zärtlich liebenden Königs Georg II). Dazu kam noch der Umstand, daß das Parlament in England mit der Convention zu Kloster Seven höchst unzufrieden war, und ihm sein Mißvergnügen in äußerst empfindlichen Ausdrüken zu erkennen gab. Die Hessischen Truppen, hieß es, ständen nicht in hannöverschen, sondern in englischen Sold. Der König von Großbritannien habe als Churfürst von Hannover, kein Recht gehabt, über sie zu disponieren. Von dieser Gesinnung war auch Georgs neuer Minister Wiliam Pitt, der die Convention als eine der englischen Nation schimpfliche Sache betrachtete, und seinem König eifrig zuredete, daß er seine gegen Preußen eingegangene Verbindlichkeiten erfüllen möchte. Diese Umstände, und die dringenden Vorstellungen Friedrichs, der freilich durch die Unthätigkeit Georgs am meisten ver-

vv) Archenholz S. 144.

verlor, bewogen endlich diesen letztern, von der Convention abzugehen. Das Treffen bei Roßbach, welches den Franzosen einen so harten Schlag versetzte, gab ihm und seinen Alliirten wieder Muth. Der Landgraf von Hessen war ohnehin durch die Foderung der Franzosen, daß seine Truppen entwaffnet werden sollten, eben so sehr beleidigt, als der König von Großbritannien. Die Feindseligkeiten, welche hierauf die Franzosen in seinem Lande ausübten, weil er dieser Foderung wiedersprach, ihre Erklärung, daß nun nichts anders, als das Recht des Stärkern allein in Hessen gelten sollte, die Eintreibung schwerer Contributionen, die sogar ein in dieser Absicht angekommener östreichischer Commissär mit ihnen theilte xx), die Mißhandlung seiner Unterthanen, und das entehrende Betragen selbst gegen seine Minister erbitterten ihn noch mehr. Er überließ daher seine 12,000 Hessen ohne viele Bedenklichkeit ungeachtet der fürchterlichen Drohungen, wodurch die Franzosen ihn abzuschreken suchten, der weitern Disposition des Königs von Engeland. Der Herzog von Braunschweig, der aus Furcht vor den Franzosen, die in sein Land eingefallen waren, bereits in eine Allianz mit ihnen gewilliget hatte, ließ sich nun auch bewegen, seine Truppen dem König Georg noch ferners zu überlassen. Der König von Preußen schikte gleichfalls einige Truppen ab, um die Armee der

xx) Archenholz. S. 116.

Alliirten zu verstärken, und, — was das wichtigste war, er schikte ihr an dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig einen Anführer, der durch seine militärische Talente und Einsichten allein eine halbe Armee ersetzte. So entstand dann aufs neue im Kurhannöverschen zum größten Erstaunen der Franzosen, die etwas solches nicht erwartet hatten, eine Armee der Alliirten, und Georg II kündigte am 26 November die Convention zu Kloster Seven förmlich auf. Er glaubte, dazu um so mehr berechtiget zu seyn, da sie auf keine bestimmte Zeit geschlossen, von keinem Theile ratificirt, auch bisher von keiner Parthei genau beobachtet worden war yy). Richelieu schrie nun über diese Handlung, als über einen Bruch des gegebenen Ehrenworts, und drohte, Hannover in einen Aschenhaufen zu verwandeln, wenn man die geringste Feindseligkeit ausüben würde. Aber die Gegenerklärung des Königs von Preußen, daß er für jedes zu Hannover abgebrannte Haus ein Dorf in Böhmen in Asche legen würde, machte mehr Eindruk auf den Marschall, als seine Drohung auf die Alliirten gemacht hatte.

Die ersten Operationen der hannöverschen Armee erfolgten noch in demselben Jahre, indem sie mehrere fran-

yy) Vorläufige Anzeige der Ursachen, welche Ihre Königl. Maj. von Großbritannien ꝛc. zur Wiederergreifung der Waffen bewogen ꝛc. in der teutschen Kriegskanzlei für 1757. Th. II. S. 558. ff.

französische Corps zurükdrängte, Lüneburg und Uelzen besetzte, und am 29sten December Haarburg nach einer Belagerung durch Capitulation einnahm. Doch die Hauptunternehmungen wurden, da der bereits eingetretene harte Winter sie früher unmöglich machte, auf den künftigen Feldzug hinausgesezt. Schon im Februar brach der Prinz Ferdinand von Braunschweig mit seiner Armee auf, und gieng, nachdem er sich der Weser bemächtiget hatte, ohne Aufenthalt auf Hannover los. Seine Vorposten durften sich nur zeigen, um die Franzosen über welche jezt der Graf von Clermont, eigentlich ein durch die Marquise von Pompadour empfohlener Geistlicher, anstatt des zurükberufenen Marschalls von Richelieu das Commando führte, überall zur schleunigsten Flucht zu bringen. In wenigen Tagen waren in Bremen, Verden und mehr andern Pläzen keine Franzosen mehr. Aus Hoya, dem einzigen Orte wo sie sich tapfer wiedersetzten, wurden sie gleichfalls vertrieben. Noch mehr kamen sie ins Gedränge, als der Prinz Heinrich von Preußen mit einem besondern Corps über Halberstadt gegen Braunschweig anrükte. Vom 26sten Februar 1758 bis zum dritten März räumten sie Zelle, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hannover, Goslar, Hildesheim, Göttingen und Nienburg so eilfertig, daß sie nicht einmal Zeit hatten, ihre Magazine zu retten, welche sämmtlich den Alliirten zu Theil wurden. Um seinen Rükzug sich zu sichern,

ließ Clermont in Minden 4000 Mann zurük. Allein die Alliirten nöthigten diesen Plaz nach einer Belagerung von 6 Tagen zur Uebergabe, wodurch nicht nur die Besatzung, als Kriegsgefangene, sondern auch ein großes Magazin in ihre Hände fiel. Hameln, Paderborn, Münster, Lippstadt, Enden, Cassel, Marburg und mehr andere Oerter wurden hierauf nach einander durch die Alliirten besezt, und in der kurzen Zeit von vier Wochen war das ganze hannöversche Land, ganz Wolfenbüttel, Hessen, Ostfriesland, und der größte Theil Westphalens von den Franzosen gereiniget. Ihr Rükzug geschah mit so viel Unordnung, daß sie dabei 11,000 Mann als Kriegsgefangene einbüßten zz).

Ferdinand faßte endlich wohl gar den Entschluß, den Krieg nach Frankreich zu spielen, und gieng am 2ten Junius 1758 bei Schenkenschanz unterhalb Emmerich über den Rhein. So sehr auch der Graf von Clermont einem Treffen auswich, so gelang es dem Prinzen doch, ihn aus seinem sehr stark verschanzten Lager bei Rheinbergen in die Ebenen von Crefeld im Fürstenthum Mörs herauszulocken, wo er ihn am 23sten Julius angriff. Nach einem hizigen Kampfe, welcher drei Stunden lang dauerte, mußten endlich die Franzosen mit einem Verlust von 7000 Mann an Tod-

zz) Seyfart Geschichte des seit 1756 in Deutschland geführten Krieges. Th. II. S. 437. ff.

Todten und Verwundeten das Schlachtfeld räumen. Dieser Sieg bahnte den Alliirten den Weg in die östreichischen Niederlande, wohin der Erbprinz von Braunschweig mit einem besondern Corps vorrükte. Roermonde ergab sich diesem schon am 28 Junius auf Capitulation, und einige Parthien streiften bereits bis an die Thore von Brüssel. Auch war es ein durch den Sieg bei Crefeld errungener wichtiger Vortheil für die Alliirten, daß die Festung Düsseldorf nach einer Belagerung von 6 Tagen an die Alliirten übergieng. Der Garnison verstattete man zwar einen freien Abzug; aber dafür wurdeu die Eroberer durch eine große Menge Proviant und Munition, die sich in dieser Festung befanden, reichlich entschädigt.

Der Verfolg dieses Feldzuges war jedoch nicht so glänzend, als es der Anfang gewesen war. Der so schnelle Verlust der hannöverschen, hessischen und westphälischen Länder, und die Gefahr, womit selbst das französische Gebiet bedroht war, hatte endlich dem Könige von Frankreich die Augen geöffnet. Er sah ein, daß der Marschallsstab in den Händen eines Geistlichen nicht in guten Händen sey. Clermont wurde zurükgerufen, und der im Kriegswesen sehr bewanderte Marschall von Contades erschien an dessen Stelle. Die Armee des Prinzen von Soubise wurde zugleich durch ein beträchtliches Corps verstärkt. Dieser brach seinem Auftrage gemäß mit 30,000 Mann

von Hanau auf, um Hessen wieder zu erobern, und rükte bis gegen Cassel vor. Der unter ihm stehende Herzog von Broglio gieng mit einem Corps von 12,000 Mann geradezu auf den hessischen General Prinzen von Isenburg, los, der mit 7000 Mann auf einer Anhöhe bei dem Dorfe Sangershausen in der Nähe von Cassel stand, und griff ihn am 23sten Julius an. Obwohl beinahe um die Hälfte schwächer, hielt der Prinz doch den Kampf sechs Stunden lang mit der größten Standhaftigkeit aus; mußte aber endlich der Uebermacht weichen. Die Folge dieses unglüklichen Gefechtes war, daß nun die Franzosen Meister von der Weser wurden, und sich ungehindert sowohl im Hannöverschen, als in Westphalen ausbreiten konnten. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig gerieth sogar in Gefahr, vom Rhein abgeschnitten zu werden, und mußte sich entschließen, Anstalten zum Rükzuge zu treffen, so groß auch die Schwierigkeiten waren, mit denen er bei der Ausführung dieses Vorhabens zu kämpfen hatte. Die Behauptung einer einzigen Brüke bei Rees im Cleveschen, welche der braunschweigische General Imhof mit 3000 Mann vertheidigte, entschied das Schiksal der ganzen Armee. Der französische General Chevert führte am 5ten August eine überlegene Macht von 12,000 Mann gegen ihn an, und unternahm die lebhaftesten Angriffe. Allein Imhof wehrte sich mit so großer Tapferkeit, und zugleich mit so vieler Einsicht

und Kenntniß des Terrains, daß endlich die Franzosen mit einem empfindlichen Verlust an Canonen, Munition, Gewehren und Wagen die Flucht nach Wesel ergriffen.

Dieser erfreuliche Sieg rettete nicht nur den Alliirten ihre großen Magazine zu Rees und Emmerich, sondern sezte sie auch in den Stand, ihren Rükzug über den Fluß am 9ten und 10ten August ohne Nachtheil zu bewerkstelligen. Ferdinand sezte sich nun an der Lippe, und schüzte durch seine Stellung Hannover: konnte aber nicht hindern, daß die Franzosen Düsseldorf aufs neue besezten. Der Prinz von Isenburg erhielt seine Stellung bei Einbeck. Der General von Oberg sollte mit 9000 Mann in seinem sehr vortheilhaften und verschanzten Lager bei Sangershausen Hessen vor einem feindlichen Ueberfalle schüzen. Allein Soubise, welcher mit 30,000 Mann ihm gegenüber stand, und wohl bemerkte, daß er ihm hier nicht beikommen könne, unternahm einen geschikten Marsch, wodurch er ihm bei längerer Fortsezung desselben in den Rüken gekommen wäre. Dadurch sah sich der General, um nicht von Münden abgeschnitten zu werden, genöthiget, aus seinem vortheilhaften Lager herauszugehen, und sich nach Lutterberg zurükzuziehen. Hier griff ihn Soubise am 10ten October mit überlegener Macht an, und erfocht endlich, obwohl die wie Löwen kämpfenden Hessen seine In-

fanterie bereits zurükgeschlagen hatten, den Sieg über ihn, indem die französische Cavallerie die Hessen in der Flanke und im Rüken zugleich angriff.

Seit dieser Zeit zog Soubise in den benachbarten Provinzen herum, und kam bis an die Mauern von Hammeln. Ueberall erpreßte er schwere Brandschazungen. Doch war es nicht möglich, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen, wodurch er endlich bewogen wurde, ganz Hessen bis auf Marburg zu räumen, und längs den Ufern des Rheins und Mayns die Winterquartiere zu nehmen. Die Hauptarmee unter Contades gieng nach Wesel zurük, und schlug ihre Winterquartiere zwischen dem Rhein und der Maas auf. Der Prinz Ferdinand hingegen verlegte seine Truppen in Westphalen und Niedersachsen a).

In der Hauptsache hatten alle diese Vorfälle, wenn sie gleich das Schiksal des Königs von Preußen eigentlich nicht entschieden, doch so viel zu seinem Vortheile bewirkt, daß die Franzosen mit den Alliirten beschäftiget, und eben dadurch gehindert wurden, ihn selbst anzugreifen, wodurch er in die traurige Nothwendigkeit würde versezt worden seyn, seine Macht gar zu sehr zu theilen. In der That war dieses noch ein Glük für ihn, da seine übrigen Feinde

Preu-

a) Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. cit. p. 282. seq.

Preußen, Pommern und Brandenburg aufs neue überschwemmten, und endlich sogar in Schlesien wieder eindrangen. Schon im Jänner 1758 waren die Russen unter dem Commando des Generals Fermor nach Preußen zurükgegangen, und hatten in kurzer Zeit das ganze von Truppen entblößte Königreich in Besiz genommen. Da sich hier niemand fand, der sich ihnen widersezte, so übten sie auch keine Feindseligkeiten aus, sondern begnügten sich damit, dieses Land wie eine dem russischen Reich einverleibte Provinz zu behandeln. Die Einwohner mußten der Kaiserin von Rußland die Huldigung leisten; das Reich wurde in ihrem Namen verwaltet, die Einkünfte wurden für sie erhoben.

So lange sich hier die Russen auf diese Art ruhig verhielten, hatte Friedrich immer gewissermassen freie Hand, um seine Kräfte gegen die Oestreicher zu gebrauchen. Er hatte bereits die durch den ganzen Winter eingeschlossene Festung Schweidnitz in Schlesien am 16ten April durch Sturm erobert, und die bis auf ungefähr 5000 Mann herabgeschmolzene Besazung zu Kriegsgefangenen gemacht. Ganz Schlesien war nun wieder von den Feinden gereinigt. Um die Oestreicher fürs künftige in entfernten Gegenden so sehr zu beschäftigen, daß sie nicht Zeit hätten, die Russen in Preussen zu unterstüzen b), brach er hierauf,

b) Oeuvres posthumes de Frederic II. Tom. cit. p. 287.

auf, nachdem er durch verstellte Bewegungen den Feldmarschall Daun auf den Gedankeu gebracht hatte, daß seine Absicht nach Böhmen gerichtet sey, unvermuthet in zwei Colonnen über Troppau, und über Jägerndorf in Mähren ein, und fieng am 27sten May an, Ollmütz zu belagern. Er war aber in dieser Unternehmung nicht glüklich. Theils hatten die Preußen, die ohnehin in Belagerungen fester Plätze nie ein großes Glük gemacht hatten, eben nicht die besten Anstalten getroffen, theils war ihre Zahl viel zu geringe, um die Festung auf allen Seiten so enge einzuschliessen, daß man sie nicht mit frischer Mannschaft, Munition, und andern Bedürfnissen hätte versehen können. Auch waren die 18 Meilen von Ollmütz entlegenen preußischen Magazine viel zu weit von der Belagerungsarmee entfernt, als daß diese sich hier durch eine längere Zeit ohne große Schwierigkeit hätte halten können. Von Troppau her waren zwar 3000 Wagen mit Proviant und Munition im Anzuge. Allein dem östreichischen Feldmarschall Daun blieb ihre Annäherung nicht verborgen; ein starkes Corps, welches er unverzüglich abschikte, griff den Transport zwischen Bautsch und Domstädtl an, sprengte die Pulverwagen in die Luft, und trieb den ganzen Transport auseinander. Der General Ziethen wurde mit einem Theile der Bedekung abgeschnitten, und konnte sich mit genauer Noth unter einem beständigen Gefechte nach Troppau zu-

rükziehen. Nur dem Generale Krokow gelang es mit 250 Wagen, worunter sich 37 Geldwagen befanden, das preußische Lager zu erreichen.

Friedrich konnte dessen ungeachtet aus Mangel eines hinlänglichen Vorraths an Munition und Proviant nicht länger hier verweilen; und da überdieß zu eben derselben Zeit der Feldmarschall Daun aus seinem Lager bei Dobromieliz mit der Hauptarmee aufbrach, und in Eilmärschen gegen Olmüz heranrükte, so war dem Könige von Preussen kein anders Mittel übrig, als die Belagerung aufzuheben. Der Feldmarschall Keith leitete am 2ten Julius den Rükzug mit einer Einsicht und Geschiklichkeit, die ihm Ehre machte. Nicht ein einziger Proviantwagen gieng dabei verloren; alles Geschüz, bis auf eine unbrauchbare Canone und zwei Mörser, und selbst die Kranken wurden glüklich fortgeschaft. Der Zug gieng mit allem Geschüze und allen Wagen über die unwegsamsten Gebirge nach Böhmen, und von da über Glaz zurük nach Schlesien.

Friedrich hatte, wie gesagt, am Anfange dieser Unternehmungen von den Russen, die sich in Preußen ganz ruhig verhalten hatten, wenig zu befürchten gehabt; denn wenn sie gleich die Einkünfte des Königreiches für ihre Kaiserin erhoben, so gab es doch unter den preußischen Beamten Patrioten genug,

wel-

welche einen beträchtlichen Theil derselben den Russen verheimlichten, und ihrem Könige zusandten. Aber eben zur Zeit, da er mit der Belagerung von Olmütz beschäftigt war, verließ der russische Feldherr Fermor das Königreich Preußen, und brach in Pommern, und hierauf in der Neumark ein. Durch den Einfall in das erstere Land bekamen jezt auch die Schweden wieder Luft. Der preußische General Dohna, der sie bisher in Stralsund enge eingeschlossen, und Wismar besezt hatte, war nun zu schwach, diese Bloquade fortzusezen, und zugleich auf der andern Seite die Russen im Zaume zu halten. Durch die Noth gedrungen, hob er die Bloquade auf, und zog sich gegen die Ostsee hin, um das weitere Eindringen der Russen zu hindern. Kaum hatte er sich aus dieser Gegend entfernt, als die Schweden in das preußische Pommern hervorbrachen, Anclam besezten, die Peenemünder Schanze eroberten, und endlich in die Ukermark einfielen c).

So wenig hier die allzugeringe Zahl der Preußen, die als Besazungen in diesen Pläzen zurükgeblieben, im Stande gewesen waren, diese Eroberungen der Schweden zu hindern, so wenig war es dem Grafen von Dohna möglich, den ungleich stärkern Russen das Gleichgewicht zu halten, welche bereits in Pom=

c) Seyfert Geschichte des seit 1756 in Deutschland geführten Krieges. Th. II. S. 13 und 16.

Pommern und in der Neumark fürchterlich wütheten. Unter beständigem Plünderen, Verwüsten und Mißhandeln der Einwohner d) rükten sie vor Küstrin, und fiengen an, diesen Plaz zu belagern. Gleich in den ersten Tagen hatte diese Stadt das Unglük, durch die Menge von Bomben und Feuerkugeln, welche sie hineinwarfen, ein Raub der Flammen zu werden. Doch war die Festung noch übrig, die der Commandant ungeachtet der Drohung, daß sie mit Sturm genommen, und die ganze Besazung niedergehauen werden würde, nicht übergab. Die Drohung konnte auch um so weniger in Erfüllung gebracht werden, da die Ankunft des Königs von Preußen in der Neumark den Russen alle Lust benahm, an die Bestürmung der Festung weiter zu denken.

Friedrich hatte kaum die Nachricht von den Fortschritten der Russen in der Neumark erhalten, als er mit einem Corps von 14,000 Mann seiner besten Truppen von Landshut in Schlesien aufbrach, und aus allen Kräften dem Feind entgegen eilte. Der Feldmarschall Keith mußte indessen mit dem größten Theile der Armee in Schlesien bleiben, um dieses Land zu sichern. Am 21 August kam der König bei Küstrin an, und seine erste Unternehmung war, daß

er

d) Nachrichten von der Aufführung der Russisch-Kaiserlichen Armee in der Gegend bei Küstrin. In der teutschen Kriegskanzlei für 1759. B. I. S. 745. ff.

er bei dem Dorfe Güstebiese unvermuthet über die Oder gieng, und durch seine Stellung den General Fermor von dem Corps des Generals Romanzow abschnitt. Dieses that die Wirkung, daß Fermor die Belagerung von Küstrin sogleich aufhob, und sich zwischen den Dörfern Quartschen und Ziker lagerte, Friedrich hingegen, nach dessen richtigem Urtheile nur ein Treffen über sein, und über das Schiksal der Neumark enscheiden konnte, rükte bis Zorndorf hervor. Hier erfolgte am 25sten August jene merkwürdige Schlacht, die wegen ihrer Hartnäkigkeit, und wegen der Menge des dabei vergossenen Blutes eine der fürchterlichsten während dieses ganzen Krieges war. Sie begann mit einer außerordentlich starken Canonade von Seite der Preußen, die auch sogleich eine außerordentliche Wirkung that. Die russischen Feldherrn hatten ihre Truppen vollkommen so in ein Vierek gestellt, daß die feindlichen Kugeln dieselben um so gewisser treffen konnten. Die Russen fielen zu Hunderten e), und da sie alles ihr Gepäke in die Mitte des Viereke gestellt hatten, so wurde dadurch die Verwirrung noch vergrößert. Um diese zu benuzen, brach der linke Flügel der Preußen unverzüglich gegen sie hervor, wagte sich aber in der Hize zu weit. Da

da-

e) Nach der Versicherung des sächsischen Artillerie-Hauptmanns Tielke, der damals bei der russischen Armee gedient hatte, soll bei einem Grenadierregiment eine einzige Kugel 42 Mann theils getödtet, theils verwundet haben. Archenholz S. 154.

dadurch ihre Flanke blos gegeben war, so ersah die russische Cavallerie bei dieser Gelegenheit ihren Vortheil, in die preußische Infanterie einzudringen, und sie zurükzuschlagen. Aber bald geriethen auch die Russen in Unordnung, da sie den Feind verfolgten. Geschwind stürzte jezt auf Befehl des Königs der General Seidliz mit der preußischen Reiterei auf die russische los; zu gleicher Zeit, drang eine andere Abtheilung preußischer Cavallerie in die russische Infanterie ein: erstere wurde über den Haufen geworfen, und leztere theils niedergehauen, theils in die Flucht geschlagen. Nicht so gut gieng es anfänglich beim Angriesse des linken Flügels der Russen. Schon waren die Preußen, da jene einen tapfern Widerstand thaten, in Verwirrung gebracht, und wichen zurük, als der General Seydliz mit der Cavallerie vom linken Flügel herb ieilte, zuerst auf die russische Reiterei, und alsdann auf die Infanterie eindrang, und sie in die in der Nähe gelegenen Moräste trieb. Der größte Theil des Schlachtfeldes war nun von dem Feinde geräumt. Da die Nacht die Preußen gehindert hatte, auch den Rest aus dem Felde zu schlagen, so beschloß der König den Angriff am folgenden Tage fortzusezen. Allein den durch den vorigen heißen Tag ermüdeten Preußen fehlte es theils an Kräften, theils an Munition, um ihre Feinde mit dem erfoderlichen Nachdruk zu verfolgen. Diese fanden, obwohl alle Brüken hinter ihnen abgebrochen waren,

end-

endlich doch einen Ausweg, und zogen sich über Landsberg an der Warthe zurük.

Das auffallenste ist, daß die Russen, welche in diesem Treffen bei 22,000 Mann an Toden, Verwundeten und Gefangenen verloren haben sollen, und überdiß nebst der Kriegscasse 103 Canonen eingebüßt hatten, sich für die Sieger ausgaben, und die erfreuliche Nachricht von ihrem Siege allen Höfen und Armeen ihrer Bundesgenossen durch besonders abgesandte Couriers bekannt machen ließen. Der Feldmarschall Daun feierte auch denselben durch dreimalige Abfeurung des großen und kleinen Geschüzes f). Noch auffallender ist es, das eben derselbe General Fermor, der seinen Sieg mit so viel Zuversicht überall bekannt machte, unter dem Vorwande, damit er seine Todten begraben könne, noch am Abend nach dem Treffen bei dem König von Preußen um einen dreitägigen Waffenstillstand ansuchte g), was wohl nicht Sitte der Sieger ist. Friedrich, der zwar auch mehr als 11,000 Mann in diesem blutigen Treffen verloren hatte, verwarf, wie sich leicht begreifen läßt, diesen Antrag, und verfolgte am folgenden Morgen die sogenannten Sieger bis Landsberg.

Nur einen Theil seiner Armee unter dem Comman-

f) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. III. S. 26.

g) Archenholz S. 158.

mando des Generals Dona ließ er, als Observations- corps gegen die Russen, in dieser Gegend stehen. Es gab aber hier nicht viel zu thun; denn die Russen, welche von Landsberg in der Folge nach Pommern zogen, verließen endlich nach einem fruchtlosen Versuche auf Collberg, und auf die Nachricht von der Annährung preußischer Truppen, dieses Land, wie auch das Brandenburgische, und nahmen ihre Winterquartiere in Polen und Preußen. Ein anderes Corps sandte Friedrich nach dem Treffen bei Zorndorf gegen die Schweden ab, welche sich im Brandenburgischen herumtrieben, und sogar einen Anschlag auf Berlin machten, aber durch die auf sie anrükenden Preußen endlich vertrieben wurden, und sich nach Stralsund zurükzogen. Mit dem übrigen Theile der preußischen Armee konnte nun Friedrich, nachdem die Russen bei Zorndorf unschädlich gemacht waren, ungehindert seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich zu Hülfe eilen, den die Oestreicher in Sachsen sehr ins Gedränge gebracht hatten.

Offenbar war bisher Sachsen der Mittelpunkt aller preußischen Kriegsoperationen, und derjenige Plaz gewesen, dessen Besiz den König in den Stand gesezt hatte, seinen Feinden durch glükliche Stellungen auf allen Seiten das Gegengewicht zu halten. Aus diesem vortheilhaften Standpunkte sollte er nun vertrieben werden, es möchte kosten, was es wollte.

Schon

Schon der Feldmarschall Brown hatte aus guten Gründen dazu gerathen. Dann suchte Daun diesen ehemals vernachläßigten Plan wieder hervor. Sobald er Nachricht hatte, daß Friedrich aus Schlesien in die Neumark gegen die Russen gezogen sey, wandte er sich nach der Lausiz, mit dem Vorsaze, von da in der Folge nach Sachsen zu gehen. Ein rascher Zug in dieses Land würde wahrscheinlich seinem Feinde einen äußerst empfindlichen, wo nicht tödtlichen Schlag versezt haben. Allein Daun, dessen größter Fehler übertriebene Behutsamkeit, und ängstliches Zaudern war, blieb auch dießmal seiner Gewohnheit getreu. Friedrich zog ruhig fort gegen die Russen; schon schlug er sie bei Zorndorf, und noch stand Daun bei Görliz an den Ufern der Neisse. Jezt erst trat er den Weg nach Sachsen an, und lagerte sich bei Stolpen, zwei Meilen oberhalb Dresden. Seine Gegenwart brachte den Prinzen Heinrich von Preußen, der bisher das Land nur mit einem ziemlich kleinen Heere geschüzt hatte, um so mehr in Gefahr, da um diese Zeit auch die Reichsarmee unter dem Prinzen Friedrich von Zweibrüken, welcher den Oberbefehl über sie erhalten hatte, in Sachsen einrükte, um die Preußen gemeinschaftlich mit den Oestreichern zu vertreiben. Heinrich schüzte sich zwar noch zur Zeit durch eine vortrefliche Stellung bei Gamig, nicht weit von Dresden. Aber die Reichstruppen eroberten indessen das Fort Sonnenstein, und Daun rükte gegen die

schwach besezte Residenzstadt Dresden an, in der Absicht, sie zu belagern. Die Stadt würde vielleicht für die Preußen verloren gewesen seyn, wenn nicht der muthvolle Commandant, Graf Schmettau, gedroht hätte, daß er die schönen Vorstädte in Brand steken lassen und im äußersten Falle von Strasse zu Strasse sich vertheidigen, und nur unter den Ruinen des kurfürstlichen Schlosses sterben würde. Auf inständiges Bitten des Hofes, des Magistrats und der Landstände unterblieb beides: die Belagerung der Residenzstadt Dresden, und die Verbrennung der Vorstädte h).

Dessen ungeachtet kamen die Preußen in Sachsen immer mehr in Gefahr. Daun, der durch Eroberung der Stadt Dresden seinen Zwek nicht hatte erreichen können, suchte nun dem Prinzen Heinrich in seiner Stellung bei Gamig in den Rüken zu kommen, und ihn da zu überfallen, während der Prinz von Zweibrüken ihm von vorne angreifen sollte. Allein auch dieses Vorhaben konnte nicht ausgeführt werden. Es war einer von den vorzüglichsten und nachtheilichsten Fehlern bei der östreichischen Armee daß ihre Plane niemals geheim genug gehalten wurden. Der Prinz Heinrich bekam Nachricht von der Absicht der Feinde, und sezte auch den König davon in Kenntniß. Friedrich dessen Gegenwart in der Neumark ohnehin nicht mehr nö-

h) Archenholz S. 165.

nöthig war, indem die Russen bereits daraus vertrieben waren, sezte sich sogleich in Marsch nach Sachsen, zog auch die in Schlesien stehenden Truppen des Feldmarschalls Keith und des Markgrafen Karl an sich, und stand schon im September in der Gegend von Dresden. Diese schnelle Vereinigung seines Heeres mit dem Heere des Prinzen Heinrich vereitelte das Vorhaben der Oestreicher, und Daun blieb ruhig in seinem wohlverwahrten Lager bei Stolpen.

Allein eben dieser Umstand hätte dem Könige von Preußen sehr nachtheilig werden können, wenn er nicht endlich gehoben worden wäre. In Schlesien fiengen die Oestreicher wieder an, ihr Haupt empor zu heben. Sie trieben in diesem Lande nicht nur starke Brandschazungen ein, sondern belagerten auch die Festung Neisse. Das dort stehende preußische Corps war bei weitem nicht hinreichend, wichtigere Fortschritte derselben zu hindern; die Nothwendigkeit foderte, Verstärkung dahin zu senden. Allein so lange Daun in dieser Stellung blieb, durfte sich Friedrich weder selbst entfernen, noch auch nur einen Theil seiner Armee dahin abgehen lassen. Seine vornehmste Bemühung gieng also dahin, den östreichischen Feldmarschall aus seiner vortheilhaften Stellung zu bringen, ihm alsdann ein Treffen zu liefern, und, wenn dieses glükte, ihn aus Sachsen zu vertreiben. Und

dieser Anschlag gelang, so viel wenigstens den ersten Punkt betrifft, so sehr auch Daun alle Gelegenheit zum Schlagen vermied. Durch ein unerwartetes Manoeuver tournierte der König das östreichische Lager, und brachte dessen rechte Flanke in Gefahr. Dadurch würden die Oestreicher nicht nur von ihren bei Zittau angelegten Magazinen, sondern auch von Schlesien abgeschnitten worden seyn. Der darüber betroffene Feldmarschall Daun, der zuvor sein Lager mit Recht als eine unbezwingliche Festung betrachtet hatte, fand nun dieselbe Stellung äußerst nachtheilig, und sah sich genöthiget, sie zu verlassen. Er zog sich nach Kittliz, in der Nähe von Löbau, und schlug dort nach seiner Gewohnheit gleichfalls ein festes Lager. Friedrich rükte ihm nach, und lagerte sich am 10ten October auf den Anhöhen bei Hochkirchen ihm gegenüber so nahe, und wählte eine so unhaltbare und kühne Stellung, daß Daun ein Treffen nicht mehr ausschlagen konnte.

Allein nicht so gut gelang dem Könige sein Vorhaben, die Oestreicher nach einem glüklichen Treffen aus Sachsen nach Böhmen zu vertreiben. Offenbar verließ er sich zu sehr auf seine bisherigen Siege; er traute sich selbst allzuviel, und seinen Gegnern zu wenig zu. Noch in keinem Treffen war er von den Oestreichern zuerst angegriffen worden; er glaubte also auch dißmal nicht an die Möglichkeit, zuerst ange-

griffen zu werden. In seiner Meinung wurde er um so mehr bestärkt, da Daun die dem preußischen rechten Flügel gegenüber gelegene Waldung verhauen, und hier und da längs der Front Redouten und kleine Verschanzungen aufwerfen ließ i). Die Sorglosigkeit Friedrichs gieng so weit, daß er nicht einmal Patrouillen ausschikte, um zu erfahren, was ungefähr 60 Schritte weit vor der Front der preußischen Armee (denn nicht viel weiter waren die Oestreicher entfernt) unternommen werde k). Alles hielt sich im preußischen Lager für sicher, und schlief ruhig, als plözlich am 14ten October des Morgens um 5 Uhr die Oestreicher des linken Flügels vom Walde zwischen Sornsig und Wuischka heraus mit großer Heftigkeit über die preußischen Vorposten herfielen, und gleich darauf die rechte Flanke des Feindes angriffen. Zu gleicher Zeit unternahm das Laudonsche Corps einen eben so heftigen Angriff im Rüken des preußischen Lagers. Die Oestreicher waren nämlich in der Nacht am 13ten in aller Stille nach den bestimmten Pläzen aufgebrocheu, und hatten die Zelte in ihrem Lager stehen gelassen, und die Wachtfeuer un=

i) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. III. S. 33.

k) Ebendaselbst. S. 36. Nach Archenholz S. 169 sollen die preußischen Husaren die Bewegungen des Feindes entdekt; und dem Könige Nachricht davon gegeben, dieser aber eine andere Ursache derselben vermuthet haben.

unterhalten, um ihren Marsch und ihr Vorhaben zu verbergen.

Die nichts arges vermuthenden, im ruhigen Schlaf versenkten Preußen sahen nun zu ihrem größten Erstaunen den Feind mitten in ihrem Lager. Viele wurden in ihren Zelten ein Opfer des feindlichen Schwertes oder Bajonets, noch ehe sie erwachten; andere wurden durch den Knall ihrer eigenen Kanonen erwekt, deren sich die Oestreicher sogleich bemächtiget hatten; denn um auf ihrem Heranmarsch alles Geräusch zu vermeiden, hatten sie nur wenig Geschüz mit sich genommen. Wer von den Preußen noch Zeit hatte, ergriff das nächste Gewehr, das ihm aufstieß, und stürzte, mancher kaum halb angekleidet, zum Zelte heraus. Die bewundernswürdige Disciplin der preußischen Truppen machte es ihnen möglich, daß sie sich noch in Reihe und Glieder stellen konnten. Aber zum Unglüke machte die besondere Art des Angriffes es den Preußen unmöglich, sich nach einem bestimmten Plane gemeinschaftlich zu vertheidigen, und sich gegenseitig zu unterstüzen. Fast jedes einzelne Regiment mußte es auch mit einem einzelnen Haufen der Feinde aufnehmen. Dazu kam noch der nachtheilige Umstand, daß es zu dieser Jahrszeit um 5 Uhr des Morgens noch Nacht war. In einer solchen Lage war die Verwirrung, und die Vermengung der Preußen und Oestreicher so groß,

 daß

daß manches Regiment, oder Bataillon nicht wußte, mit wem es zu thun habe, und daß man sich durch nichts anders, als durch gegenseitiges Betasten aus der Verlegenheit reißen konnte. Die östreichischen Grenadiers griffen nach den Blechmüzen der preußischen, und diese nach den Bärenmützen der kaiserlichen, um sich gegenseitig zu erkennen 1). Auch der anbrechende Tag trug nichts bei, die Verwirrung zu vermindern; denn ein dichter Nebel benahm beiden Partheien alle Aussicht. Das Gemezel war auf beiden Seiten außerordentlich, ohne daß man noch zur Zeit wissen konnte, auf wessen Seite sich der Sieg neigte, und ohne daß sich in der That noch zur Zeit etwas entschieden hatte.

Da der Sieg auf der Behauptung des Dorfes Hochkirchen, worinn sich die Preußen befanden, theils wegen dessen vortheilhafter Lage auf einer Anhöhe, theils wegen einer dort aufgeführten großen Batterie zu beruhen schien, so hatte Laudon es gleich anfänglich anzünden lassen. Das Feuer brannte nun schon aus allen Häusern und Scheunen lichterloh auf; dessen ungeachtet wurde es noch immer von 600 Preußen mit der größten Hartnäkigkeit vertheidigt. Obwohl Daun immer frische Truppen anrüken ließ, so waren sie doch nicht zum weichen zu bringen, nachdem sie endlich alles ihr Pulver verschossen hat=

1) Geständnisse eines östreichischen Veterans. S. 41.

hatten, wagten sie den kühnen Versuch, sich mit Gewalt durchzuschlagen. Einem kleinen Theile gelang es; aber die größere Zahl fand hier ihren Tod, oder wurde gefangen genommen. Die Oestreicher bemächtigten sich endlich des Dorfes; sie erkauften aber auch den Besiz desselben ziemlich theuer, mit dem Verlust einer beträchtlichen Zahl ihrer besten Grenadiers.

Eben als der bereits geschlagene rechte Flügel der Preußen sich zurükzog, verschwand auch der Nebel, und man fieng nun auf beiden Seiten an, neue Schlachtordnungen zu formiren. Aber die Preußen mußten ihrem Vorhaben, den Kampf zu erneuern, bald wieder entsagen; denn ehe sie noch sich dazu anschikten, griff der Herzog von Aremberg, der das Commando über den rechten Flügel der Oestreicher hatte, den preußischen linken mit solcher Heftigkeit an, daß einige tausend Mann bald geschlagen waren, und eine preußische Batterie erobert wurde. Friedrich, der, auf allen Seiten angegriffen, nun wohl die Unmöglichkeit einsah, noch irgend einen Vortheil von Bedeutung über den Feind erhalten zu können, sammelte seine Truppen mitten unter dem Gefechte, und zog sich in guter Ordnung nach den sogenannten Spizbergen, eine halbe Meile von dem Schlachtfelde zurük.

Die

Die Oestreicher hatten zwar in diesem Treffen 8000 Mann eingebüßt; aber die Preußen mehr, als 9000, und was den Schaden dieser letztern noch vergrößerte, war der Verlust ihres ganzen Gepäkes, und einer Anzahl von 101 Canonen, welche den Feinden in die Hände fielen. Auch fehlte es jenen bei ihrem Rükzuge bereits an hinlänglicher Munition. Die östreichische Macht war in Verbindung mit den Reichstruppen der preußischen beinahe dreimal überlegen m). Dessen ungeachtet unternahm Daun nichts weiter gegen sie, um sie ganz aufzureiben, und den Sieg zu vollenden. Vielmehr verschloß er sich in ein festes, unbezwingliches Lager bei Cannewitz, und legte dem Könige Friedrich nicht das geringste Hinderniß in den Weg, sich mit 6000 Mann zu verstärken, und die fehlenden Kriegsbedürfnisse wieder herbeizuschaffen. Schon am 11ten Tage nach dem Treffen brach dieser gleichsam im Angesichte der Feinde nach Schlesien auf, offenbar in der Absicht, die von den Oestreichern belagerte Festung Neisse zu entsetzen. Am 5ten November erschien er in der Nähe von Neisse, und noch an demselben Tage hob der General-Feldzeugmeister, Graf von Harsch, auf die Nachricht von der Ankunft des Königs die Belagerung auf, und zog sich, selbst mit Zurüklassung einer beträchtlichen Menge von Munition und Kriegsgeräthe, nach Mähren zurük. Ein Theil der Truppen des Grafen von

m) Geständnisse eines östreichischen Veterans. S. 54.

von Harsch hatte auch Cosel bloquirt. Aber auch diese Bloquade wurde jetzt sogleich aufgehoben, und ganz Schlesien von den östreichischen Truppen geräumt.

Indessen war Daun, während daß Friedrich sich in Schlesien aufhielt, aus seinem Lager bei Cannewitz wider nach Sachsen aufgebrochen, und hatte Anstalten zur Belagerung der Hauptstadt Dresden gemacht. Obwohl der Comandant, Graf Schmettau aufs neue mit Abbrennung der Vorstädte drohte, ließ jener sich doch nicht abhalten, immer näher zu rüken, und selbst die wirkliich erfolgte Abrennung eines Theils derselben hielt ihn nicht zurük. Allein kaum hatte Friedrich Neisse entsetzt, als er mit schnellen Schritten nach Sachsen zurükeilte. Die Annährung desselben bewog den Feldmarschall Daun von Dresden abzuziehen, und nach Böhmen zu gehen, wo er seine Truppen in die Winterquartiere verlegte. Diejenige östreichischen Corps, die er zuvor gegen die Städte Torgau und Leipzig abgeschikt hatte, wurden ohnehin zu eben dieser Zeit von den Preußen unter Anführung der Generale Dohna und Wedel vertrieben. Die Reichstruppen giengen nach Franken zurük. Auf diese Art blieben die Preußen wieder, wie zuvor, Meister von Sachsen, und Daun ärndete von seinem glänzenden Siege bei Hochkirchen, der ihnen so gefährlich hätte werden können, nicht die geringsten Früchte ein. „Wenn man einem dritten Manne, saget

get ein einsichtsvoller Schriftsteller, ohne Erwähnung auf wessen Seite der Sieg bei Hochkirchen ausgefallen sei, blos alle auf denselben erfolgte Vorfälle, — den Zug des Königs nach Schlesien im Angesicht des Feindes, die Entsetzung von Neisse und Cosel, seine Rükkehr nach Sachsen, und die Vertreibung der Oestreicher aus diesem Lande — aufrichtig erzählte, so könnte man hundert gegen eines wetten, daß er nicht die Oestreicher, sondern die Preußen der Wirkung nach für die Sieger erklären würde n).

n) Geständnisse eines östreichischen Veterans. Th. III. S. 45.

Achtes Kapitel.

Neuer fruchtloser Versuch, den König von Preußen in die Acht zu erklären. Neuer Allianztractat zwischen Frankreich und Oestreich gegen Preußen. Ueberumpelung der Reichsstadt Frankfurt durch die Franzosen. Treffen bei Bergen. Sieg der Alliirten bei Minden und Gohfeld. Folgen desselben.

Am Hofe zu Wien scheinet man von der Wichtigkeit des Sieges bei Hochkirchen eine höhere Vorstellung gehabt zu haben, als wozu die Folgen desselben berechtigten. Soviel ist gewiß, daß man bald hernach das alte Project, den König von Preußen in die Acht zu erklären, wieder hervorsuchte; aber freilich mit eben so schlechtem Erfolge, als zuvor. Die Comitialgesandten von Kurbrandenburg und Kurhannover hatten kaum bemerkt, daß man damit umgehe, die Frage: Ob nicht der König von Preussen als Kurfürst von Brandenburg, wegen Landfriedensbruches in die Acht zu erklären sey, unmittelbar auf dem Reichstag in den drei Reichscollegien

zur

zur Berathschlagung zu bringen, als sie ihre evangelischen Mitstände auf dieses Vorhaben, als auf eine der Wahlcapitulation zu wiederlaufende Sache, aufmerksam machten. Nach einer im Jahr 1711 verglichenen Stelle derselben sollte, wenn auf eine Achtserklärung angetragen werden will, die Sache zuerst durch eine Deputation von Reichsständen aus allen drei Reichscollegien in gleicher Anzahl der Religionen untersucht, ihr Gutachten hierauf den gesammten Reichsständen vorgelegt, und alsdann erst ein endlicher Schluß gefaßt werden. Und wofern auf diese Form und Weise von Punkt zu Punkt nicht würde verfahren werden, so soll die Achtserklärung und Vollziehung derselben ipso jure für nichtig gehalten werden o). Ueber diese Verordnung schien der Wiener Hof sich diesmal hinaussetzen zu wollen: ein Umstand, welchen Kurbrandenburg und Kurhannover wohl zu benützen wußten, um die übrigen, besonders die evangelischen Reichsstände vor der Gefahr und den Folgen einer solchen Verletzung der Reichsverfassung zu warnen. Und da es dießmal einen ihrer Religions-Mitgenossen galt, so läßt sich leicht begriefen, daß sie die Sache tief zu Herzen nahmen, und daß jeder die Gefahr der beiden Kurfürsten als seine eigene betrachtete. Nach einer ernstlichen Berathschlagung faßte daher das Corps der evangelischen Reichsstände am 29sten November 1758 den Schluß, daß

o) Wahlcapitulation Art. XX. §. 4. und 10.

daß man von Seite der Evangelischen in einige, gegegen die Vorschrift der Reichsconstitutionen, und hauptsächlich der kaiserlichen Wahlcapitulation vorzunehmende Aenderung, unter welchem Vorwand sie auch geschehen mögte, auf keine Weise willigen sondern vielmehr, wenn dieser Fall eintretten würde, mit gehöriger Standhaftigkeit verlangen wollte, daß nach jener Vorschrift auf die in der Wahlcapitulation beschriebene Form und Weise verfahren werde: Alles dasjenige hingegen, was diesem zuwiederlaufend, erfolgen möchte, wolle man von Seite des corporis Evangelicorum jederzeit so ansehen, wie es anzusehen der Wahlcapitulation selbst die Anleitung, und das Recht ausdrüklich ertheilet p).

Daß die katholischen Stände mit diesem Schlusse so unzufrieden waren, als der Hof zu Wien läßt sich leicht begreifen. Einige sprachen den protestantischen Ständen das Recht ab, in Dingen, die keine eigentliche Religionssachen wären, in Theile zu gehen; andere glaubten, daß, wenn man es ihnen auch einräumen wollte, wenigst alle evangelische Stimmen einhellig seyn müßten; und man fieng nun an, für und wider diese Fragen zu streiten. Der Kaiser hingegen erklärte den Schluß der Evangelischen geradehin für ungültig und nichtig; indem der Schluß in

p) Teutsche Kriegskanzlei auf das J. 1758. B. III. S. 705. f.

in dem angeblichen Namen der gesammten Stände augsburgischer Confession gefaßt worden sey, da doch nur einige wenige Stimmen eingewilliget hätten, worunter nicht einmal alle dazu bevollmächtigt gewesen seyen; und indem die jüngern kaiserlichen Wahlcapitulationen die Erkenntniß in Achtssachen nicht einem Religionstheile, und noch weniger einigen einzelnen Ständen, sondern dem ganzen Reiche zu erkennen, und die eines Verbrechens Beschuldigten, als in ihrer eigenen Sache, auf keine Weise concurrieren können q). Allein die evangelischen Stände ließen sich durch diese Erklärung des Kaisers so wenig abschreken, als durch die Drohungen, unter welchen, wie wenigstens die Gegenparthei versicherte, verschiedenen Ständen die Zurüknehmung ihrer in dieser Sache bereits abgelegten Stimmen zugemuthet wurde r). Die Comitialgesandten von Kurhannover und Kurbrandenburg führten die Gerechtsamen sowohl ihrer Principalen, als auch des ganzen evangelischen Religionskörpers in besondern Denkschriften so kräftig aus, daß die übrigen protestantischen Stände in ihrem Widerspruche nur noch mehr bestärkt wurden. Dieses hatte die natürliche Folge, daß nun der Kaiser auf dem Reichstage in dieser Achtssache nicht mehr fort-

q) Kaiserl. Commissionsdecret in der teutschen Kriegskanzlei 1759. B. I. S. 412 ff.

r) Der Churbraunschweigischen Gesandschaft Promemoria etc. Ebendaselbst S. 693.

fortfahren konnte, sie wurde nicht einmal zum Vortrage gebracht, und blieb seitdem gänzlich liegen.

Weit nüzlicher, als die projectirte Achtserklärung, war dem Haus Oestreich ein neuer Allianztractat mit Frankreich, der um diese Zeit am 30sten December 1758 zu Stand kam. Er war auf den Sturz des redlich gesinnten Staatsministers, Cardinals von Bernis, welcher eifrig zum Frieden gerathen hatte, gegründet, und eine der ersten Unternehmungen des an seine Stelle getretenen Ministers Choiseul. Die vornehmste Absicht dieses Vertrages, wodurch die Bande der Freundschaft zwischen Frankreich und Oestreich noch enger geknüpft wurden, gieng dahin, „die verderbliche Macht des Königs von Preußen zu schwächen, indem widrigenfalls die Ordnung und Ruhe in Deutschland nicht wieder hergestellt werden könne; ihn, als den angreifenden Theil zu zwingen, daß er den gekränkten Theilen eine billige Genugthuung verschaffe, und hinlängliche Sicherheit für die Zukunft gewähre, und ihn endlich in solche Gränzen einzuschränken, die ihm künftig nicht mehr gestatten, nach seiner und Engellands Willkühr die allgemeine, und die Ruhe seiner Nachbarn zu stören" s). In dieser Absicht übernahm jezt Frankreich vermöge dieses Vertrages ganz allein die Besoldung der

s) Wenk Cod. jur. gent. recentiss. Tom. III. p. 186 seq.

der bei der französischen Armee befindlichen sächsischen Truppen, und versprach, sie der Kaiserin Königin auf ihr Verlangen unverzüglich zuzuschiken. Ferners verpflichtete sich der König von Frankreich, zur Beschüzung der östreichischen Niederlande, und derjenigen Länder des teutschen Reiches, die es mit Oestreich hielten, 100,000 Mann in Deutschland zu halten, und überdieß die Städte Ostende und Nieuport zur Dekung der flandrischen Küsten mit französischen Truppen zu besezen. In Ansehung jener Länder, welche die Franzosen dem Könige von Preußen abnehmen würden, gestand Ludwig XV der Kaiserin Königin die Verwaltung derselben in ihrem eigenen Namen, und durch besondere Commissärs zu, aber die daraus fließenden gesammten Einkünfte behielt er sich selbst vor. Da es dem Hause Oestreich besonders um die Wiedererwerbung Schlesiens und der Grafschaft Glatz zu thun war, so machte Frankreich sich verbindlich, in einem künftigen Frieden mit Preußen die Zurükgabe dieser Länder aus allen Kräften zu betreiben, und insbesondere sich mit dem Könige von Engelland nicht anders, als unter der Bedingniß zu vergleichen, daß dieser den König von Preußen zu einem billigen, und ehrenvollen Frieden mit Oestreich bewege. Daß übrigens beide Theile sich gegenseitig zusagten, daß keiner von ihnen ohne den andern einen einseitigen Frieden mit den Feinden schließen wolle, versteht sich von selbst. Außerdem entsagte Maria Theresia zum Vor-

thei-

theile der männlichen Abkömmlinge des Infanten Don Philipp dem ihr im Achner Frieden vorbehaltenen Rükfallsrecht auf die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, wofür aber auch Frankreich versprach, sich zu bemühen, daß der König beider Sicilien seine Ansprüche an die Mediceischen und Farnesischen Allodialgüter, auf die auch Don Philipp Verzicht thun sollte, an den Kaiser abtrete. Auch die künftige römische Königswahl ward in diesem Vertrage nicht vergessen. Frankreich machte sich verbindlich, die Wahl des Erzherzogs Joseph zum römischen Könige befördern zu helfen, so wie beide Theile sich dahin verstanden, daß sie, wenn die polnische Königswahl einst auf einen sächsischen Prinzen fallen würde, dieselbe aus allen Kräften unterstützen wollten t).

Um diesen Bund in seinen Wirkungen recht kräftig zu machen, und den ihm zum Grunde gelegten Zwek um so zuverlässiger zu erreichen, machten es die contrahirenden Theile zu einem besondern Artikel dieses Vertrages, daß sie auch den Kaiser, die Kaiserin von Rußland, und die Könige von Schweden und Polen zum Beitritt einladen wollten, und sie gaben sich nun alle erdenkliche Mühe, besonders den Hof zu Petersburg in ihre Intresse zu ziehen, und zur Stel-

t) Wenk loc. cit. p. 185 — 201.

Stellung eines noch größern Hülfsheeres zu bewegen. Doch waren sie nicht so glüklich, dieses zu bewirken.

Gleichwie die Franzosen dem eben angeführten Vertrage gemäß ihr äußerstes thaten, um den Krieg gegen ihre Feinde mit dem größten Nachdruk fortzusezen, so säumten auch die Engelländer nicht, eben diesen Zwek aufs thätigste zu befördern. Das Parlament bewilligte dazu 1,900,000 Pfund Sterling, wodurch die Alliirten in den Stand gesezt wurden, ihren Feinden gleichfalls mit dem erforderlichen Nachdruk zu begegnen. Die Franzosen hatten bereits im Winter, lange vor Eröffnung des neuen Feldzuges, die Reichsstadt Frankfnrt, die bisher ihrer Pflicht gemäß ihr Contingent an Mannschaft und Geld genau entrichtet hatte, und eben darum keine Feindseligkeit von ihren eigenen Bundesgenossen besorgte, durch einen plözlichen Ueberfall in ihre Gewalt gebracht. Sie hatten die Wälle, Thoren und Strassen besetzt, hatten sich der darin befindlichen Artillerie bemächtiget, die Stadtsoldaten entwaffnet, und so die Reichsstadt zu ihrem Hauptquatier gemacht u). Der Besiz dieses Plazes war ihnen besonders wichtig, indem er ihnen nicht nur die Communication mit den Reichstruppen, und Oestreichern verschaffte, sondern auch die Zufuhre aller Bedürfnisse auf dem Rhein und Main erleichterte. Das erste Augenmerk des Prinzen Fer-

pp) Archenholz. Th. II. S. 12. f.

Ferdinand von Braunschweig gieng daher auf diese Stadt, welche er den Franzosen wieder zu entreißen suchte. Da aber dieses nicht möglich war, ohne zuerst die Reichstruppen und Oestreicher, welche in Hessen, und in die benachbarten Länder eingefallen waren, aus denselben zu vertreiben, so wurde der Erbprinz von Braunschweig mit einem hinlänglichen Corps gegen sie abgeschikt. Dieser vollzog seinen Auftrag so glüklich, daß die Reichstruppen in verschiedenen Gefechten geschlagen, mehrere zu Gefangenen gemacht wurden, und in der kurzen Zeit vom 27 Merz bis zum 2ten April in dieser ganzen Gegend kein Feind mehr zu sehen war. Sobald Hessen, und die Nachbarschaft von demselben befreit war, rükte Ferdinand mit 30,000 Mann gegen Frankfurt an; zur Dekung von Hannover und Hessen musten 12,000 Mann zurükbleiben.

Ferdinand traf die französische Armee unter dem Herzog von Broglio in einem vortheilhaften Lager bei dem Dorfe Bergen, und ließ das Dorf unverzüglich durch ein Corps Hessen unter dem Prinzen von Isenburg angreifen. Allein so heftig auch der Angriff war, so vermochten sie doch nichts gegen einen an Zahl ihnen weit überlegenen Feind, der überdieß alle Vortheile der Gegend für sich hatte. Auch die Unterstüzung, welche die Hessen von dem mit seiner Division herbeirükenden Erbprinzen von Braunschweig erhielten, ver-

schaffte ihnen das Uebergewicht nur auf eine kurze Zeit; denn obwohl die Franzosen bereits zum Weichen gebracht wurden, so mußten doch die Alliirten auf die errungenen Vortheile bald wieder Verzicht thun, da ihnen Broglio durch eine eben so geschikte, als unvermuthete Wendung in die Flanke fiel. Dreimal wurde der Angriff aufs neue aber immer vergeblich versucht, wodurch endlich Ferdinand sich bewogen fand, sich mit einem Verlust von 2000 Mann und 5 Canonen nach Windecken zurükzuziehen.

Die natürliche Folge dieses Rükzuges war, daß nun die Franzosen in dieser Gegend fortdaurend den Meister spielten; Ferdinand hingegen sich in seinen vorigen Quartieren nur vertheidigungsweise erhalten konnte.

Doch die Hauptoperationen begannen erst im May. Am 9ten desselben Monats brach Contades mit der französischen Hauptarmee von Crefeld nach Düsseldorf auf, zog sich alsdann durch den Westerwald nach Gießen, und gieng von hier, nachdem er das Corps des Herzoges von Broglio mit sich vereiniget hatte, ins Hessencasselsche. Cassel wurde bei seiner Annäherung von den Alliirten sogleich verlassen, und von den Franzosen besezt. Zunächst gieng hierauf der Zug ins Paderbornische, während daß der Herzog von Armentieres ins Münstersche einrükte, und die

Stadt

Stadt Münster einschloß, die er auch nach einigen Wochen durch Capitulation nebst 4000 Mann Kriegsgefangenen in seine Hände bekam. Kurz vorher hatte Broglio sich durch einen Ueberfall der Stadt Minden bemächtigt, und nicht nur die Besazung von 1400 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht, sondern auch die darin befindlichen großen Magazine erbeutet. Ein anderes französisches Corps schloß die Festung Hameln ein.

Da die Franzosen sichtbar damit umgiengen, sich des Hannöverschen zu bemächtigen und die Alliirten von der Weser abzuschneiden, wozu ihnen der Besiz von Minden sehr beförderlich war, so beschloß Ferdinand, alles mögliche zu versuchen, um sie zu einem Treffen zu bringen. Nur ein Sieg war das Mittel, sie aus dieser Gegend zu verdrängen, und ihm die Oberhand wieder zu verschaffen. Nachdem er durch List die Stadt Bremen in seine Gewalt bekommen hatte, durch deren Besiz auf jeden schlimmen Fall der Rükzug für ihn gesichert war, sandte er, um die Franzosen aus ihrer Stellung zu loken, zwei Corps ab, durch welche ihre Magazine in Gefahr geriethen. Eines zog unter dem Erbprinzen von Braunschweig nach Herfort, und unterstüzte den General Drewes in seinem Unternehmen auf Osnabrük, welches auch glüklich ausgeführt wurde. Die Besazung ergrieff, nachdem die Thore gesprengt waren, die Flucht, und das

dort befindliche Magazin fiel in die Hände der Alliirten. Ferdinand legte hier sein Hauptmagazin an. Sobald hier alles Nöthige veranstaltet war, rükte er mit der Hauptarmee gegen Minden vor, wodurch die Franzosen in Gefahr geriethen, von ihren Magazinen abgeschnitten zu werden. Ihre Lage schien ihnen selbst so bedenklich, das sie nach einem deswegen gehaltenen Kriegsrathe noch in derselben Nacht am 31sten Julius aufbrachen, um die Alliirten mit Anbruche des folgenden Morgens anzugreifen v).

Allerdings mußte ein Treffen die Lage der Franzosen zu ihrem Vortheile, oder Nachtheile ändern; und daß es zu ihrem Vortheile ausfallen werde hoffte Contades um so zuversichtlicher, da die französische Armee gegen ihre Feinde eine fürchterliche Uebermacht hatte; denn auch Broglio, der jenseits der Weser stand, hatte Befehl erhalten, zur Hauptarmee zu stossen. Er sollte ein aus 10,000 Mann Fußvolk und Reiterei bestehendes Corps, welches unter dem General Wangenheim bei dem sehr befestigten Dorfe Thonhausen postirt war, und zwei grosse Batterien hatte, angreifen. Allein zum Unglüke machte er seine Anstalten viel zu langsam, und legte schon dadurch gewissermassen den Grund zu dem hernach erfolgten Verlust des Treffens. Seinem Auftrage gemäß hätte der Angriff sogleich mit Anbruche des Morgens geschehen sollen. Allein Brog-

lio

v) Archenholz Th. II. S. 17.

lio verlor unnüzer Weise durch unzeitiges Haltmachen, und durch allzugroße Bedächtlichkeit so viel Zeit, daß er mit seinen Truppen erst um fünf Uhr in Schlachtordnung stand. Dadurch hatte Wangenheim Zeit bekommen, sich indessen in Vertheidigungsstand zu setzen, und Ferdinand, ihm zu Hülfe zu kommen. Broglio griff nun zwar an; aber sein Angriff that nicht die gewünschte Wirkung auf die Feinde, so lebhaft er auch war. Vielmehr brachte das fürchterliche Artilleriefeuer der Alliirten die französische Artillerie in kurzer Zeit zum Schweigen.

Indessen that Ferdinand den Angriff auf das Centrum der feindlichen Hauptarmee, und der Prinz von Bevern erhielt den Auftrag, den linken Flügel der Feinde anzugreifen. Ersterer geschah mit dem besten Erfolge. Contades hatte den gegen alle Grundsätze der Tactik laufenden Fehler gemacht, daß er den Kern der französischen Cavallerie in den Mittelpunkt des Treffens stellte. Dieser Umstand entschied zum Vortheile der Alliirten. Die englische und hannöversche Infanterie gieng auf Befehl Ferdinands, so sehr auch von der Seite her ihre Flanken durch ein heftiges Canonenfeuer beunruhiget wurden, unerschüttert auf die französische Reiterei los; und obwohl diese den Angriff nicht erwartete, sondern von allen Seiten her zuerst auf die Infanterie herstürzte, so nützte ihr doch dieser Versuch zu nichts; denn

denn jene blieb nicht nur unbeweglich, sondern empfieng auch die französische Cavallerie mit einem so starken, und anhaltenden Feuer, daß sie endlich in der größten Verwirrung die Flucht ergriff. Nun sprengten zwar andere Cavallerieregimenter her, und erneuerten den Angriff. Aber sowohl diese, als die Gens d'Armes und die Carabiniers, welche zulezt anrükten, wurden zurükgeschlagen, obwohl es den leztern schon gelungen war, in die Infanterie einzudringen. Die ganze französische Reiterei war nun auf der Flucht, und dadurch die Linie der Armee unterbrochen. Wäre nun die Cavallerie der Alliirten nach Ferdinands Wunsch und Befehl augenbliklich in den leeren Raum eingedrungen, so würde die französische Armee, deren Infanterie nun ohne Unterstüzung, und deren Flanken entblößt waren, unfehlbar zanz vernichtet worden seyn. Allein was im Kriege, und im Frieden schon so oft die herrlichsten Entwürfe vereitelt hatte. — Die niedrige Privatleidenschaft, verursachte, daß auch dieser Plan scheiterte, oder vielmehr gar nicht ausgeführt wurde. Lord Sakville, der das Commando über die englische und deutsche Cavallerie hatte, beneidete den Prinzen Ferdinand um seinen Kriegsruhm, und suchte sich selbst zur Würde eines Oberbefehlshabers hinanzuschwingen. Drei Adjutanten schikte Ferdinand nacheinander mit den gemessensten Befehlen an ihn ab, unverzüglich anzurüken, allein Sakville stellte

sich

sich an, als verstånde er den ihm ertheilten Auftrag nicht, und blieb stehen. Voll Aerger sandte endlich Ferdinand einen Adjutanten mit derselben Ordre an den Commandanten des zweiten Treffens der Cavallerie, Lord Granby. Dieser gehorchte sogleich, und růkte an. Allein der kostbare, entscheidende Augenblick war verstrichen. Broglio benůtzte, was durch die Schuld des Lord Sakville war versehen worden, und zog sich in ziemlich guter Ordnung zurůk. Eben dieses that nun auch nicht nur der ganze linke, sondern auch rechte Flůgel der Franzosen, der indessen durch die heftigen Anfålle der preußischen, hannöverschen, und hessischen Cavallerie ausserordentlich viel gelitten hatte, und endlich mit Verlust einiger tausend Gefangener gleichfalls gånzlich geschlagen worden war. Den Růkzug desselben dekte Broglio; jenen des linken Flůgels hingegen beschůtzen die Sachsen, die noch eine ziemlich gute Ordnung hielten. Der Verlust der Franzosen belief sich auf 8000 Mann an Todten, Verwundeten, und Gefangenen. Auch bůßten sie 30 Canonen ein. Die Alliirten hatten nach dem Zeugnisse öffentlicher Angaben nur einen Verlust von 1300 Mann x) verloren.

Dieser glånzende Sieg bei Minden am 1sten August wurde durch einen andern, welchen der Erbprinz von Braunschweig an eben demselben Tage mit

10,000

x) Archenholz S. 17. — 21.

10,000 Mann bei Gohfeld gegen den Herzog von Brissac erfocht, völlig entscheidend gemacht. Schon am ersten Tage nach dem Treffen mußte sich Minden den Alliirten ergeben. Contades sah sich genöthiget, sich am rechten Ufer der Weser unter beständigen Gefechten mit den Alliirten, die nicht nachliessen, ihn zu verfolgen, nach Cassel zurükzuziehen. Der General Armentieres konnte nun auch die Bloquade von Lippstadt nicht länger fortsetzen, und eilte dem Feldmarschall Contades nach Cassel nach. Fast überall, wo die Franzosen sich zurükzogen, verloren sie eine Menge Gefangener, und mehrere Magazine mußten sie den Alliirten zurüklassen.

Aber auch in Cassel hielt sich Condates in die Länge nicht mehr für sicher. Da Ferdinand sich nach dem Waldekischen hinzog, glaubte jener, dessen Absicht sey, ihn vom Mayn abzuschneiden. Um nun diesem Uebel zuvorzukommen, verließ er Cassel, und zog sich nach Gießen zurük. Der hannöversche Parthеigänger Freitag, der diese Stadt einnahm, erbeutete überdieß nicht weit von Detmold die ganze Feldequipage des Marschalls Contades, des Prinzen von Conti, des Herzoges von Brissac, des Grafen von St. Germain, und mehr anderer französischer Generale. In Marburg hatte Contades 900 Mann zurükgelassen. Der Prinz von Bevern belagerte diese Stadt, und bekam sie nach fünf Tagen auf Capitulation

lation in seine Gewalt. Auch diese Besatzung vermehrte die Zahl der französischen Kriegsgefangenen. Der General Imhof, der von Ferdinand nach Münster war abgeschikt worden, um den Franzosen, auch diese Stadt abzunehmen, nöthigte zwar die Annährung des Generals Armentieres zum Abzuge. Er kam aber in der Folge, da er Verstärkung erhalten hatte, wieder, und erneuerte die Belagerung. Das nochmalige Erscheinen der Franzosen schrekte ihn nicht ab; und da diese sich damit begnügten, sich diesem Platze genähert zu haben, übrigens aber nicht das geringste unternahmen, so fand die Besatzung sechs Tage nach eröffneten Laufgräben räthlich, sich auf Capitulation zu ergeben. Sie erhielt einen freien Abzug, aber alles Geschüz alle Munition, Proviant und Kriegsgeräthe mußten den Eroberern überlassen werden. Der Erbprinz von Braunscheig beschloß den Feldzug mit Ueberrumpelung der Stadt Fulda. Vor kurzem war der Herzog von Würtemberg mit 12,000 Mann, die er in französischen Sold gegeben hatte, dort angekommen, und hatte seine Truppen in der Nähe der Stadt ein Lager beziehen lassen. Da er keine Gefahr vermuthete, veranstaltete er zu Fulda auf den 30sten November einen Ball. Eben war man im Begriffe, ihn zu eröffnen, und schon standen die Damen aus dieser Stadt in festlichem Putze bereit, den Tanz zu beginnen, als plötzlich der Erbprinz von Braunschweig mit einem Corps Husaren und Dragoner an die Thore

her,

heransprengte, in die Stadt drang, und alles auseinander jagte. Kaum hatte der Herzog noch Zeit genug, mit seiner Cavallerie sich durch die Flucht zu retten. Von seinem Fußvolke mußten sich mehr als 1200 zu Kriegsgefangenen ergeben: die übrigen wurden theils niedergehauen, theils in die Flucht getrieben y).

Alle Vortheile welche die Franzosen am Anfange dieses Feldzuges erfochten hatten, waren also am Ende desselben für sie wieder verloren, und die Alliirten sahen sich wieder im Besitze aller derjenigen Plätze, die sie vor dem Anfange des Kriges besessen hatten.

y) Archenholz S. 26. f.

Vollständiges
Register.

A.

Aachen, zu, Friedensunterhandlung, 34. Abschluß der Friedenspräliminarien und deren Inhalt, 36. wirklicher Friede, 38.

Acadien, (Neu Schottland) Streit über die Gränzen desselben zwischen England und Frankreich, 58.

Acht, s. Reichsacht.

Achtsproceß soll gegen Friedrich II. eingeleitet werden, 77. 153.

Allianz, zwischen England und Rußland, 33. zwischen Rußland und Oestreich, 33. zwischen Rußland und Preußen, 59. zwischen Oestreich und Frankreich, 56. neuer Allianztractat zwischen Oestreich und Frankreich, 157. zwischen Oestreich, Rußland und Sachsen, 52.

Alliirten, der, Armee an der Maas, commandirt der Herzog von Cumberland, 31. gegen die Franzosen, 87. sie werden zur Kloster Sevener Convention genöthigt, 98. 121. künden sie auf, und fangen ihre Operationen wieder an, 125. f. sind glük-

glüklich, 127. dringen in die östreichische Niederlande, 129. wie vom Englischen Parlement unterstüzt, 164. siegen bey Minden, 164. f. und bei Gohfeld, 168.

Altbunzlau, bei, schlägt Schwerin die östr. Arriergarde, 79.

Anclam, Stadt, von den Schweden besezt, 94. geräumt, 94. wieder besezt, 136.

Andrie, preußischer Minister, schließt die hannöverische Convention, 2. f.

Anhalt-Cöthen, nimmt einen Recurs an den Reichstag, 44.

Anhalt-Zerbst, s. Zerbst.

Antibes, greift Brown an. 30. Die Belagerung von, aufgehoben 31.

Antwerpen, erobern die Franzosen. 22.

Apraxin, Graf Kais. Russischer Feldmarschall, rükt in das Königreich Preußen ein, 90. besiegt die Preußen bei Großjägerndorf, zieht aber doch zurük, warum, 93.

Aprill, D. und kais. Notarius, soll dem churbrandenburg. Gesandten zu Regenspurg, die Citation zustellen 91.

Aremberg, Herzog von, commandirt bei Hochkirchen den rechten Flügel der Oestreicher glüklich, 149.

Armentieres, Herzog von, rükt ins Münsterische, und

und erobert Münster, 162. bloquirt Lippstadt muß sich aber zurükziehen, 168. belagert Münster wieder 169.

Artikel, geheimer, zu Aachen den Präliminarien beigefügt 38.

Asti, Stadt, erobert, 23.

August Wilhelm, Prinz von Preussen, zieht aus Böhmen nach der Lausiz, und wird bei Gabel attakirt, 84.

Avocatorien läßt der Reichshofrath ausgehen, 77.

B.

Badner, Friede, in den Aachner Friedensprälimimarien bestättigt 36.

Baiern, welchen Münzfuß es annimmt, 50. ändert aber etwas daran, 50. steht im Begriff mit Preußen in Unterhandlung zu tretten, 90.

Bareuth, s. Anspach.

Bartenstein, Hohenlohe, gegen, beschweren sich die protestant. Unterthanen 43.

Bek, Kais. Gen. steht bei Breslau, 112.

Belleisle, Marschall von, in Gefahr, abgeschnitten zu werden 31.

Bentheim, Grafschaft von den Franzosen besezt, 87.

Bergen, bei, Treffen 161.

Bergen op Zoom, durch Sturm von den Franzosen erobert 32. dessen Schleiffung von ihnen gedroht 36.

Ber=

Berlin, von Haddik besezt und wieder verlassen, 104. f.

Bernis, Abbe, mit ihm wird die Verbindung zwischen Oestreich und Frankreich entworfen, 57. was er auf die dänische Erklärung dem Marsch. Richelieu für einen Auftrag ertheilt 123. gestürzt 157.

Bestuchew, Minister der russischen Kaiserin Elisabeth, vermag sie zu einem Vertheidigungsbündniß mit Oestreich, und Subsidienvertrag mit England, 33. ist ein Feind Friedrich II. 58.

Bevern, Herzog von, commandirt eine preußische in Sachsen einrükende Colonne, 63. schlägt den Grafen von Königsek, 79. wird von Daun zurükgedrängt 87. wird in der Lausizzur Dekung Schlesiens gelassen, 103. zieht sich nach Breslau zurük, warum, und wie? 104. wird angegriffen, 109. wird beim Recognosciren gefangen, 111.

Bochetta, Paß, muß Marquis von Botta verlassen, 30.

Böhmen, in, rükt Friedrich II. ein 79. ff.

Brabant, östreichisch, erobern die Franzosen 22.

Braunschweig, des Erbprinzen von, glükliches Manöuvre im Tref. bei Hastenbeck, 88.

Braunschweig, Kur= in den Dresdner Frieden eingeschlossen, 17. stimmt auf eine Vermittelung zwischen Oestreich, Preussen und Sachsen, 76. was

was sein Comitialgesandter wegen der vorgehabten Acht geben Preußen vorstellt, 153.

Braunschweig, der Herzog von, überläßt seine Truppen wieder England 125.

Breda, zu, Friedensunterhandlungen, 25. Tractat zu, wird in den Aachner Friedenspräliminarien bestättiget 36.

Breitenbach, Hannöverscher Oberster, des, glükliches Manövre in dem Treffen bei Hastenbeck 88.

Bremen, verlassen die Franzosen, 127.

Breton, Cap, s. Cap. Breton.

Breslau, von den Oestreichern erobert, 112. von den Preußen wiedert erobert, 118.

Broglio, Herzog von, schlägt den Prinzen von Isenburg, 130.

Brown, Graf, kaiserl. General in Italien, erobert Guastalla, 23. Parma, 23. thut einen Angriff auf Antides, und unterstüzt einie Eroberung von St. Marguerite und St. Honorat, 30. drängt in die Provence, 30. muß zurük, 31. erhält das Commando einer östreichischen Armee, 62. rükt zum Entsaze der sächsischen Armee heran, 67. wird bei Lowosiz besiegt, 68. schlägt seinem Hofe vor, sich einstweilen bloß vertheidigungsweise zu halten, 79. stirbt an der im Treffen bei Prag erhaltenen Wunde, 81. seinen Rath, die Preußen aus Sachsen zu vertreiben, benuzt Daun. 142.

Brühl, Graf von, kursächsischer Minister, wie er

den angebottenen Frieden ausschlägt, 11. 12. in einer geheimen Rathsversammlung unter seinem Vorsize beschließt Kursachsen, seine Truppen ein Lager bei Pirna beziehen zu lassen 65.

Brüssel, vom Marschall von Sachsen erobert 22.

Bühlow, von, kursächsischer Minister zum Friedensschluß mit Preußen 15.

C.

Calenberg, von den Franzosen besezt, 89.

Cannewiz, bei, bezieht Daun ein festes Lager, 150.

Cap Breton, soll an Frankreich zurükgegeben werden, 21.

Cassel, Hessen, in den Dresdner Frieden mit eingeschlossen, 17. wie die Franzosen sich nach der freiwilligen Uebergabe des Landes von dem Landgrafen benehmen, 88. wie sie bei der Armee von des Herz. v. Cumberland nach Richelieus Erklärung abziehen sollen, 100. Wirkung davon, 120. will nachgelassen werden, aber zu spät, 121. wie es von den Franzosen behandelt wird, und Folge davon, 125.

Cassel, Stadt, von den Franzosen besezt, 87. geräumt, 127. wieder besezt, 162.

Castellar, Marquis von, will Guastalla entsezen, 23.

Charleroi, Festung, erobern die Franzosen, 28.

Chevert, königl. franz. General, greift den General

ral Imhof bei der Brücke bei Rees ohne glücklichen Erfolg an, 130.
Choiseul, kön. franz. Minister, schließt den neuen Allianztractat zwischen Oestreich und Frankreich, 157.
Citation, soll dem Churbrandenburg. Gesandten zu Regensburg zugestellt werden, 91.
Clermont, Graf von, kommandirt die französische Armee gegen die Alliirten, 127. zieht sich mit beträchtlichem Verlust zurük, 127. wird bei Crefeld geschlagen, 128. wird zurükberufen, 128.
Cöln, Reichsstadt, von den Franzosen besezt, 87.
Col de Sietta, zu, suchen die Franzosen in Piemont einzubrechen, 31.
Contades, Marschall von, übernimmt das Commando der französischen Armee, 129. rükt ins Hessencasselsche und Paderbornische, 161. bei Minden von den Alliirten besiegt, 164. f. zieht sich zurük, 167.
Convention, die Hannöversche, geschlossen, 3. will auch Maria Theresia annehmen, 15.
— zu Kloster Seven, 98. 120. damit ist das englische Parlement unzufrieden, 123. aufgekündet, 126.
— zu Bremervorde, 99.
Conventionsfuß, woher der Name, 49.
Corpus, der evangel. Stände nimmt sich Hohenlohischer Protestanten an, 43.
Cosel, Festung, von Harsch vergebens bloquirt, 151.
Crefeld, bei, schlägt Prinz Ferdinand den Grafen von Clermont, 128.

Cumberland, Herzog von, schlägt den Prätendenten, 22. rükt mit der Armee der Alliirten an die Maas, und liefert das nicht entscheidende Treffen bei Laffeld, 32. commandirt das Observationsheer der Alliirten gegen die Franzosen, 87. verliehrt das Treffen bei Hastenbeck, 87. u. f. unterhandelt mit Richelieu wegen eines Waffenstillstandes 97. schließt die Convention zu Kloster Seven, 98. wie auf ihn die geforderte Entwaffnung der Hessen wirkt, 120.

D.

Dänemark, übernimmt die Vermittlung zwischen England und Frankreich, warum, 97. was es für einen Mittelweg wegen der Entwaffnung der Hessen vorschlägt, 122. was es von Frankreich für eine Antwort wegen der Alliirten erhält, und dessen Gegenantwort 123.

Daun, kaiserl. Feldmarschall, verliehrt das Treffen bei Prag gegen Friedrich II. 79. drängt den Prinzen von Bevern zurük, 81. besiegt Friedrich II. bei Kollin, benüzt aber seinen Sieg nicht, 83. rükte dem Prinzen von Bevern gegen Breslau nach, 104. sprengt einen preussischen Proviant- und Munitionstransport auseinander, 134. entsetzt Olmüz, 135. Daun feiert den vermeinten russischen Sieg bei Zorndorf, 140. sucht Browns Plan, die Preussen aus Sachsen zu vertreiben, hervor, 142. rükt gegen Dresden, 142. will den Prin-

Prin-

Culloden, bei, wird der Prätendent geschlagen, 22.
Prinzen Heinrich angreifen, 143. wird von Friedrich II. aus seinem festen Lager herausmanövrirt, 144. überfällt Friedrich II. bei Hochkirchen und schlägt ihn, 145. ff. bezieht bei Cannewiz ein festes Lager, 150. geht nach Sachsen, wieder nach Böhmen, 151.

Demmin, Stadt, von den Schweden besezt, 94.

Dessau, Fürst von, soll von den Sachsen angegriffen werden, 9. rükt in Sachsen ein, 12. leidet einigen Verlust bei Zehren, 13. gewinnt die Schlacht bei Kesselsdorf, 13. Prinz Moriz von, giebt Veranlassung zum Verluste der Schlacht bei Kollin, 83. wird von Friedrich II. bei Gießhübel gelassen, 85. zieht gegen Berlin, um es gegen Haddik zu deken, 106. sein Corps zieht der König Friedrich an sich, 106.

Deserteurs, 6,000, gehen nach der Schlacht bei Leuthen zu den Preußen auf einmal über, 117.

Deutsche Reich, das, soll Preussen den Besiz von Schlesien garantiren wie es den Dresdner Frieden garantirt, 18. rüstet sich gegen Friedrich II. 77.

Dohna, kön. preuss. General; in Pommern gegen die Schweden und Russen, 136. bleibt mit einem Observationscorps gegen die Russen stehen, 140. vertreibt die Oestreicher bei Torgau, 151.

Donop, von, hessischer Minister, was er für eine Erklärung von Richelieu über die Entwafnung der hessischen Truppen erhält, 100.

Dres=

Dresden, Friede zu, geschlossen, zwischen Preussen, Oestreich und Kursachsen, 15. f. in, rükt Friedrich II. ein, 66. wird von ihm in Vertheidigungsstand gesezt, 78. wollen die Oestreicher belagern, warum es nicht geschieht, 143. wirklich von Daun, aber vergebens, belagert, 151.

Drewes, General, erobert Osnabrück, 164.

Düsseldorf, von den Alliirten erobert, 129.

Dünkirchen, soll geschleift werden, 20. was im Aacher Frieden darüber bestimmt wird, 40.

Durchzug, freien, durch Schlesien nach Polen bedingt sich Kursachsen, und so zurük, im Dresdner Frieden, 16.

E.

England, König, zu ihm begibt sich der preussische Minister nach Hannover zu den Friedensunterhandlungen, 2. schließt die hannöversche Convention, 3. muß wegen des Glüks des Prätendenten seine Truppen aus den Niederlanden nach England führen, 21. wird von den Holländern in Kenntniß von ihren geheimen Unterhandlungen mit Frankreich gesezt, 25. sein hoher Ton bei den Friedensunterhandlungen zu Breda, 27. erobert St. Honorat und St. Marguerite, 30. schließt einen Subsidienvertrag mit Rußland, 33. beschikt den Aachener Friedenscongreß, 36. schließt daselbst mit Frankreich und Holland einen geheimen Artikel

kel

kel ab, 38. und den Frieden, 40. erhält die Garantie seiner deutschen Staaten, 41. Streit mit Frankreich wegen Acadien, und Krieg daraus, 58. f. dessen Allianz mit Preussen, 59. schlägt edelmüthig Frankreichs Anträge aus, 74. läßt sich mit Frankreich in Unterhandlungen ein, 97. schließt mit Frankreich die Convention zu Kloster Seven, 98. warum es sie aufkündet, 123. unterstüzt die Alliirten aufs thätigste, 160.

Entwafnung der Hessen, von Richelieu gefordert, 100. weitere Folgen und Unterhandlung wegen derselben, 120. f. will nachgelassen werden, aber zu spåt, 123.

Etrees, Marschall von, führt eine französische Armee in die westphälisch preußische Länder, 87. ihn löst der Marschall von Richelieu ab, 95.

Eugen, s. Würtemberg, Prinz von.

Evangelische, Einwohner im Hohenlohischen bedrükt, 43. f. die — Stände werden zu Regensburg wegen der vorgeschlagenen Acht gegen Preussen aufmerksam gemacht, 153. f. ihr Schluß deßhalben, 153.

Exekution, gegen Hohenlohe Schillingsfürst und Bartenstein, warum und von wem, 44.

F.

Farinelli, Günstling des neuen Königs von Spanien, den Engländern nnd Oestreich ergeben, bestärkt

stärkt den König in der Abneigung gegen die Franzosen, 24.

Ferdinand, II. (VI.) wird König in Spanien, und ändert das bisher von Spanien befolgte spanische politische System, 24.

— Herzog, von Braunschweig, kommandirt eine preußische in Sachsen einrükende Colonne, 63. sein Antheil an dem Siege bei Prag, 80. sein Corps zieht der König an sich, 106. kommt bei der Roßbacher Schlacht gar nicht zum Schlagen, warum, 108. als Anführer den Alliirten überlassen, 126. geht auf Hannover los, 127. vertreibt die Franzosen und geht über den Rhein, 128. schlägt den Grafen von Clermond bei Crefeld, 129. warum er sich zurükziehen muß, 130. dekt Hannover, 131. ist bedacht, Frankfurt am Main den Frnzosen wieder abzunehmen, 160. liefert deßwegen das nicht entscheidende Treffen bei Bergen, 161. besezt Bremen, 163. von ihm wird Contades bei Minden besiegt, 165.

Fermor, kais. rusischer General, erobert Preussen, 133. bricht in Pommern ein, 136. wird bei Zorndorf besiegt, 138. f. und schreibt sich den Sieg zu, 140.

Final, erobert Sardinien, 24.

Franken, Kreis, was er für einen Münzfuß annimmt, 49. in, fällt der preußische Oberste Meyer ein, 172. nach zieht sich die Reichsarmee zurük, 151.

Fran-

Frankfurt, am Main, von den Franzosen überrumpelt, 160.

Frankreich, leistet Preussen nicht die vertragsmäßige Hülfe, 1. thut Holland einen Vorschlag zu einer Friedensversammlung, 19. was es nach den Foderungen der Generalstaaten auf dem Pariser Friedenscongreß thun soll, 20. ist in den Niederlanden glüklich, 21. f. unglüklich, 23. f. schikt einen Abgeordneten nach dem Haag, sich wegen der Friedensmittel zu versprechen, 25. beschikt den Friedenkongreß zu Breda, 26. will Holland zu einem Separatvertrag vermögen, 27. fällt in holländisch Flandern ein, 28. schlägt Aachen zum Friedenskongreß vor, 34. schließt mit England und Holland daselbst einen geheimen Artikel ab, 38. und den Frieden, 39. tritt mit Oestreich in Verbindung, 56. f. mit, ist Friedrich II. unzufrieden, 57. Streit mit England wegen Acadien und Krieg daraus, 58. tritt als Feind Preussens auf, 74. seine Erklärung auf dem Reichstag, 77. schikt eine Armee in die westphälisch preußischen Länder, 87. vermag den Wiener Hof zu Aufgebung des Plans der Reichsacht gegen den König von Preußen, 91. f. mit, knüpft England Unterhandlungen an, 96. schließt mit England die Convention zu Kloster Seven, 98. seine Truppen rücken in Sachsen ein, 101. nach Leipzig, 105. werden bei Roßbach geschlagen, 107. f. seine Antwort

wort an Dänemark wegen der Alliirten, 123. ist gegen die Alliirten unglüklich 127. f. wieder glüklicher, 130. schließt mit Oestreich einen ueuen Allianztractat, 157. seine Truppen überrumpeln Frankfurt, 160. seine Truppen sind glüklich, 162. f. und wieder unglücklich, 164. ff.

Franz Stephan, Herzog von Lothringen, zum Kaiser gewählt, 1. f. Kaiser Franz I soll von allen Mächten nach dem Aachner Friedens Präliminarien als Kaiser erkannt werden, 37. wie er die Thaler und geringen Münzsorten ausprägen ließ, 48.

Freitag, Hannöverscher Parthegänger, thut einen guten Fang, 168.

Friede, sucht Preußen durch Großbritannische Vermittlung zu erhalten, 2. wird dem kursächsischen Hofe vergebens angebotten 11. 16. f. zu Dresden, 16. — als Kongreß zu Paris, 20. zu Aachen, 34. Friedenspräliminarien und Friede daselbst, 36. f.

Friedrich II. König von Preussen, sucht einen annehmlichen Frieden, 1. seine Friedensvorschläge, 2. schließt die hannöversche Convention, 3. bricht von Haromirz auf, und lagert sich bei Stidenz, 5. gewinnt die Schlacht bei Sohr, 6. f. ihn will Prinz Karl auf vier Seiten angreifen, 8. bietet Kursachsen einen Frieden an, 11. nähert sich der Elbe, 12. schließt den Dresdner Frieden, 15. ist

unzu=

unzufrieden mit Frankreich, 57. dessen Allianz mit England, 59. verliert Rußland als Alliirten, 61. macht sein Recht der Werbung in Meklenburg geltend, 62. fällt in Sachsen ein, 63. nimmt die sächsische Armee bei Pirna gefangen, 65. f. siegt bei Lowosiz, 68. bekommt Frankreich, Rußland und Schweden zu Feinden, 74. f. und das deutsche Reich, 77. rükt in Böhmen ein, 78. schlägt den kais. General Feldmarschall Daun bei Prag, 80. belagert Prag, 81. wird von Daun geschlagen, zieht von Prag ab und verläßt Böhmen, 82. f. verliert seine westphälischen Länder an Frankreich, 87. 89. seinen Theil von Preußen an Rußland, 90. soll in die Acht erklärt werden, 91. verliert seinen Alliirten, den König von England, und eilt aus der Lausiz nach Thüringen gegen die Franzosen und Reichstruppen, 101. versucht den General Haddik den Rückzug von Berlin abzuschneiden, 105. gewinnt die Schlacht bei Roßbach, 107. verliehrt Schweidnitz und Breslau, warum, 109. f. kommt in Schlesien an und rückt glüklich vor, 114. schikt den Alliirten Verstärkung, 125. seine Gegendrohung auf Richelieus Drohung, 126. verliehrt Preussen wieder, 132. bricht in Mähren ein, 133. belagert Olmütz vergebens, 134. f. rükt den Russen entgegen, 137. gewinnt gegen sie die Schlacht bei Zorndorf, 139. vereinigt sich mit seinem Bruder bei Dresden, 144. nöthigt den Feldmarschall

Daun,

Daun, sein festes Lager zu verlassen, 144. verliehrt die Schlacht bei Hochkirchen, 145. ff. geht nach Schlesien und entsezt Neisse, 150. soll wieder in die Acht erklärt werden, und was sein Comitialgesandter deßwegen vorstellt, 153. f.

Friedrich, Prinz von Zweibrücken, erhält das Commando der Reichsarmee, und rückt in Sachsen ein, 142. soll den Prinzen Heinrich angreiffen, 143.

Fürsten, einige weltliche, wiedersprechen der Einführung der Taxischen Stimme im Reichsfürstenrath, 46. der meisten Gesinnung bei dem Unglück des Kurfürsten von Sachsen, 76.

Fürstenberg, Stadt, von Kursachsen an Preussen abgetretten, 16.

Fulda, vom Erbprinzen von Braunschweig überrumpelt, 169.

G.

Gabel, bei, wird Prinz August Wilhelm angegriffen, 84.

Gamig, bei, postirt sich Prinz Heinrich vortheilhaft, 142.

Geldern, preußisch, von den Franzosen eingeschlossen, 87.

Genua, wird erobert, 24. aus, werden die Oestreicher durch einen Aufstand des Pöbels vertrieben, 30. mißlungener Versuch, es wieder zu erobern, 31.

Georg

Georg II. verschmäht edelmüthig die angebothene Neutralität der hannöverschen Länder, 74.

Gießhübel, bei, bleibt Prinz Moriz von Dessau stehen, 85.

Gilles, Jak., zweiter Sekretair der Generalstaaten, geht nach Paris zum Friedensgeschäfte, 20. nach Breda zu den Friedensunterhaudlungen, 26.

Göttingen, von den Franzosen besezt, 87. geräumt, 127.

Görliz, von den Preußen eingenommen, 10.

Gotha, aus, werden viele Franzosen durch wenige Preußen gejagt, 102.

Granby, Commandant des zweiten Treffens der Cavallerie in dem Treffen bei Minden, 167.

Graumann, J. Ph. wie er Gold und Silber ausprägt, 48.

Großjägerndorf, bei, Sieg der Russen über die Preussen, 92.

Grün, kaiserlicher General, soll in die Kurmark eindringen, 9.

Guastalla, was darüber in den Aachner Friedenspräliminarien bestimmt wird, 37. im Aachner Frieden, 41. auf, entsagt Maria Theresia dem Rükfallsrecht, 159. will der Marquis von Castellar entsezen, 23.

Guislain, St. Festung, von den Franzosen erobert, 22.

Gumbinen, Stadt, von den Russen erobert, 90.

H.

Haddik, kaiserlicher General, dringt in Berlin ein, 104.
Hammeln, Festung, muß an die Franzosen übergeben werden, 89. wird von den Franzosen, nach Besezung von den Alliirten, (192) eingeschlossen, 163.
Hannover, in, Friedensunterhandlungen, 2. wird in den Aachner Frieden eingeschlossen, 41. will Frankreich besezen, 59. wirklich besezt, 87. ff. geräumt, 127.
Hanöverische Minister, die, sind dem Friedensgesuche Preussens nicht abgeneigt, 2. — die, Convention, 3. will auch Maria Theresia annehmen, 15. Länder, wie von den Franzosen behandelt, und Folgen davon, 23. der — Comitialgesandte, was er wegen der Acht gegen Preußen vorstellt, 153.
Hardenberg, Herr, Hessischer Geheimer Rath, was er für eine Nachricht in Ansehung der Ablieferung der Waffen der hessischen Truppen nach Stade bringt, 100.
Haromirz, von, bricht Friedrich II. auf, 5.
Harrach, Graf von, östreichischer Gesandter zum Friedensschluß mit Preußen, in Dresden, 15.
Harrington, Lord, englischer Minister, befindet sich mit seinem König in Hannover, 2. unterhandelt mit dem preußischen Minister, Andrie, 3. ist

ist Anfangs den preußischen Friedensvorschlägen abgeneigt, nimmt sie endlich doch an, 4.
Hastenbek, Treffen bei, verliert Cumberland gegen d'Etrees, 88. f.
Harsch, Graf von, kais. General Feldzeugmeister, belagert Neisse vergebens, 150. auch Cosel, 151.
Hausvertrag, bourbonischer, s. Bourbonischer Hausvertrag.
Heinrich, Prinz, von Preussen, rükt auf Braunschweig gegen die Franzosen heran, 127. ihm zieht Friedrich II. zu Hülfe, 142. ist in Sachsen in einer kritischen Lage, warum, 142. mit ihm vereinigt sich Friedrich II. bei Dresden, 144.
Hennersdorf, bei, Gefechte, 10.
Hessen-Cassel, s. Cassel.
Hildburghausen, Prinz von, s. Joseph Friedrich Pr. v. Hildburgh.
Hildesheim, von den Franzosen besezt, 95. geräumt, 127.
Hochkirchen, bei, werden die Preussen von den Oestreichern überfallen und geschlagen, 145. ff. Urtheil über diesen Sieg, 151. ff.
Hohenembs, kaiserl. General, soll in Schlesien einbrechen, 9.
Hohenlohische, Religionsbeschwerden, 42. ff.
Holland, soll Preussen den Besitz von Schlesien garantiren, 2. ihm thut Frankreich einen Vorschlag zu einer Friedensversammlung, 19. unterhandelt inge-

ingeheim mit Frankreich des Friedens wegen, sezt aber England in Kenntniß davon, 25. soll einen Separatvertrag mit Frankreich schließen, weigert sich aber, 26. verliehrt sein Flandern an Frankreich, 26. in, Empörungen, 27. beschikt den Aachener Friedenskongreß, 35. schließt daselbst mit England und Frankreich einen geheimen Artikel ab, 38. und Holland, 39.

Honorat, St. Insel, erobern die Engländer, 30.

Hoya, (Grafschaft) aus, werden die Franzosen vertrieben, 127.

J.

Imhof, Braunschweigischer General, vertheidigt die Brücke, bei Rees glüklich, 130. wird zur Belagerung von Münster beordert, das er auch erobert, 169.

Joseph, seine Wahl zum römischen König verspricht Frankreich zu befördern, 159.

Joseph Friedrich, Prinz v. Hildburghausen, commandirt die Reichsarmee, 108.

Isenburg, Prinz von, wird von Broglio geschlagen, 130. erhält seine Stellung bei Einbeck, 131. greift in Bergen die Franzosen an, 161.

Italien, in, sind die Franzosen unglücklich, 23.

K.

Kaiser, als, soll Franz I. nach den Aachner Friedenspräliminarien erkannt werden, 37. wie sich

der

der Kaiser über die fränkische evangelische Execution erklärt, 43. annullirt den Schluß der evangelischen Stände wegen der Reichsacht, 156.

Karl, Prinz, von Lothringen, kaiserl. Generalissimus, rükt dem König von Preussen nach Studenz nach, 5. stellt sich plözlich bei Sode in Schlachtordnung, und wird geschlagen, 5. f. sein Plan, Friedrich II. mit Wintersanfang auf vier Seiten anzugreiffen, 9. kommt bei Dresden an und geht wieder nach der Böhmischen Gränze, 14. wird in Prag von Friedrich II. belagert, 81. soll einen Ausfall thun, wann, 81. zieht gegen Zittau, 103. läßt den König bei Leuthen angreiffen und wird geschlagen, 115. f. legt das Commando nieder, 118.

Karl, Markgraf von Brandenburg-Schwedt, seine Truppen zieht der König an sich, 144.

Kaunitz, Graf von, östreichischer Gesandter auf dem Friedenskongreß zu Aachen, 35. weigert sich die Friedenspräliminarien anzunehmen, 38. leitet zuerst das gute Verständniß zwischen Oestreich und Frankreich ein, 53.

Keith, königl. preußischer Feldmarschall, rükt in Böhmen ein, 68. steht bei Leipzig, 106. stellt die Brüke bei Halle her, und geht über die Saale, 106. leitet den Rükzug von Olmütz sehr einsichtsvoll, 135. dekt Schlesien, 137. seine Truppen zieht der König an sich, 144.

Kes-

Kesselsdorf, bei, sind die Sachsen verschanzt, 13. Schlacht, 13.

Keul, kaiserlicher General, soll in Schlesien einbrechen, 9.

Kloster Seven, s. Convention zu Kloster Seven.

König, römischer. s. römischer König.

Königsberg, in Preußen, wegen der Russen in Gefahr, 92.

Königseck, Graf von, kais. General wird geschlagen, 79.

Königstein, Festung, wird für neutral erklärt, 72.

Kollin, Stadt, Schlacht bei, verliert Friedrich II. und gewinnt Daun, 81.

Krieg, siebenjähriger, sein Anfang, 63.

Kurfürstliches Collegium, willigt in die Einführung der Taxischen Stimme in den Reichsfürstenrath, 46.

Küstrin, Festung, von den Russen belagert, 137.

Kyau, übernimmt das Commando der Armee des Prinzen von Bevern, 111.

L.

Laffeld, bei, Treffen zwischen den Alliirten und Franzosen, 32.

Lausitz, in Ober=, dringen Oestreicher und Preußen, ein, 10. die ganze, erobern die Preußen, 11,

Lehwald, königl. preußischer Feldmarschall, vereinigt sich mit dem Fürsten von Dessau, 12. greift

die Russen bei Großjägerndorf an, ist aber nicht glüklich, 92. geht nach Preußisch Pommern gegen die Schweden, 94.
Leipzig, von den Preußen besezt, 64. aus, geht die Garnison (Sachsen) mit Gewalt, 52.
Leipziger Münzfuß. s. Münzfuß.
Lestewitz, Commandant in Breslau, übergiebt diese Festung an die Oestreicher, 112.
Leuthen, Schlacht bei, gewinnen die Preußen, 115. f.
Leutrum, kais. sardinischer General, erobert Asti, 23. Guastalla, 23. Savona und Finale, und treibt die Franzosen und Spanier nach der Provense, 24.
Lichtenstein, Fürst von, kais. General in Italien, verdrängdten Don Philipp aus dem Mailändischen, 23.
Liegnitz, von den Preußen erobert, 119.
Limburg, erobern die Franzon nicht, 23.
Löwenthal, k. franz. Generallieutenant, rükt in Holländisch Flandern ein, 28.
Lowositz, bei, siegt Friedrich II. über Brown, 68. f.
Luchesi, Graf, kaiserl. Gener. der Cavallerie räth, Friedrich II. anzugreifen, 114. wird von Friedrich in der Schlacht bei Leuthen getäuscht, 115. und geschlagen, 116.
Ludwig, XVI. s. Frankreich.
Lüneburg, Stadt, von den Alliirten besezt, 127.
Lutterburg, bei, wird General Oberg geschlagen, 105. nach, wird Prinz Xaver detachirt, 131.
Luxenburg, erobern die Franzosen nicht, 22.
Lynar, Graf, k. dänischer Minister, schließt die Convention zu Kloster Seven, 97. geht noch einmal zu Richelieu wegen des wahren Sinnes der Kloster Sevener Convention, 121.

M.

Mähren, in, bricht Friedrich II. ein, 134.
Maillebois, f. französischer General in Italien, wird zurükgetrieben, 23.
Mannstein, k. preussischer General, 83.
Marguerite, St. Insel, erobern die Engländer, 30.
Maria Theresia, Kaiserin, denkt auf die Wiedereroberung Schlesiens, 4. erklärt sich zu Annahme der hannöverschen Convention geneigt, 15. schließt den Dresdner Frieden, 16. verliehrt die Niederlande fast ganz, 22. ist in Italien glücklich, 23. ihr Minister soll in Breda zu den Friedensunterhandlungen zugelassen werden, 26. für sie erklärt sich Rußland, 33. beschikt den Aachener Friedenscongreß, 35. welchen Münzfuß sie angenommen, 48. schließt ein Vertheidigungsbündniß mit Rußland, 33. 53. wird gegen England kalt, 56. verbindet sich mit Frankreich, 57. u. ff. wird von Preussen bekriegt, 62. wendet sich an die Marquise von Pompadour, daß Ludwig XV. feindlich gegen Preussen auftrete, 73. warum sie den Plan mit der Reichsacht des Königs von Preussen aufgiebt, 91. f. ihre Truppen sind in Schlesien glüklich, 109. schröklicher Verlust ihrer Armee in Schlesien, 117. f. sie ist wieder glüklich in Schlesien, 143. betreibt neuerdings die Preussische Acht, 153. schließt einen neuen Allianztractat mit Frankreich, 157.
Marshall, k. General, steht bei Bautzen, 105.
Mastricht, wollen die Franzosen belagern; 31. f. wird wirklich belagert, 35. erobert, 38.
Mayers, des preussischen Obersten, Streifzug nach Franken, 90.
Mecheln, erobern die Franzosen, 22.
Meissen, von dem Fürsten von Dessau erobert, 12.
Meklenburg, des Herzogs von, Klage gegen Preussen, wozu sie von Oestreich benüzt wird, 62.

Me-

Memel, Festung, von den Russen erobert, 90.
Menzel, chursächsischer Geheimer Canzellist, entdekt Preußen das gegen dasselbe gerichtete Bündniß zwischen Rußland, Oestreich und Sachsen, 54.
Modena, der Herzog von, soll wieder eingesezt werden, 20.
Mons, Festung, erobern die Franzosen, 22.
Moriz, Prinz von Dessau, s. Dessau.
Münden, Stadt, von den Franzosen besezt, 87. geht nach einer sechstägigen Belagerung an die Franzosen über, 128. von den Franzosen nach der Besezung der Alliirten wieder besezt. 153. bei, Sieg der Alliirten, 164. f. ergiebt sich an die Alliirten, 168.
Münster, durch Capitulation von den Franzosen erobert, 163. von den Alliirten belagert, und erobert, 169.
Münzfußes, Gleichheit des, Versuch, sie einzuführen 46. Leipziger, kommt ausser Achtung, 47. wo er behalten wird, 48.

N.

Nadasti, Graf, kais. General, vollendet der Preußen Niederlage bei Kollin, 63. schlägt ein preußisches Corps bei Zittau, 103. erobert Schweidnitz, 109. sieht ganz richtig einen Blendangriff Friedrichs bei Leuthen für das an, was er war, wird zu lang ohne Unterstützung gelassen und geschlagen, 116. wie er die östreichische Armee von der gänzlichen Vernichtung rettet, 117. f.
Namur, Festung, erobern die Franzosen, 22.
Nassau, kön. preussischer General, besezt die Gebirge zwischen Böhmen und Schlesien, 10.
Neisse, Festung, von den Oestreichern belagert, 144. von den Preußen entsezt, 150.
Neumark, k. preußische Provinz, in, brechen die Russen ein, 136.

Neumark, Stadt, von den Pferden gestiegenen preussischen Dragonern und Husaren bestürmt und erobert, 115.
Neuport, (Nieuport) soll von französischen Truppen besezt werden, 158.
Neutralitätsvertrag, zwischen England und Preussen, 60. zwischen Oestreich und Frankreich, 61.
Neu Schottland, s. Acadien.
Niederlande, in die östreichische, dringen die Alliirten, 129. ihre Beschüzung übernimmt Frankreich, 158.
Nimwegen, — er Friede wird in den Aachener Friedenspräliminarien bestätiget, 36.

O.

O, d', s. Do.
Oberg, von, General, steht bei Sangershausen, muß aber seine Stellung verlassen, 131. wird bei Lutterburg geschlagen, 131.
Oder, Fluß, was wegen der Zölle daran, und der Schiffrath darauf im Dresdner Frieden bestimmt worden, 15.
Olmütz, von den Preussen nicht glükiich belagert, 134.
Ostende, soll von französischen Truppen besezt werden, 158.
Ostfriesland, Fürstenthum, von den Franzosen besezt, 87. geräumt, 128.

P.

Paterborn, Stadt, von der preussischen Observationsarmee besezt, 87. verlassen die Franzosen, 128.
Paris, zu, Friedenskongreß, Foderung der Generalstaaten auf demselben, 20.
Parlament, das englische, ist mit der Kloster Sevener Convention unzufrieden, 124. was es zu thätigster Unterstüzung der Alliirten bewilligt, 160.

Parma, von Brown erobert, 23. was darüber in den Aachener Präliminarien bestimmt wird, 36. im Aachner Frieden, 41. als Reichslehen, 41. auf, entsagt Maria Theresia dem Rükfallsrecht, 159.

Peenemünder Schanze, von den Schweden besezt, 94. verlassen, 94. wieder besezt, 136.

Pfalz, Kur, in den Dresdner Frieden eingeschlossen, 17. nimmt einen Recurs an den Reichstag 45.

Philipp, V. König von Spanien, stirbt, 23.

— Don, ist in Italien unglüklich, 23. was er nach den Aachener Friedenspräliminarien bekommen soll, 37. nach dem Aachner Frieden, 40. auch was zu Gunsten seiner männlichen Abkömmlinge Maria Theresia entsagt, 158.

Piacenza, bei, wird Don Philipp geschlagen, 23. was darüber in den Aachner Präliminarien bestimmt wird, 36. im Aachner Frieden, 40. als Reichslehen, 40. auf, entsagt Maria Theresia dem Rükfallsrecht, 159.

Piccolomini, kommandirt eine östreichische Armee, 62.

Pirna, bei, beziehen die kursächsischen Truppen ein Lager, 65.

Pitt, William, englischer Minister, wie er die Kloster Sevener Convention ansieht, 124.

Plotho, Freiherr von, churbrandenburg. Gesandter zu Regensburg, sein Benehmen bei der Citation seines Königs, 91. seine Vorstellungen gegen die Acht seines Königs, 153.

Pocken, die unter den Calmuken eingerissene, beschleunigen den Rükzug der Russen aus Preussen, 94.

Podewils, preussischer Minister, im Haag, geht nach Hannover, 2. nach Dresden, um Frieden zu schliessen, 15.

Polen, nach, ziehen sich die Russen, 141. wird zum

neu=

neuen Allianztractat zwischen Oestreich und Frankreich eingeladen, 159.
Polnische Königswahl, was ihretwegen in dem neuen Allianzvertrag zwischen Oestreich und Frankreich bestimmt wird, 159.
Pommern, Preussisch, von den Schweden besezt, 94. verlohren, 95. von den Russen besezt, 134.
Pompadour, Marquise von, in Zusammenkünften mit der, wird der Plan zur Verbindung Oestreichs und Frankreichs entworfen, 57. an sie wendet sich Maria Theresia, Ludwig XV. zu vermögen, als Feind gegen Preussen aufzutreten, 74.
Potsdam, die Wachtparade von, so wird die preussische Armee genennt, 113.
Prätendent, der, soll nicht weiter unterstüzt werden, 20. ist in England glüklich, 22. wird aber bei Culloden geschlagen, 22.
Präliminarien, Aachner Friedens, 38.
Prag, bei, Schlacht, gewinnt Friedrich II. gegen Daun, 79. und belagert es, 81.
Preussen, das Königreich, von den Russen besezt, 90. wieder verlassen, 93. wieder besezt, 133.
Protestanten, im Hohenlohischen, bedrükt, 42.
Puisieur, Marquis von, wird nach dem Haag geschikt, um sich dort wegen der Friedensmittel zu besprechen, 25. Gesandter zu den Friedensunterhandlungen in Breda, 26.

Q.

Quadruppelallianz, die Londner, wird in den Aachner Frieden Präliminarien zum Grunde gelegt, 36.

R.

Recurs an den Reichstag, von welchem Fürsten genommen, 44.
Rees, Brüke bei, vertheidigt Imhof glüklich, 130.

Reich, s. deutsche Reich.
Reichenberg, bei, schlägt der Herzog von Bevern den Grafen von Königsek, 79.
Reichsacht, soll gegen Preußen erklärt werden, 91. 153. was in Ansehung derselben durch die Wahlcapitulation bestimmt worden, 154. Schluß der evangelischen Stände deßwegen, 154. Fort- und Ausgang der Streitsache darüber 135 — 157.
Reichsarmee, s. Reichsecutionsheer.
Reichsexecutionsheer, soll gegen Preußen aufgestellt werden, 76. ist im Anzug, 90. bricht nach Sachsen auf und vereinigt sich mit den Franzosen, 101. bei Roßbach geschlagen, 106. f. rükt wieder in Sachsen ein und erobert Sonnenstein, 142. geht nach Franken zurük, 151. fällt in Hessen ein, 160.
Reichsgerichte, mit den Aussprüchen der, sind einige Fürsten nicht zufrieden, und Folgen davon, 44. f.
Reichslehen, Parma, Piacenza und Guastalla, 41.
Reichsstände, s. Stände.
Reichstag, Recurs an den, einiger mit den Aussprüchen der Reichsgerichte nicht zufriedener Fürsten, 45.
Reichsvasalle, italienische, s. italienische Reichsvasallen.
Rhein, Ober-Kreis, was er für einen Münzfuß annimmt 49.
Richelieu, Marschall von, lösst den Marschall d'Etrees ab, 95. schließt die Convention zu Kloster Seven, 98. erklärt dem hessischen Minister die Ablieferung der Waffen der hessischen Truppen, 100. zieht nach Sachsen, 101. zieht nach dem Hannöverschen zurük nach der roßbacher Schlacht, 109. was er weiter in der hessischen Entwafnungssache thut 121. f. was er bei der Aufkündung der Kloster Sevener Convention droht, 126. wird zurükberufen, 127.
Roermunde, ergiebt sich an die Alliirten, 129.
Ramanzow, Graf, kais. russischer General, besiegt den kön. preussischen Feldm. Lehwald, 93.

Rudenskiold, kön. schwedischer Minister in Berlin, entdekt Friedrich II. wie ihn Prinz Karl überfallen will, 10.

Rußland, erklärt sich für Oestreich, 33. schließt einen Subsidienvertrag mit England, 33. seine Truppen rüken bis nach Franken vor, was ihretwegen zu Aachen bestimmt wird, 39. Vertheidigungsbündniß mit Oestreich, 32. 52. trennt sich von Preussen, 61. wird von Frankreich gegen Preussen aufgereizt, 74. seine Truppen rüken in das Königreich Preussen ein, und hausen übel, 90. soll zum Beitritt zu dem neuen Allianztractat zwischen Oestreich und Frankreich eingeladen worden, 159.

Russischen Truppen, die, auf ihrem Zuge gegen die Franzosen schon in Franken, 39. gegen die Preussen, in Preussen, und hausen daselbst übel, 90. besiegen den kön. preussischen Feldmarschall Lehwald, 93. verlassen Preussen, warum, 94. fallen wieder darein ein, 135. ihr Betragen dort, und in der Ukermark und Belagerung von Küstrin, 136. werden bei Zorndorf geschlagen, 138. f. und wollen doch gsiegt haben, 140. ziehen sich nach Polen und Preussen zurük, 141.

Rutowsky, sächsischer Feldmarschall, schließt die Capitulation mit Preussen ab, durch die sich die sächsische Armee ergiebt, 71.

Ryswiker Friede wird in den Aachner Friedens-Präliminarien bestätiget, 36.

S.

Sachsen, Kur-, soll allen Ansprüchen auf Schlesien entsagen, 2. nach, marschiert Friedrich II. 11. schließt den Dresdner Frieden, 15. wird zum Bündniß zwischen Oestreich und Rußland gegen Preussen eingeladen, 53. in, fällt Friedrich II. ein, 63. der Kurfürst von, erhält von Preussen freien Abzug aus Königstein nach Warschau, 72. aus, wollen die

die Feinde den König vertreiben, und wie ihr Plan durch die roßbacher Schlacht vereitelt wird, 105 — 109. aus, die Preussen zu vertreiben, Dauns Versuch, 142. — 151.
Sachsen, Marschall von, erobert Brüssel, 22. belagert Mastricht, 35.
Sächsische-Armee, die, soll gegen den Fürsten von Dessau agiren, 9. f. wird von diesem bei Kesselsdorf besiegt, 13. bezieht bei Pirna ein Lager, und muß kapituliren, 65. f. 70. Reiterei, wie sie gegen die preussische Infanterie bei Kollin ficht, 83. ihre Besoldung übernimmt Frankreich, 157.
Sakville, Lord, sein schlechtes Benehmen in dem Treffen bei Minden, 166.
Salm, nimmt einen Recurs an den Reichstag, 44.
Salzburg, welchen Münzfuß es annimmt, 49.
Sanction, prakmatische, was ihretwegen in den Achner Friedens-Präliminarien bestimmt wird, 37.
Sandwich, Graf von, kön. großbritannischer Gesandter zu den Friedensunterhandlungen in Breda, 26. sein Antrag wegen Preussen auf dem Friedenskongreß zu Aachen, 35.
Sangershausen, Gefecht bei, zwischen dem Prinzen von Isenburg und Broglio, 130. bei, steht Gener. Oberg, 131.
Sardinien, ist in Italien glücklich, 22. 24. dessen Minister soll bei den Friedensunterhandlungen zu Breda zugelassen werden, 26. beschikt den Achner Friedenskongreß, 35. tritt nach einiger Schwierigkeit den Präliminarien bei, 38. f.
Savona, besezt Sardinien, 24.
Schidlo, Dorf, von Kur-Sachsen an Preussen abgetreten, 16.
Schillingsfürst, Hohenlohe, gegen, beschwehren sich die protestantische Unterthanen, 42.

Schlesien, welche Mächte nach Preussens Verlangen dessen Besiz garantiren sollen, 2. nach, zieht Friedrich II. sich zurück, 8. Was darüber in den Achner Friedens-Präliminarien bestimmt wird, 37. der Wunsch Marien Theresiens, es wieder zu erobern entzündet den siebenjährigen Krieg, 51. der Prinz von Bevern soll es decken, 103. f. Fortschritte der Oestreicher darin, 110. ff. Verlust derselben darin, 115. ff. Neue Fortschritte derselben, darin, 143. was deßwegen in dem neuen Allianzvertrag zwischen Oestreich und Frankreich bestimmt worden, 157. 158.

Schmettau, Commandant von Dresden, rettet es durch eine Drohung von der Belagerung, 143. kurze Zeit von Daun in Dresden belagert, 151.

Schwäbischer, Kreis, seine Erklärung wegen des Münzfusses, 49.

Schweden, wird von Frankreich gegen Preussen aufgebracht, 75. seine Erklärnng am Reichstag, 77. seine Truppen dringen in preussisch Pommern ein, 94. verliehren ihre Eroberungen schnell wieder, 94. fallen wieder in Pommern u. ins Brandenburgische ein, 136. verlassen es wieder, 141. soll zum Beitritt zu dem neuen Allianztractat zwischen Oestreich und Frankreich eingeladen werden, 159.

Schweidnitz, von Nadasti erobert, 109. von den Preussen eingeschlossen, 119. mit Sturm erobert, 133.

Schwerin, königl. preuss. Feldmarschall, soll in Böhmen einbrechen, 63. bricht wirklich ein, 68. schlägt die östr. Arriergarde, 79. sein Antheil an dem Siege bei Prag, 80. fällt in diesem Treffen, 80.

Seven, Kloster, zu, Convention, geschlossen, 98. s. a. Convention zu Kloster Seven.

Severin, St. kön. französ. Gesandter zu Aachen, 55.

Seydlitz, kön. preuss. General, jagt mit wenigen Preussen viele Franzosen aus Gotha, 102. kann nicht schnell genug Berlin gegen Haddik deken, 105. attakirt bei Roßbach glüklich die feindliche Reuterei, 107. f. seine glüklichen Mannövres in der Schlacht bei Zorndorf, 139.
Sicilien, König beider, tritt der Unterzeichnung des Aachner Friedens nicht bei. 40.
Sohr, (Sorr) bei, Schlacht zwischen den Kaiserlichen und Preussen, 5.
Sonnenstein, Fort, von der Reichsarmee erobert 142.
Soubise, Prinz von, commandirt das mit der Reichsarmee vereinigte französische Heer, 101. zieht sich gegen Roßbach, 106. und wird geschlagen, 107. verstärkt, 129. schlägt den General Oberg bei Lutterburg, 131. räumt Hessen, 131.
Spanien, was es nach den Foderungen der Generalstaaten auf dem Parlser Friedenskongreß thun soll, 20. ist in Italien unglüklich, 23. schikt einen Gesandten nach Breda, und dessen Protestation daselbst, 122.
Spizberge, auf die, zieht sich Friedrich II. nach dem Unglüke bei Hochkirchen zurük, 149.
Stade, Stadt, und Festung, nach, wird das hanöverische Archiv geflüchtet, 89. werden die Truppen des Herz. von Cumberland größtentheils nach der Kloster Sevener Convention untergebracht 99.
Stände, Reichs-Evangelische, ihr Schluß wegen der Acht, 154. wird vom Kaiser annullirt 155.
— Katholische, sprechen den evangelischen das Recht der Itionis in partes in der Achtssache ab, 155.
Staremberg, Graf von, Oestreichischer Gesandter in Paris 56.
Stralsund, von den Preußen eingeschlossen 136.
Stubenberg, von, kursächsischer Minister zum Friedensschluß mit Preussen, 15.
Studenz, bei, lagert sich Friedrich II. 5.

T.

T.

Tar'sche Stimme, die Einführung der, in den Fürstenrath, findet Widerspruch, 45. f.
Tilsit, Stadt, von den Russen eingenommen, 90.
Torgau, von den Preussen besezt und befestigt, 64.

U.

Uelzen, Stadt, von deu Alliirten besezt, 127.
Ukermark, in die, fallen die Schweden ein, 94. verlassen sie, 95. fallen wieder ein, 136.
Usedom, Insel, von den Schweden besezt, 94.
Utrechter Friede, in den Aachner Friedens-Prälimi-narien bestätigt, 36.

V.

Verden, in, bleiben die Franzosen bis zum Definitiv-Frieden nach der Kloster Sevener Convention stehen, 100. verlassen sie, 127.
Vicariat, Reichs-s. Reichs Vicariat.
Vier und zwanzig Guldenfuß, wie er entstanden, 49.
Villiers, k. englischer Gesandter zu Dresden, bietet dem dasigen Hofe einen Frieden vergebens an, 11. f. disponirt Kur-Sachsen zu Schliessung eines Friedens, 14.

W.

Wachtparade, von Potsdam, wann die preussische Armee so genannt wurde, 113.
Wahlcapitulation, was darin wegen der Acht bestimmt worden, 154.
Wangenheim, k. preus. General, steht bei dem sehr befestigten Dorfe Thonhausen bei Minden, 164.
Wassenaar, Graf von, holländischer Gesandter zum

Friedensgeschäft nach Paris, 20. zu den Friedensunterhandlungen in Breda, 26.

Wedel, k. preus. General, vertreibt die Oestreicher bei Leipzig, 151.

Weimar, Sachsen, nimmt einen Recurs an den Reichstag, 44.

Werner, k. preussischer General, entsezte Colberg.

Wesel, Festung, von den Franzosen besezt, 87.

Westphälischer Friede, wird in den Aachner Friedens-Präliminarien bestätigt, 36.

Westphälischen Lande, seine, verliehrt der König v. Preussen an die Franzosen, 87. 89.

Wilhelm, IV. Statthalter, erhält in allen vereinigten Provinzen die höchste Gewalt, 29. f.

Winterfeld, k. preus. General, verliehrt sein Leben an einer, bei Zittau erhaltenen Wunde, 104.

Wismar, von den Preussen besezt, 136.

Wittenberg, von den Preussen besezt, 64.

Wolfenbüttel, von den Franzosen besezt, 127. geräumt, 127.

Wolfenstierna, k. schwedischer Minister am Kursächsischen Hofe, erfährt Prinz Karls Plan zum Ueberfalle Friedrichs II. 9.

Wollin, Insel, von den Schweden besezt, 94.

Würtemberg, giebt Truppen in französischen Sold, und wird aus Fulda verjagt, 169.

Z.

Zehren, bei, Gefechte, 13.

Zelle, von den Franzosen besezt, 89.

Ziethen, k. preussischer General, zieht sich nach Tropau fechtend zurük, 134.

Zittau, von den Oestreichern in Brand geschossen, 85.

Zölle, an der Oder, an Preussen abzutretten und keine neue anzulegen, verpflichtet sich Kursachsen, 16.

Zorndorf, Schlacht bei, zwischen den Preussen und Russen zum Vortheil der ersten, 138. f. obgleich die Russen sich den Sieg zuschreiben, 140.

Zweibrücken, Prinz von, s. Friedrich, Prinz von Zweibrücken.

Ziethen, k. preussischer General, zieht sich nach Tropau fechtend zurük, 134.

Zittau, von den Oestreichern in Brand geschossen, 85.

Zölle, an der Oder, an Preussen abzutretten und keine neue anzulegen, verpflichtet sich Kursachsen, 16.

Zorndorf, Schlacht bei, zwischen den Preussen und Russen zum Vortheil der ersten, 138. f. obgleich die Russen sich den Sieg zuschreiben, 140.

Zweibrücken, Prinz von, s. Friedrich, Prinz von Zweibrücken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Michael Ignaz,

Michael Ignaz Schmidts Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths, Directors des Kaiserl. Königl. Hausarchivs, und der Büchercensur Commission-Beysitzers Neuere Geschichte der Deutschen
Bd.: Sieben und zwanzigster Band

Frankenthal 1805

Bibl.Mont. 2713-99/100
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10720921-1
VD18 9005301X-001